



VEREINIGUNG DER APOSTOLISCHEN GEMEINDEN
IN EUROPA Sekretariat

Ereignisse in der Neuapostolischen Kirche die zur Gründung der Apostolischen Gemeinde geführt haben

Brief der Apostel, Bischöfe und Bezirksältesten des Apostelbezirks Düsseldorf an den Stammapostel J. G. Bischoff Düsseldorf, den 6. Januar 1955.

Herzlich geliebter Stammapostel! Große Sorge um Gottes Werk treibt uns, Ihnen Nachstehendes zu unterbreiten:

Es sind nunmehr etwas über drei Jahre her, seitdem Sie dem Volke des Herrn die Botschaft verkündigten, daß der Herr Sie habe wissen lassen, Sie würden nicht mehr sterben und Jesus käme noch zu Ihrer Lebzeit wieder, um die Seinen zu sich zu nehmen.

Sie haben dies erstmalig im Weihnachtsgottesdienst 1951 in der Gemeinde zu Gießen bekanntgegeben. Etliche Zeit danach empfangen wir den stenographischen Bericht über jenen Gottesdienst. Derselbe wurde bei uns vervielfältigt und dann durch die Bezirksvorsteher allen Amtsbrüdern vorgelesen. Den Gemeinden wurde von dieser Botschaft Kenntnis gegeben mit der Mahnung, sich allen Ernstes auf das nahe Erscheinen Jesu vorzubereiten und sich also zu verhalten, daß des Herrn Kommen zu jeder Stunde mit Freuden erwartet werden kann.

Immer intensiver wurde seitdem in den Gottesdiensten die rechte Wachsamkeit und Bereitschaft der Brautseelen auf den Tag der Hochzeit mit Christo, dem Bräutigam, vorgenommen, so daß es seit langer Zeit also ist, daß wir — die Unterzeichneten — in jedem und jedem Gottesdienst in

gewissenhafter Weise die rechte Herzensstellung aller Anvertrauten zu diesem großen Ereignis zu schaffen suchen.

Zu unserm tiefen Bedauern stellen wir jedoch fest, daß von höchsten Stellen und damit auch in allen unsern Zeitschriften mit zunehmender Deutlichkeit der Schwerpunkt der Arbeit an den unsterblichen Seelen vielfach nicht vornehmlich auf das stete Bereitsein, dem Bräutigam entgegenzugehen, gelegt wird, sondern auf die Verkündigung der Botschaft: "Der Stammapostel stirbt nicht, der Herr kommt zu seiner und zu unserer Lebzeit". Und hierin sehen wir einen Unterschied gegenüber dem, was wir für das Wichtigste im Hinblick auf die Wiederkunft Christi halten.

Nach unserer Glaubensauffassung ist es nämlich völlig belanglos, zu wissen, ob der Herr Jesus noch zu des einen oder andern Gottesknechtes oder Gotteskindes Lebzeit kommt; denn ein solches Wissen macht niemand würdig, mit Freuden vor Jesu Angesicht stehen zu können. Vielmehr glauben wir, daß ganz unabhängig von dem Wissen um einen bestimmten Zeitpunkt über das Erscheinen Jesu alle diejenigen vom Herrn an seinem Tage angenommen werden, die sich durch die Arbeit seiner Boten haben schmücken und bereiten lassen, die Christi Sinn angenommen und gläubig das Gnadenwort ergriffen haben, weil die Gnade in der Vergebung der Sünden die einzige Gerechtigkeit ist, die vor Gott gilt.

Wir erwähnen, daß wir sehr gut glauben können, daß der Herr Jesus noch während Ihrer Lebzeit kommt, ja wir sind fester Überzeugung, daß die Wiederkunft Christi nicht mehr lange auf sich warten läßt, da wir die mancherlei Zeichen, welche vom Herrn als seinem Kommen vorausgehend angesagt sind, in ihrer gegenwärtigen Erfüllung wohl erkennen.

Wir möchten aber nicht in den Fehler verfallen, den so manche Religionsgemeinschaft in der Vergangenheit damit gemacht hat, daß sie die Wiederkunft Christi zu einem be-

stimmten Zeitpunkte verkündigte; denn dazu hat sich der Herr niemals bekannt. — Und selbst da, wo innerhalb der Apostolischen Kirche solche Termine verkündigt worden sind, haben sich solche als menschlicher Irrtum erwiesen.

Es sei uns gestattet, darauf hinzuweisen, was Sie selbst diesbezüglich in der Wächterstimme Nr. 9 vom 1. Mai 1932 in dem Artikel "Steiget herauf!" geschrieben haben, nämlich folgendes:

"Nun wollen wir aber nicht in den Fehler vieler gottesdiensttreibender Geister verfallen, uns damit zu beschäftigen, wann diese Zeit sein wird. Obgleich der Herr Jesus laut Apostelgeschichte 1, 7 sagte: ‚Es gebührt euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat‘, suchen dennoch viele in ihrer Vermessenheit Tag und Stunde der Wiederkunft Christi festzulegen. Alle, die sich damit befaßt haben, mußten bis jetzt eine schmachvolle Enttäuschung erleben. Für die Kinder Gottes ist es nicht Hauptsache, zu wissen, wann der Herr kommt, sondern viel wertvoller ist es, daß wir Christo angehören, wenn er kommen wird, und daß wir zu denen zählen, welche die große Stimme vom Himmel hören dürfen: ‚Steiget herauf!‘"

Und weiter sagen Sie in diesem Artikel:

"Es ist einerlei, ob wir als entschlafene Erstlinge oder als solche, die bei der Wiederkunft des Gottessohnes verwandelt werden, den beglückenden Ruf vernehmen: ‚Steiget herauf!‘"

Ihre derzeitige Auffassung können wir Wort für Wort unterstreichen, sie entspricht vollkommen unserer biblisch begründeten Glaubenserkenntnis; denn außer dem Hinweis Jesu lt. Ap. Gesch. 1, 7, wonach uns nicht gebühret zu wissen Zeit oder Stunde, sondern dies der Vater seiner Macht vorbehalten hat, sprach Jesus hierüber gemäß Markus 13, 32: "Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn

nicht, sondern allein der Vater."

Das Wissen um Zeit, Tag oder Stunde des Wiederkommens Jesu ist also unwesentlich. In weiser Absicht verhüllt der Herr solches, damit sich nicht jemand bis kurz vor diesem Ereignis in Sicherheit wiegen soll, sondern er ermahnt, allzeit wachend zu sein und zu beten.

Sicher ist wohl, daß, wenn wir gar nichts von Ihrer Botschaft wüßten, es dennoch genau so gut möglich wäre, wachend und bereit zu sein auf jenen großen Augenblick; denn auf die Erfüllung dieser größten Verheißung Christi haben wir uns längst vor der Verkündigung dieser Botschaft von ganzem Herzen eingestellt. Seitdem wir zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen und apostolisch geworden sind, war es stets das Ziel und Streben unseres Glaubens, an der Verwandlung der Erstlinge oder an der ersten Auferstehung teilzunehmen und mit Jesu, unserm Seelenbräutigam, am Hochzeitstische im Himmel sitzen zu dürfen. Für alle Gotteskinder, die den gleichen Glauben und das gleiche Sehnen in sich trugen, bedurfte es also bei der Verkündigung Ihrer Botschaft in keiner Weise einer Umstellung, da solche genau so wie jetzt auch damals schon sich mühten, sich also zu verhalten, daß sie den Herrn zu jeder Stunde mit Freuden erwarten können.

Es ist bekannt, daß die Apostel der Apostolischen Kirche in England in der an sich richtigen glühenden Erwartung des Wiederkommens Jesu standen, sich aber leider dahingehend menschlicher Meinung hingaben, daß es gar nicht anders sein könne, als daß Jesu Erscheinen noch vor dem Tode des Letzten aus ihren Reihen stattfinden würde. Sie haben sich dem auch für die weitere Zukunft wirkenden Geiste Gottes damit hemmend in den Weg gestellt. Wie es in dem Buche "Alte und Neue Wege" heißt, haben sie auf Grund der stattgehabten Weissagungen das Erscheinen Christi stündlich erwartet und waren in dem Glauben befangen, daß die (1863) noch lebenden Apostel für die Bedürfnisse ausreichen würden. Sie nahmen auf Grund dieser

Festlegung keinen neuen Apostel mehr in ihrer Mitte auf, und — wie es in "Alte und Neue Wege" richtig heißt — "dadurch haben sie sich selbst die Tür verrammelt und sind, wie die Vergangenheit und Gegenwart zeigt, in eine dunkle Sackgasse gelaufen".

Apostel Schwarz hatte seinerzeit auch die — vermeintlich göttliche — Verheißung, er werde noch den Tag des Herrn erleben. In dem 1872 geschriebenen "Buch für unsere Zeit" heißt es mit Bezug auf Apostel Schwarz: "Er wurde im Jahre 1863 auf prophetischen Befehl des Herrn nach Amsterdam gesandt. Kurz zuvor und bei seiner Aussendung aus der Gemeinde zu Hamburg haben merkwürdige Weissagungen und Gesichte durch und bei vielen Personen stattgefunden, so auch, daß er seine Laufbahn nicht werde vollendet haben, bevor die Zukunft des Herrn habe stattgefunden". Außerdem steht in diesem Buche geschrieben: "Und ist die dem Apostel F. W. Schwarz gegebene Verheißung, daß er den Tag der Erscheinung Christi erleben solle, wahrhaftig aus Gott, dann kann in Rücksicht auf sein Alter die Erscheinung des Herrn innerhalb 10 bis 25 Jahren höchstens und also noch in diesem Jahrhundert erwartet werden." Nun haben sich aber die dem Apostel Schwarz gegebenen Verheißungen, daß der Tag des Herrn noch zu seiner Lebzeit sein würde, als menschlicher Irrtum erwiesen. Und wäre den Apostolischen zu des Apostels Schwarz Zeiten gesagt worden: "Wer nicht glaubt, daß der Herr Jesus zu Lebzeiten des Apostels Schwarz wiederkommt, der wird am Tage des Herrn nicht dabei sein", oder hätte man diese Verheißung als "Dogma" oder als "unumstößliche Wahrheit" oder als "einzige Möglichkeit" oder als "absolut gewiß" gelehrt, dann wären jene Geschwister beim 1895 erfolgten Tode des Apostels Schwarz im Glauben entsetzlich erschüttert worden. Es kam aber deswegen zu keiner Katastrophe, weil nach Zeugenberichten solcher, die schon vor des Apostels Schwarz Heimgang versiegelt wurden, von dieser dem Apostel Schwarz gegebenen Verheißung kein besonderer Aufwand gemacht, ja solches überhaupt kaum mal erwähnt wurde. Man war damals tolerant genug, von dem Glauben

oder Nichtglauben an diese Verheißung nicht etwa die Annahme oder die Verwerfung am Tage des Herrn abhängig zu machen. Zu jener Zeit wurde der richtige Standpunkt vertreten: "Wenn die Verheißung, daß Apostel Schwarz noch das Wiederkommen Christi erleben soll, wirklich von Gott ist, dann kann es bis zum Kommen des Herrn nur noch wenige Jahre dauern." Man ließ mit diesem Standpunkte immerhin offen, daß Gott es auch anders beschließen haben könne und Apostel Schwarz vielleicht doch noch heimginge. Nirgend aber lesen wir, daß jene Brüder als untreue Knechte bezeichnet worden wären. welche die dem Apostel Schwarz gegebene Verheißung nicht verkündigten, oder daß Geschwister, die den geringsten Zweifel an der Göttlichkeit dieser Verheißung hatten, deshalb zu den törichten Jungfrauen gerechnet worden wären.

Wir möchten auch daran erinnern, daß Sie am 22. Juni 1947 in einem großen Gottesdienst in Dinslaken, an dem mehr als 4500 Geschwister der Bezirke Ruhrort und Hamburg teilnahmen, u. a. folgendes gesagt haben: "Ich sage euch nicht zuviel, wenn ich erwähne, daß wir verschiedene Geschwister, selbst Amtsträger haben, die bereits die Verheißung vom Herrn empfangen, daß sie nicht mehr sterben, sondern verwandelt werden. Das sind doch auch göttliche Zusagen."

Am gleichen Tage sagten Sie zu uns im kleineren Kreise, daß der Bezirksälteste Illig aus Frankfurt am Main einer von jenen wäre, der solche Verheißung vom Herrn empfangen hätte. — Bezirksältester Illig aber ist am 10.8.1950 verstorben, womit eindeutig Tatsache ist, daß es sich bei ihm um keine göttliche Verheißung gehandelt hat, sondern daß der Traum oder das Gesicht, welches den Bezirksältesten Illig glauben ließ, daß Jesus noch zu seiner Lebzeit käme, aus dem Jesum liebenden Herzen und dessen Sehnsucht nach der Vereinigung mit ihm erzeugt war.

Wir bekennen offen, weil wir vor Ihnen und vor unserm Gott ehrlich bleiben wollen, daß wir gemäß der in der Heili-

gen Schrift niedergelegten Tatsache, daß es uns nicht ge-
bührt, Zeit und Stunde des Kommens Jesu zu wissen, son-
dern daß dies der Vater seiner Macht vorbehalten hat, den
Hauptwert auf die stete Bereitschaft, den Herrn bei seinem
Erscheinen würdig zu empfangen, legen und es für neben-
sächlich halten, ob Jesu Kommen zur Lebzeit eines be-
stimmten Gottesknechtes oder Gotteskindes stattfindet.
Und nach den innerhalb und außerhalb der Apostolischen
Kirche auf dem Gebiete der Zeitfestsetzung für die Wieder-
kunft Christi vorgekommenen Irrtümern halten wir es im-
merhin für nicht ausgeschlossen, daß solch menschlicher
Irrtum auch gegenwärtig vorkommen kann.

Unzweifelhaft ist es nicht ganz zutreffend, wenn seit einiger
Zeit zu allen Geschwistern immer bestimmter gesagt wird:
"Der Herr kommt zu eurer Lebzeit." Denn wenn die von Ih-
nen verkündete Botschaft, daß der Herr noch zu Ihrer Leb-
zeit wiederkommt, wahrhaftig vom Herrn ist, dann ist aber
damit doch keineswegs gesagt, daß auch allen Geschwi-
stern die Zusage gilt, daß der Herr zu deren Lebzeit käme.
Seit der Verkündigung Ihrer Botschaft sind nämlich — das
weisen unsere Statistiken aus — nicht weniger Geschwister
heimgegangen als vordem. Und man kann ja nicht behaup-
ten, daß Gottesknechte und Gotteskinder, die noch nach
der Verkündigung Ihrer Botschaft entschlafen sind, weniger
treu gewesen wären als solche, die jetzt noch leben.

Auch in uns steht das sehnliche Verlangen, daß der Herr
doch unsere tägliche Bitte bald erfüllen möge: "Herr, kom-
me und nimm uns heim!" Auch wir möchten am Tag des
Herrn lieber überkleidet werden als vorher noch entkleidet
zu werden; aber wir sagen wie der alte Apostel: "Ob wir le-
ben oder sterben: Wir sind des Herrn!" Ob wir also als Le-
bende oder als Entschlafene am Tage des Herrn die Ent-
rückung erleben, ist für uns nicht Hauptsache, sondern das
ist uns wertvoll, Christo anzugehören und von ihm in Gna-
den angenommen zu werden.

Zur Zeit ist es so, daß gelehrt wird, daß Ihre Botschaft zu

glauben das Wichtigste, ja das Alleinmaßgebende in unserem Glaubensleben sei. Es wird gelehrt, daß die Verkündigung Ihrer Botschaft Hauptinhalt aller Predigten sein müsse und daß Amtsbrüder, die solches nicht tun, obgleich sie in heiligem Ernst eine gewissenhafte Zubereitung der eigenen Seele und der anvertrauten Brautseelen vornehmen, ungetreue Knechte seien, die in ihrem Herzen dächten: "Mein Herr kommt noch lange nicht." Wir können von uns nur sagen, daß uns ein solcher Vorwurf und eine solche Verdächtigung nicht trifft, denn derartige Gedanken tragen wir einfach nicht in uns, da es unsere feste Überzeugung ist, daß des Herrn Kommen sehr nahe ist und wir Jesum zu jeder Stunde erwarten können. Lediglich behaupten wir nicht, daß Jesus noch zu Ihrer und unserer Lebzeit ganz sicher kommt.

Vor einiger Zeit wurde in einem Gottesdienst gesagt: "Schon der Gedanke: Wenn er aber doch stirbt, was dann? ist teuflisch." Das ist unseres Erachtens nicht zutreffend; denn wenn jemand in ernster Sorge um die Zukunft des Erlösungswerkes Christi einmal solchen Gedanken in sich getragen oder auch sorgenvoll zu jemand geäußert hat, dann ist solche Besorgnis doch wahrlich nichts Böses und ist sicher kein Widerstreben gegen den Stammapostel. Wir sind sogar überzeugt, daß auch unter denen, welche Ihre Botschaft mit allem Nachdruck predigen, manche sind, die in stiller Stunde ernststen Nachdenkens schon mal den Gedanken hatten: "Was soll wohl werden, wenn der Stammapostel dennoch heimgehen würde?" Ein solcher Gedanke kann unseres Erachtens sogar nur bei gewissenhaften, sich ernstlich um das eigene und das Seelenheil anderer Sorgenden vorkommen; während bei Lauen und Trägen solche sorgenvollen Gedanken wohl nicht aufkommen, da diesen alles gleichgültig ist.

Es ist überaus schwerwiegend, daß die von Ihnen verkündete Botschaft mehr und mehr dazu herhalten muß, brave, fromme, gottesfürchtige und treue Amtsbrüder heftig zu kritisieren und daß viele Zuhörer in den Gottesdiensten sich

zum Richter aufwerfen über die Brüder, welche nach ihrem Dafürhalten die Botschaft nicht oder nicht genügend nachdrücklich predigen. Und wenn Geschwister aufgefordert werden, solche Amtsbrüder abzulehnen, dann führt das bestimmt zu nichts Gutem.

Es ist bedauerlicherweise schon vorgekommen, daß Amtsbrüder und Geschwister die Gottesdienste durch Zwischenrufe des Inhalts: "Wir wollen die Botschaft hören und ähnlich" gestört und entheiligt haben. Und anderwärts ist es vorgekommen, daß Amtsbrüder die Geschwister aufgefordert haben, zu einem vom Bezirksältesten anberaumten Gottesdienst einfach nicht zu erscheinen, weil dieser die Botschaft des Stammapostels nicht predige. Wenn solches Vorgehen von vorgesetzten Brüdern angeraten und gutgeheißen wird, dann ist das nach unserer Beurteilung von oben geförderte Revolution. Und wenn die Geschwister nicht mehr in die Gottesdienste kommen, um zu hören, was sie hören sollen, sondern um zu hören, was sie hören wollen, dann treibt das zur Volksherrschaft, zur Anarchie, und es erfüllt sich dann innerhalb des Gottesvolkes buchstäblich der Zustand von Laodizea. Solche Zuhörer kommen ja nicht mehr ins Haus Gottes, um anzubeten den Herrn, um im Heilsverlangen Kraft, Stärkung, Erquickung, Ermahnung, Zubereitung, Wegweisung, Trost, Gnade und Frieden zu finden, sondern um aufzupassen, ob der dienende Amtsbruder genau nach Schema arbeitet und auch bestimmte Sätze sagt oder nicht bringt. Da ist von dem hehren Gefühl: Gott ist gegenwärtig! sicher nichts vorhanden, während im Gotteshaus doch der Heilige Geist treiben soll, zu reden den Willen Gottes.

Wenn die Geschwister aufgefordert werden, solche Amtsbrüder abzulehnen, welche die Botschaft, daß der Herr zu Ihrer und unserer Lebzeit kommt, nicht verkündigen, kommt es dadurch dahin, daß sich Amtsbrüder aus lauter Angst, in Ungnade zu fallen, verleiten lassen, diese Botschaft eindringlich zu predigen und gar mehrmals im Gottesdienst zu wiederholen, um ja nicht in den Verdacht des

Unglaubens zu kommen. Und da gegenwärtig alle die Brüder, welche die Botschaft nicht verkündigen, als ungetreue Knechte bezeichnet werden und fürchten müssen, ihr Amt zu verlieren, entsteht viel Heuchelei und Augendienerei bei solchen, die aus Ehrgeiz oder menschlicher Schwachheit oder aus Furcht, ihr Amt zu verlieren, dazu übergegangen sind, die Botschaft vom Kommen des Herrn zu Ihrer Lebzeit laut zu verkündigen, selbst wenn sie innerlich davon nicht gänzlich überzeugt sind.

In unserem Bezirk kann jeder Amtsbruder frei und ohne jegliche Behinderung predigen, daß der Herr zu Ihrer und unserer Lebzeit kommt, und wir versichern Ihnen, daß diese Brüder von uns in jeder Weise geachtet und in keiner Weise geringschätzig behandelt werden. Auch tragen wir Sorge dafür, daß es so seitens aller Brüder geschieht. Wir machen freilich auch keinem Bruder einen Vorwurf, wenn er die bekannte Botschaft nicht verkündigt, da wir auf keinen Fall einen zu allerlei Unwahrhaftigkeit führenden Gewissenszwang ausüben wollen. Wir dulden sogar nicht, daß irgendein Amtsbruder Stellung gegen die von Ihnen verkündete Botschaft nimmt.

So halten wir dafür, daß die Verschiedenheit der Glaubensauffassung in dieser Hinsicht absolut kein Grund zur gegenseitigen Bekämpfung ist, daß vielmehr einer den andern in seiner gewissenhaften Glaubensüberzeugung achten möge und achten kann.

Und wenn die Unterzeichneten zwar nicht verkündigen, daß es ganz bestimmt und eine unumstößliche Wahrheit sei, daß der Herr zu Ihrer und zu unserer Lebzeit kommt, dann gehören wir bestimmt nicht zu den Knechten, die in ihrem Herzen sagen: "Mein Herr kommt noch lange nicht." Wir glauben fest und zuversichtlich an das sehr nahe Kommen Jesu, ja wir würden überglücklich sein, wenn wir bald mit Ihnen gemeinsam den Tag des Herrn erleben dürften; denn wir halten dies für durchaus möglich.

Wir wissen, daß mancherorts die Behauptung aufgestellt wird, wir wollten uns vom Stammapostel trennen; aber dazu können wir nur erklären: Wir haben in Vorstehendem Ihnen in aller Offenheit unsere Herzensgedanken und unsere Glaubensanschauung unterbreitet, und es stimmt zwar, daß darin gewisse Meinungsverschiedenheiten gegenüber dem, was Sie lehren, zum Ausdruck kommen; aber solches ist absolut kein Grund, daß irgendeine Kluft zwischen Ihnen und uns bestehen müßte, oder gar, was der Teufel und sonst niemand wohl gerne möchte, daß eine Trennung zwischen Ihnen und uns käme. Im Gegenteil liegt uns sehr daran, daß wir mit Ihnen innig verbunden sein mögen; denn wir stehen in Liebe und Treue fest zu Ihnen und zu den ewig unabänderlichen göttlichen Wahrheiten.

Wir haben nur die Herzensbitte an Sie, daß zukünftig in dem erwähnten Punkte Toleranz und Duldsamkeit walten möge im Werke des Herrn und nicht entsetzlicher Zwist zwischen Bruder und Bruder, Schwester und Schwester mehr sei, denn schließlich wollen wir alle zum Tag des Herrn bewahrt bleiben und sind alle nur deswegen apostolisch geworden, um als aus Gnaden Erwählte das so hehre, herrliche Ziel der Vereinigung mit unserem Seelenbräutigam als Krönung unseres Glaubens zu erleben. Mit der Versicherung inniger Liebe und Ergebenheit

Ihre Brüder in Christo
Peter Kuhlen Siegfried Dehmel
Ernst Dunkmann Hermann Schmohl
Franz Behrendt Wilh. Fürstenau
Friedrich Schrimper Herbert Kloß
Friedrich Blume Fritz Schombert
Reinh. Petzold Karl Mehler
Hans Heitkamp Christian Kraemer
Hubert Geuer

In den Gemeinden des Bezirks Düsseldorf am 16. Januar 1955 vorgelesenes Rundschreiben:

Düsseldorf, den 12. Januar 1955.

Meine lieben Brüder und Geschwister! In den letzten Monaten sind allerlei Gerüchte im Umlauf, die dazu angetan sind, in den Gemeinden Verwirrung anzurichten. Mancherorts sind leider häßliche Auseinandersetzungen ausgetragen worden über die Botschaft des Stammapostels, daß der Herr noch zu seiner Lebzeit wiederkäme. Von Ort zu Ort werden Redereien verbreitet, in welchen die Apostel, Bischöfe und Bezirksältesten unseres Bezirks schlimmsten Verdächtigungen ausgesetzt sind. Die Folgen dieser abscheulichen Geschwätze sind arg.

In einer Gemeinde ist es kürzlich vorgekommen, daß Amtsbrüder den von ihrem Bezirksältesten angesagten Gottesdienst einfach bei den Geschwistern abgesagt haben, weil nach ihrer Meinung der Bezirksälteste nicht die richtige Einstellung zur Botschaft des Stammapostels habe. In derselben Gemeinde wurde Apostel Dehmel am letzten Sonntag sogar daran gehindert, den Gottesdienst durchzuführen. Die verhetzten Geschwister sind zum Teil in unflätigster Weise gegen ihn angegangen, haben ihm gedroht, ihn anzuspucken, nannten ihn Betrüger, Schwindler und Seelenmörder, er sei kein Apostel usw. Ja, man hat ihm Schläge angeboten, und wäre er nicht sehr besonnen und ruhig geblieben, dann wäre es an heiliger Stätte zu noch schlimmeren Ereignissen gekommen. Die dortigen Geschwister sind aufgehetzt worden mit der unwahren Behauptung, wir Apostel und die anderen leitenden Brüder unseres Bezirks ständen nicht zum Stammapostel.

Um Unklarheiten zu beseitigen, haben wir uns veranlaßt gesehen, ein ausführliches Schreiben an den Stammapostel zu richten, dessen Inhalt am letzten Sonntag allen Vorstehern unseres Bezirks bekanntgegeben wurde.

Damit nun keine Entstellungen hierüber um sich greifen, erhalten alle Familien und alle Alleinstehenden unseres Bezirks je eine gedruckte Abschrift unseres Briefes an den Stammapostel. Diese Druckschriften sind beim Vorsteher oder beim zuständigen Bezirkspriester in Empfang zu nehmen.

Seit Monaten haben die Gespräche über die Botschaft des Stammapostels hier und da Formen angenommen, die absolut verwerflich sind, denn wenn schon Meinungsverschiedenheiten hierüber vorhanden sind, dann braucht deshalb immer noch niemand den Andersdenkenden zu beschimpfen. Wir bitten deshalb eindringlich, daß fortan keiner dem anderen Vorwürfe macht, wenn unterschiedliche Auffassungen zutage treten; denn schließlich wollen alle Brüder und Geschwister an das nahe Ziele unseres Glaubens kommen. Laßt uns lieber alle füreinander beten, wachend und bereit sein und innig rufen: Komm doch, Herr Jesus!

Namens der Apostel, Bischöfe und Bezirksältesten des Apostelbezirks Düsseldorf

Euer Peter Kuhlen

Si tacuisses!

(Wenn du geschwiegen hättest) (Artikel aus "Der Herold" vom 15. Juli 1956).

In der neuapostolischen Zeitschrift "Jugendfreund" Nr. 6/1956 und in der schweizerischen neuapostolischen Zeitschrift "Christi Jugend" Nr. 11/1956 wurde ein Artikel, signiert mit J. H., K., veröffentlicht. In diesem Artikel sind etliche gründliche Entstellungen der Tatsachen enthalten, so daß dieselben nicht unwidersprochen bleiben können.

Der Berichterstatter ist mir wohlbekannt, und es ist bedauerlich, daß man sich an verantwortlicher Stelle nicht vor Veröffentlichung des genannten Artikels von der Wahrheit

oder Unrichtigkeit des Geschriebenen überzeugt hat.

Unter anderem wird in dem Artikel gesagt, daß der Vorsteher der neuapostolischen Gemeinde Horrem (denn um diesen handelt es sich), an einem Winterabend zu dem Berichterstatter gekommen sei und ein Telegramm folgenden Inhalts auf den Tisch gelegt habe: "Mit sofortiger Wirkung enthebe ich Sie Ihres Amtes und erteile Ihnen gleichzeitig Redeverbot für den Bezirk X..."

Dazu erkläre ich, daß es absolut unwahr ist, daß der Vorsteher Arenz aus Horrem ein derartiges Telegramm von mir oder von Apostel Dehmel oder von Apostel Dunkmann bekommen hat. Ein solches Telegramm existiert einfach nicht. Die Wahrheit aber ist folgende: Mit Datum vom 6. Januar 1955 erhielt ich einen vom Vorsteher der Gemeinde Horrem, Priester Simon Arenz, geschriebenen Brief — übrigens ohne Anrede —, in welchem Bruder Arenz u.a. schrieb: "Nachdem Sie Ihren bekannten Bezirksämterdienst an Neujahr in Düsseldorf gehalten haben, trifft doch für Sie das Sprichwort zu: Wessen das Herz voll ist, läuft der Mund über — Liebe, Liebe, Liebe! Die armen Brüder kamen ganz enttäuscht wieder zurück und berichteten mir, daß sie jetzt nach diesem großen Ämterdienst von einem ‚Peter Kuhlen‘ Abschied genommen hätten. Nicht nur das allein, sondern am 2. Januar überschüttete man am Geburtstage des geliebten Stammapostels die Gemeinden im Bezirk Köln mit nur ‚Liebe‘, tötet somit systematisch den Glauben der Gotteskinder an die Botschaft und an den geliebten Stammapostel. Was sagen Sie nun dazu? Ich sage mit allen meinen Brüdern und Geschwistern, daß Sie unser Apostel nicht mehr sind. Dehmel und Dunkmann kommen auch nicht mehr in Frage..."

Damit hatte sich Priester Arenz doch ganz eindeutig von uns Aposteln losgesagt und ein Dienen unter unserer Hand aufgegeben. Ich schrieb ihm daraufhin am 7. Januar 1955 einen Einschreibebrief folgenden Inhalts:

"Lieber Bruder Simon Arenz! Hiermit bestätige ich den Empfang Deines Briefes vom 6. dieses Monats, worin Du u.a. schreibst: ‚Ich sage mit allen meinen Brüdern und Geschwistern, daß Sie unser Apostel nicht mehr sind. Dehmel und Dunkmann kommen auch nicht mehr in Frage.‘ — Da Du dadurch Deinen Dienst unter unserer Hand quittiert hast, muß ich Dir hiermit erklären, daß Du vom heutigen Tage ab nicht mehr Priester und Vorsteher der Gemeinde bist. Jede Amtstätigkeit innerhalb der Neuapostolischen Kirche des Landes Nordrhein-Westfalen im Apostelbezirk Düsseldorf wird Dir hiermit untersagt. Ich ersuche Dich, alle in Deinem Besitz befindlichen Schlüssel von Kirchen und Gemeindelokalitäten sowie Kassenbücher, Kirchenbücher, Kassengelder und sämtliche sonstigen der Kirche gehörenden Gegenstände und Schriftstücke bis zum 12. Januar 1955 an nachstehende Adresse abzuliefern: Herrn Christian Kraemer, Köln-Zollstock, Vorgebirgstraße 352.

Freundlichen Gruß Dein gez.: Peter Kuhlen —."

Der von Priester Arenz an mich gerichtete Brief kann übrigens von jedem, der es wünscht, bei mir eingesehen werden. Es wird aber wohl niemand imstande sein, das Telegramm, welches der Vorsteher Arenz mit dem erwähnten Inhalt erhalten haben soll, vorzuzeigen, weil ein solches eben nicht vorhanden ist. Wieso im übrigen dadurch, daß wir in dem Ämterdienst vom 1. Januar 1955 ganz besonders auf ein Zusammenarbeiten in der Liebe und Eintracht hingearbeitet haben, unserseits der Glaube an den Stammapostel systematisch getötet worden sein soll, ist mir bis heute unerfindlich. Das ist doch wohl eine mit Gewalt herbeigezogene Schlußfolgerung.

Dann heißt es in besagtem Artikel: "Man ging also her und nahm uns unser schönes Kirchlein fort. Einen Tag nach jenem Sonntagmorgen (es handelt sich um Sonntag, 9. Januar 1955) waren andere Schlösser an den Türen, und für uns war der Zutritt unmöglich. Unser himmlischer Vater aber sah den Glauben seiner Kinder; es dauerte nicht lan-

ge, und wir bekamen einen großen Raum, in dem einige hundert Geschwister Platz hatten. Das denkwürdige Geschehen an jenem Sonntagmorgen war wie ein Lauffeuer durch alle Bezirke gegangen, und so kam es, daß unser großer Saal sonntags immer voll besetzt war von Geschwistern, denen es langsam dämmerte, was der Böse für ein Spiel trieb."

Vorstehende Behauptungen des Artikelschreibers sind in der Hinsicht völlig unwahr, daß keinem einzigen Bruder und keiner einzigen Schwester der Gemeinde Horrem, auch dem Priester Arenz nicht, der Zutritt zu den Gottesdiensten nach jenem 9. Januar 1955 verweigert worden ist. Jedem hat die Türe offengestanden; aber Bruder Arenz und die Geschwister der Gemeinde Horrem sind von sich aus dazu übergegangen, ein Versammlungslokal zu mieten und haben es ihrerseits abgelehnt, nach dem 9. Januar 1955 noch in die neuapostolische Kirche zu Horrem zu gehen. Wenn es dann in dem Bericht heißt, daß der große Saal, den jene von der Gemeinde Weggegangenen gemietet hatten, fortan sonntags immer voll besetzt war, dann hört sich das an, als ob solches lange Zeit hindurch so gewesen wäre. Die Wirklichkeit ist, daß wir Apostel aus dem Rheinlande ja bereits am 23. Januar 1955 aus der Neuapostolischen Kirche ausgeschlossen wurden und jene nach dem 9. Januar aus der Kirche Weggelaufenen sich tatsächlich nur am Sonntag, dem 16. und am Sonntag, dem 23. Januar 1955, in jenem Mietlokale versammelt haben, dann aber wieder in der neuapostolischen Kirche zum Gottesdienst gingen, zu dem **wir Apostel keinen Zutritt mehr hatten.**

In dem Artikel der beiden Jugendschriften heißt es mit Bezug auf die Apostelversammlung vom 23. Januar 1955: "Noch einmal legte der Stammapostel jenen Männern ans Herz, ihren Auftrag in gottgewollter Weise auszuführen, aber ihre Herzen waren verstockt, und sie hörten seine Stimme nicht." Auch das ist wieder eine Verdrehung der Dinge, denn der Stammapostel hat an jenem 23. Januar 1955 uns Apostel aus dem Rheinlande mit keinem Wort

aufgefordert, fortan unseren Auftrag auszuführen, sondern es sind uns lediglich Vorwürfe gemacht worden, und uns wurde eröffnet, wir seien als Apostel im Apostelkollegium nicht mehr tragbar und müßten unseres Amtes enthoben werden. Man ließ uns wohl die Wahl, freiwillig vom Amte zurückzutreten, was wir nicht getan haben, da wir uns keiner Schuld bewußt waren. Daraufhin sind wir unseres Amtes enthoben worden und erhielten anderntags auch unsern Ausschluß aus der Neuapostolischen Kirche zugestellt. Aber von der geringsten Bemühung des Stammapostels, uns zu veranlassen, weiterhin als Apostel zu dienen, kann nicht die Rede sein. Das einem Petrus einst von Jesu gegebene Wort: "Stärke deine Brüder!" hat der Stammapostel in keiner Weise uns gegenüber gehandhabt.

In dem Artikel schreibt J. H., K. weiterhin: "In den Familienabenden klärte er (der Vorsteher) langsam, aber sicher, die Gotteskinder auf und zeigte ihnen den Weg des Stammapostels. In diesem Licht fiel es uns allen ohne Ausnahme wie Schuppen von den Augen, und wir erkannten, wohin wir geführt werden sollten." Ist da nicht mit aller Offenheit zugegeben, daß Priester Arenz systematisch gegen uns Apostel gearbeitet hat? Und daß er solches in furchtbarer Art getan hat, beweist das Nachstehende wohl mehr als zur Genüge.

Ich habe dieserhalb am 13. Dezember 1954 an den Stammapostel folgenden Einschreibebrief gerichtet:

"Mein herzlich geliebter Stammapostel! Nachstehend gebe ich Ihnen Bericht über die Vorgänge in der Gemeinde Horrem, Ältestenbezirk Köln II: Am Sonntag, 5. Dezember 1954, hielt Bezirksältester Krämer den Vormittagsgottesdienst an Hand des im Amtsblatt angegebenen Textwortes. Er selbst schreibt dazu folgendes:

,Bald nach Beginn meiner Ausführungen stand eine Schwester auf und verließ die Kirche, und dann wieder drei Schwestern. Am Mienenspiel einiger Geschwister erkannte

ich die Blickrichtung zum Vorsteher Arenz. Dann fiel in mein Wort der Zwischenruf einer Schwester: ‚Wir wollen die Botschaft unseres Stammapostels hören‘, und zwei weitere Geschwister verließen den Saal, und neue Rufe: "Reden Sie von der Botschaft, wir wollen nichts anderes hören“, wurden laut. Dann gingen auch zwei Männer hinaus. Nun unterbrach ich meinen Faden und sagte: ‚Geschwister, behaltet bitte Ruhe, was geht denn hier vor? Das ist aber nicht Christi Geist und bestimmt nicht im Sinne unseres Stammapostels. Ich diene hier mit seinem für heute gegebenen Brot, das allen Ämtern bekannt ist. Wer euch aufgetragen hat, so zu handeln, der ist nicht in der Größe des Dienens Jesu zu finden.‘ — Nach dieser Beruhigung diene ich dann weiter und hörte hinter mir den Vorsteher sagen: ‚Es ist diesen Geschwistern sicher nicht gut.‘ Als ich dann die Stelle bearbeitet hatte, wo es heißt, daß der Stammapostel niemand richte und die Größe des Vorbildes Christi gezeigt hatte, ließ ich den Vorsteher mitdienen. — Nach Beendigung der Abendmahlsfeier und des Schlußgebetes — viele Geschwister weinten ob der häßlichen Vorkommnisse — worin ich innig bat um das Kommen Jesu, wurde der Dienst mit Segen beendet. Dann stand der Vorsteher Arenz auf und sagte: ‚Geschwister, nun ist der Älteste ja hier, und wenn er in der Botschaft des Stammapostels steht, kann er ja vor euch ein Bekenntnis ablegen, ob er, wenn er hierher noch einmal zu einer Aufnahme kommt, den Seelen das neue Gelübde, ob sie an die Botschaft des Stammapostels glauben, daß der Herr zu seiner und unserer Lebzeit kommt, abfordern will — nun kann er es ja sagen, bitte!‘ Ich habe dann in Ruhe gesagt: ‚Simon, der Dienst ist beendet, und es steht dir nicht zu, hier solche Fragen an mich zu stellen.‘ — Dann habe ich mich an die aufgeregte Gemeinde gewandt und gesagt: ‚Ich bedaure mit Befremden die Art, mit der man mir heute hier begegnet ist. Das ist nicht die Größe des Dienens unseres Stammapostels, der würdesolches gewiß nicht tun. Was der Vorsteher sagt, daß ein anderes Gelübde als bisher besteht, ist mir unbekannt. Was unserm Apostel vom Stammapostel an Neuordnungen, Amtsschriften, Zirkularen, Bekanntgaben und Berichten

über sein Dienen zugeht, gibt der Bezirksapostel gewissenhaft an uns, und die Brüder sind des Zeugen, daß sie solches ungeschmälert erhalten zur Verwendung. —

Geschwister, heute morgen stellte ich fest, daß im Ämterzimmer auch die Bilder der Apostel unseres Bezirks entfernt waren, und nun kann ich wohl nach dem Erlebten sagen: Man will unsere Apostel mit aller Gewalt vom lieben Stammapostel trennen, und Lügen und Verdrehungen gemeiner Art sind eben nur gut genug, um solches zu erreichen. Die Vorkommnisse hier sind also vorher wohl besprochen worden. Ich kann nur versichern, daß ich den von Gott gelegten Weg der Ordnung nicht verlasse, daß ich mich nicht selbst hierher gestellt habe und daß ich mit unsern Aposteln in Liebe und Verehrung dem Stammapostel diene, und ich habe, besonders nach dem voraufgegangenen häßlichen Erleben, nun noch mehr den sehnlichen Wunsch, daß der Herr doch noch heute kommen möge und keiner von uns verlorengelasse.

Von Priester Schunk (der auch gegenwärtig noch Amtsträger der Neuapostolischen Kirche ist), der den Bezirksältesten begleitet hatte, erhielt ich über die Vorgänge nachstehende Schilderung:

„Der Bezirksälteste diente so, wie es im Amtsblatt stand. Ich konnte wenigstens keine Abweichung feststellen. Als er dann sprach: ‚Wer ist größer, der Lehrling oder Meister‘, standen etliche Geschwister auf und gingen, wie ich später feststellte, in den Keller. Nach etwa 5 Minuten gingen wieder etliche Geschwister aus dem Kirchenlokal. Darauf sagte der Vorsteher: ‚Liebe Geschwister, bleibt hier und treibt keine Opposition.‘ Dann sagte der Bezirksälteste ‚Ich weiß, was hier los ist, ich habe wohl gesehen, daß man die Bilder unserer Apostel aus dem Amtszimmer genommen hat, man will von ihnen nichts mehr wissen.‘ Dann sagte er: ‚Das Wort, welches als Grundlage dient, ist nicht von mir, sondern vom Stammapostel.‘ Darauf hörte ich eine Frauenstimme ganz laut rufen: ‚Wir wollen dem Stammapostel

folgen!' Der Älteste versuchte zu erklären, daß er im Auftrage und auch im Sinne seines Senders im Stammapostel dienen würde, er hätte in den vielen Jahren noch nie anders gehandelt. Dann hörte ich aus dem Heizungsschacht Rufe: ‚Wir folgen dem Stammapostel, wir wollen hören, was er sagt.‘ Es wurde dem Ältesten nur schwer möglich, den Dienst durchzuführen. Er ließ dann den Priester Arenz mitdienen. Als dieser am Altar stand, war es, als ob man darauf gewartet hätte; er führte sinngemäß aus: ‚Seit 1946 verkündet der liebe Stammapostel, daß der Herr Jesus bald kommen würde, dann: Herr, mache uns würdig, um an diesem Tage zu bestehen! Seit 1951, daß der Herr zu seiner Lebzeit kommt. Leider haben diese Botschaft nicht alle gläubig aufgenommen. In jedem Gottesdienst sagt der Stammapostel und die mit ihm in der Treue verbundenen Apostel und Knechte Gottes, daß der Herr zur Lebzeit des Stammapostels kommt, das glauben auch wir, und ihm folgen wir. Wir folgen dem Stammapostel und denen, die mit ihm in der Treue verbunden sind.‘

Nach dem Segen sagte der Vorsteher: ‚Einen Augenblick bitte, Geschwister, ich habe den Ältesten etwas zu fragen! Dann richtete er an ihn die Frage: ‚Bist du gewillt, bei Aufnahmen zu fragen, ob die zur Aufnahme Kommenden den Inhalt des neuen Glaubensartikels glauben können?‘ Darauf sagte der Älteste: ‚Ich weiß von keinem neuen Glaubensartikel. Wenn mir mein Apostel dazu den Auftrag gibt, werde ich es bestimmt tun. Im übrigen ist es keine Art, so vor der Gemeinde zu sprechen.‘ Darauf rief ein Diakon vom Eingang aus: ‚Dann brauchen Sie nicht mehr nach hier zu kommen, wir wollen das hören, was der Stammapostel sagt und anordnet.‘ Nachdem ich im Amtszimmer Zuflucht gesucht hatte, um den vielen Fragen der Geschwister auszuweichen, hörte ich, wie ein Priester zum Ältesten sagte: ‚Auf Ihren Besuch verzichten wir, den Zirkus, den Sie hinter dem Altar betreiben, sind wir satt‘ Auch ein junger Diakon warf ihm vor, er würde nie ein Wort von der Botschaft sprechen, immer ginge er um die Worte herum wie eine Katze um den heißen Brei. Ich war froh, dass ich im Wagen

saß. Wer ist schuld daran? Greuel und Verwüstung an heiliger Stätte.' -

Nach diesen traurigen Vorkommnissen habe ich für alle Amtsbrüder der Bezirke Köln I und Köln II für vergangenen Freitagabend eine Ämterversammlung einberufen, um diese Dinge, die leider wie ein Lauffeuer um sich greifen, zu erörtern und weiterem Verderben vorzubeugen.

Donnerstagabend war ich mit Bischof Schmohl noch in der Wohnung des Priesters Arenz in Köln-Ehrenfeld, um auch seinerseits eine Erklärung der Begebenheiten zu bekommen. Im wesentlichen stellte sich dabei heraus, daß es in dem Gottesdienst in Horrem so ungefähr - wie in den beiden vorstehenden Berichten geschrieben - zugegangen war. Ich hielt Priester Arenz das Verwerfliche vor, einen Gottesdienst zu stören, wozu er sagte, daß er dies nicht wollte und daß er auch im Gottesdienst den Geschwistern gesagt habe, sie möchten stille sein, denn hier sei Gottes Haus. Ich habe ihn dann auch gefragt, wieso es käme, daß man aus dem Ämterzimmer die Bilder unserer Apostel entfernt habe, hingegen die Bilder von Stammapostel Niehaus, Apostel Dach und dem heimgegangenen Bezirksevangelisten Pankraz dort verblieben wären. Darauf entgegenete Bruder Arenz, das hätten die Brüder getan. Als ich ihm vorhielt, das hätten die Brüder keinesfalls ohne sein Einverständnis getan, schwieg er und sagte nur: ‚Ich habe eben auch das Vertrauen zu Ihnen verloren.‘ Weiter sagte ich zu Bruder Arenz, daß ich es für gänzlich ausgeschlossen hielte, daß die Geschwister die Szene am Sonntagmorgen aus eigenem Antrieb gemacht hätten, sondern meines Erachtens dazu veranlaßt worden seien. Das wollte er allerdings nicht zugeben. Weiter sagte ich dann zu Bruder Arenz, daß ich bereits seit einiger Zeit einen Bericht vorliegen habe, worin mir ein Bruder mitteilt, daß er ihm und mehreren andern zuerst strengstes Stillschweigen bis in den Tod abverlangt habe, um ihnen dann in scheußlichster Weise über uns Apostel, die beiden Kölner Bezirksältesten und etliche Brüder zu sprechen. (Dieser Bruder sagte: ‚Als

Bruder Arenz so feierlich tat, dachte ich, er wollte uns wohl irgendeinen Scherz erzählen, darum gab ich mein Jawort, fühle mich aber nach den schlimmen Äußerungen des Priesters Arenz verpflichtet, hierüber zu berichten.) Ich hielt ihm einige der mir von diesem Bruder schriftlich mitgeteilten, von ihm gemachten Äußerungen vor; dabei suchte er mit aller Gewalt die Dinge anders hinzustellen. Ich habe mich dann, um Klarheit über alles zu bekommen, genötigt gesehen, im Ämterdienst den Bruder, der mir den Bericht gegeben hatte, zu veranlassen, seinerseits zu den einzelnen Punkten Stellung zu nehmen.

Im Ämterdienst habe ich dann zuerst die Vorkommnisse in dem Horremer Gottesdienst, so wie mir von Kraemer, Schunk und Arenz berichtet worden sind, geschildert und in aller Deutlichkeit gesagt, daß eine solche Entheiligung des Gottesdienstes auf keinen Fall weiterhin gestattet wird. Als ich erwähnte, daß ich den ganz sicheren Eindruck hätte, daß die Geschwister zu ihrem Vorgehen während des Gottesdienstes veranlaßt worden seien, widersprach niemand.

Ich habe dann gesagt, daß ich für meinen Teil zwar keinen Wert darauf lege, daß mein Bild in Horrem im Amtszimmer hängen soll, daß es aber sehr bezeichnend für den Geist, der dort im Brüderkreis herrsche, sei, wenn man die Bilder der Apostel entferne. Auf meine Frage, wer die Bilder von der Wand genommen habe und wer dies veranlaßt hätte, erfolgte keine Antwort. Ich sagte dann: ‚Nun möge man doch den Mut haben, zu gestehen, wer solches getan hat.‘ Dann stand ein Amtsbruder auf und sagte so leichtweg dahin: ‚Na, ja, dann habe ich dies getan.‘ Da ich aber zu deutlich erkannte, daß dies lediglich gesagt wurde, um die Feigheit aller zu verdecken, fragte ich ihn: ‚Können Sie das vor Gott beschwören, daß Sie solches getan haben?‘ dann erwiderte er: ‚Nein, dann kann ich das nicht.‘ Es ging ein Entsetzen durch den Brüderkreis, als man vernahm, was dort in Horrem geschehen war.

Nun nahm ich einige Punkte der dem Bruder Schmidt aus

Troisdorf (der jetzt Dirigent in der neuapostolischen Gemeinde Troisdorf ist) und anderen Brüdern durch Bruder Arenz unter dem Siegel der Verschwiegenheit gemachten Aussagen vor.

Ich fragte: ‚Stimmt es, daß du (Arenz) gesagt hast: Unsere Apostel stehen nicht in der Lehre des Stammapostels, betrügen die Brüder, sind Seelenmörder und töten die Erstgeburt?‘ worauf er entgegnete, gesagt zu haben, **wenn** ein Apostel nicht in der Lehre des Stammapostels stehe, dann sei er ein solcher Seelenmörder, Betrüger usw., aber er habe nicht gesagt: Unsere Apostel! Ich bat dann Bruder Schmidt, wahrheitsgemäß zu diesem Punkt Stellung zu nehmen. Und dieser erklärte ganz entschieden, daß Bruder Arenz so von **unsern** Aposteln und nicht von irgendwelchen Aposteln gesprochen habe.

Weiter habe ich Bruder Arenz gefragt: ‚Hast du gesagt: Apostel Kühlen ist wie eine Schlange, die alles verschleimt, der dem Stammapostel die Augen verblendet, tausend Mark für Blumen und Dekorationen ausgibt, daß es schön aussieht; aber dann packen sie den Stammapostel ins Auto und freuen sich, wenn der alte Mann wieder abfährt. Das sind Lumpen, ebenfalls der Älteste, Evangelist Abels und Bruder Göpel. Mit Mehler habe ich mich auch ein paar Stunden unterhalten, mit dem stimmt es auch nicht, der hält nicht zur Stange. - ?‘ Auf diese Frage wich Bruder Arenz aus, nein, so habe er nicht gesprochen, das wäre anders gewesen usw. - Wieder bat ich Bruder Schmidt, hierzu seinerseits zu sprechen. Und Bruder Schmidt bestätigte mit aller Festigkeit, daß es so sei, wie er berichtet habe und wiederholte die Äußerungen, wie ich sie Bruder Arenz vorhielt, wörtlich.

Sodann fragte ich Arenz: ‚Hast du gesagt: Ich habe auch Bischof Otto kaputt gemacht, und darüber freue ich mich?‘ Bruder Arenz sagte dazu, Bezirksältester Mehler und nicht er habe gesagt, daß Arenz am Tod des Bischofs schuld sei. Als ich dazu den Bezirksältesten Mehler fragte, sagte die-

ser, er habe gesagt, eine furchtbare Szene, die Bruder Arenz dem Bischof Otto gemacht habe, sei mit am schweren Herzleiden des Bischofs Otto schuld gewesen. (Ich selber darf dazu erwähnen, daß nach einem argen Auftritt, den Bruder Arenz und Frau mit Bischof Otto hatten, dieser am Tage darauf den ersten schweren Herzanfall bekam, der ihn aufs Krankenlager warf und ihm dann den Tod eintrug). Auf meine nochmalige Frage an Bruder Schmidt, ob Bruder Arenz so oder so gesagt habe, sagte er ganz entschieden: ‚Bruder Arenz hat gesagt: ‚Ich habe auch Bischof Otto kaputt gemacht, und darüber freue ich mich.‘

Weiterhin fragte ich Bruder Arenz: ‚Hast du gesagt: Es fehlt dem Stammapostel noch an geeigneten Kräften, um eine Änderung vorzunehmen. Ich brauche also Männer, die zum Stammapostel stehen. Ihr müßt mir helfen. Wir haben überall treue Brüder, in Horrem habe ich drei Priester, in Ehrenfeld auch drei, in Bonn, Godesberg und Aachen sind auch welche, und es kommen noch viele dazu?‘ Hierauf sagte Bruder Arenz, daß er dies nicht so gesagt hätte, während Bruder Schmidt behauptete, daß Arenz solches ganz bestimmt also gesagt habe.

Außerdem fragte ich Bruder Arenz: ‚Hast du gesagt, daß unsere Gemeinden über viele Vorgänge nicht unterrichtet würden, zum Beispiel, daß der Herr Jesus persönlich beim Stammapostel war und ihm die Hand gegeben hätte?‘ Darauf gab Bruder Arenz wieder keine klare Antwort, und Bruder Schmidt stand zu seinen schriftlich bereits gegebenen Worten.

Ich fragte Bruder Arenz noch: ‚Hast du gesagt: Apostel Dunkmann kommt mir nicht mehr nach Horrem?‘ worauf er erwiderte, das habe er nicht gesagt, denn er könne ja keinem Apostel den Zutritt zu unsern Kirchen verbieten. Bruder Schmidt erklärte allerdings, daß Bruder Arenz doch gesagt hätte, Apostel Dunkmann komme ihm nicht mehr nach Horrem. —

Der ganze Verlauf dieser Äußerungen und Gegenäußerungen bei der Gegenüberstellung von Arenz/Schmidt war also, daß jeder den Eindruck gewinnen mußte, daß — vielleicht bis auf unwesentliche Abweichungen — Bruder Arenz diese fürchterlichen Äußerungen tatsächlich getan hat.

So ist also das Vorgehen der Geschwister in der Gemeinde Horrem mehr als erklärlich, denn in der Weise, wie Bruder Arenz Mißtrauen gegen die Apostel verbreitet hat, muß eine solche Aussaat böse Frucht bringen. Es ist ja sehr traurig, daß gegenwärtig eine solch brutale Rücksichtslosigkeit selbst gegen Apostel zutage tritt, daß es bei derartigen Äußerungen an jeder Gottesfurcht mangelt. Über diese gemeinen Beschuldigungen bin ich nun allerdings erhaben, denn ich weiß mich von solcher Gesinnung frei.

Leider muß ich Ihnen, lieber Stammapostel, sagen, daß mir bekannt ist, daß Bruder Arenz so nicht aus sich selber gesprochen hat, sondern daß er diese Sprache von welchen übernommen hat, von denen ich es nicht erwartet hätte. Es liegt mir darüber auch Bericht vor; aber ich möchte, um nicht Zwist hervorzurufen, keine Namen nennen. Ich habe nur die sehr eindringliche Bitte, daß sich kein Apostel aus einem anderen Apostelbezirk um Dinge, die unsern Apostelbezirk angehen, mühen möge; denn ich tue solches prinzipiell auch nicht in den Angelegenheiten anderer Bezirke. Vielmehr halte ich dafür, daß wir Apostel gut tun, wenn wir solche, die in irgendeiner Weise über ihren Apostel klagen, an diesen verweisen und zu einer Aussprache mit diesem veranlassen, selber aber in keinerlei Weise Stellung nehmen oder gar Berichte und Anweisungen zu geben. Verstehen Sie mich, lieber Stammapostel, recht, ich will keinem einen Vorwurf machen, denn es mag jemand geglaubt haben, er müsse einem guten Priester, der mit seinen vielleicht nicht so guten Aposteln Differenzen hat, zur Hilfe kommen. Das darf aber doch nicht sein, wenn wir Wert auf ein schönes, harmonisches Verhältnis im Apostelkreis legen.

Was den Vorwurf angeht, unsere Gemeinden würden über viele Vorgänge nicht unterrichtet, zum Beispiel, daß der Herr Jesus persönlich beim Stammapostel war und ihm die Hand gegeben habe, so habe ich hierzu den Brüdern gesagt, daß wir nichts, was uns vom Stammapostel für die Brüder und Gemeinden zugestellt oder gesagt wird, diesen vorenthalten, ob es sich um Gottesdienstberichte, Gesichte, Träume und andere Zeugnisse handle, ich gäbe solches gewissenhaft weiter. Allerdings gebe ich keinerlei von irgendwelchen Brüdern aus andern Bezirken erzählte und übernommene Erzählungen weiter, deren Wirklichkeit ich nicht selber überprüfen könne. Ich gebe nur das weiter an Berichten, Begebenheiten, Glaubensstücken, Anordnungen, Gesichten, Träumen und Zeugnissen, die ich vom Stammapostel hierzu zugesandt bekäme. Und von der Art, wie der Herr Jesus dem Stammapostel die Offenbarung gegeben habe, daß der Herr zu seiner Lebzeit komme, könnte ich deshalb nichts Näheres sagen, weil der Stammapostel selber hierzu erklärt habe, daß er keine Veranlassung habe, hierüber Näheres zu sagen. Und ich habe selber den Stammapostel auch nicht um nähere Erklärungen hierzu gebeten. So hätte ich wohl schon hier und da gehört, daß der Herr Jesus dem Stammapostel erschienen sei und ihm die Hand gegeben habe, daß ich dies aber nicht durch den Stammapostel wisse und somit auch solches bisher nicht weitergegeben habe.

Dem Apostel Dunkmann wurde der Vorwurf gemacht, er hätte in Horrem vor einiger Zeit gesagt, hier könne noch keiner entscheiden, wer klug oder töricht sei, das sei dem Herrn an seinem Tage vorbehalten. Nun habe ich dieserhalb mit Apostel Dunkmann gesprochen, weil man ihm vorwarf, er habe damit anders gelehrt als der Stammapostel, der doch bereits gesagt habe, wer zu den Klugen und wer zu den Törichten zu zählen sei. Apostel Dunkmann hat mir gesagt, daß er absolut nicht habe sagen wollen, daß nicht schon heute Törichte und Kluge an ihrem Verhalten zu erkennen seien; aber einer, der jetzt töricht ist, kann sich noch bessern und wieder klug handeln, während ein

anderer, der gegenwärtig klug ist, morgen und in der entscheidenden Stunde des Kommens Jesu wieder als töricht dastehen kann. Er habe sagen wollen: wer stehe, der sehe zu, daß er nicht falle, und wer töricht ist, der solle eilen und umkehren. Ja, wenn jemand etwas verkehrt deuten will, dann ist eben alles verkehrt.

Ich habe den Brüdern auch noch angeführt, daß manche traurigerweise alle Gerüchte, die irgend jemand an Häßlichem über die Apostel und treue Brüder verbreitet, weitererzählen, ja, sogar selber in Umlauf setzen. So habe ich in der Ämterversammlung erwähnt, daß ein Amtsbruder (Ihnen will ich sagen, daß es ein Diakon aus Bonn war) die Behauptung aufgestellt hat gegenüber seinem Vorsteher, Apostel Kuhlen würde Stammapostelberichte fälschen und nicht in der Originalausführung weitergeben. Ich habe dann öffentlich in der Versammlung gesagt: Der betreffende Bruder, den ich jetzt nicht bei Namen nennen wolle, möge den Mut haben, das zu wiederholen und mir zu sagen, welchen Satz oder welches Wort von Ausführungen unseres Stammapostels ich in einem Bericht geändert habe. Es meldete sich keiner. Das ist die Gewissenlosigkeit solcher Leute, die schamlos einfach etwas behaupten, wodurch größtes Mißtrauen gegen die Apostel verbreitet wird. — Ich habe den Brüdern dazu erklärt, daß Berichte von Stammaposteldiensten, die in anderen Bezirken gehalten wurden, bei ihrer Vervielfältigung in Düsseldorf wortgetreu wiedergegeben werden. Berichte von Stammapostelgottesdiensten, im Bezirk Düsseldorf gehalten, werden meinerseits vor ihrer Vervielfältigung nach dem vom Stenographen aufgenommenen Wortlaut an den Stammapostel zur Korrektur eingesandt, und der Stammapostel ändere wohl mal eine Satzstellung, streiche, wenn er das für gut halte, auch mal etwas, denn dazu habe er schließlich das Recht; aber an dem vom Stammapostel korrigierten Wortlaut seiner Ausführungen ändern wir nicht das geringste. — Nun ja, das brauche ich Ihnen wohl nicht zu versichern, das wissen Sie doch genau.

Mit Vorstehendem hoffe ich Ihnen einen klaren Überblick über die Ereignisse in Horrem und die daran anschließende, von mir gehaltene Ämterversammlung gegeben zu haben.

Lieber Stammapostel, stehen Sie uns doch bei, denn wir haben das einzige Verlangen, zusammen mit Ihnen zum Tag des Herrn zu gehen, und da tut doch ein gegenseitiges Stützen sehr not. Wir bitten also um Ihre Liebe und um Ihre Fürbitte.

Ich grüße in Liebe und Ergebenheit Ihr gez.: Peter Kuhlen

Auf diesen umfangreichen Bericht erhielt ich vom Stammapostel mit Datum vom 17. Dezember 1954 die folgenden Zeilen:

"In Ihrem Brief vom 13. Dezember, Seite 4, letzter Absatz, schreiben Sie, daß es Ihnen bekannt sei, daß Bruder Arenz nicht aus sich selber gesprochen habe, sondern daß er diese Sprache von welchen übernommen hat, von denen Sie es nicht erwartet hätten. Es läge Ihnen darüber auch Bericht vor, aber Sie möchten, um nicht Zwist hervorzurufen, keine Namen nennen. — Mein lieber Apostel Kuhlen, das ist nicht richtig. Wo Apostel sich unberechtigterweise in die Angelegenheit eines anderen Apostelbezirkes mischen, so ist es Pflicht der betreffenden Apostel, mir das mitzuteilen, damit ich Abhilfe schaffen kann, einerlei wie es auch sein mag. Ich will Ihnen ein Beispiel dafür geben, wie notwendig es ist, in solchen Dingen Klarheit zu schaffen:

Der Priester Arenz hat u.a. auch die Namen des Apostels Rockenfelder, dann meines Sohnes und auch von Apostel Hahn genannt. Als Apostel Rockenfelder das erfuhr, hat er den Priester Arenz zur Rede gestellt, und da ergab es sich, daß Arenz aus meinen Gottesdienstberichten das von meinem Sohn sowie von Apostel Rockenfelder und von Apostel Hahn Gesprochene erwähnte. Daraus ergab sich die Mutmaßung, daß Arens mit den genannten Aposteln in schriftli-

cher Verbindung stände, was aber nicht der Fall ist. Dies wäre natürlich in unaufgeklärter Form Ursache zu allerlei Mutmaßungen und Verdrehungen. Auch ist dabei zu beachten, daß in dem Ihnen gesandten Bericht Tatsachen entstellt sein können, weil wir Menschen so sehen und hören, wie unser Seelenzustand ist. Den besten Beweis haben wir ja in unseren Gottesdiensten. Wenn man nachher jemanden fragt, was denn heute im Gottesdienst gesprochen worden sei, da hört man oft etwas, das überhaupt nicht gepredigt wurde. Und dann ist noch zu beachten, ob der betreffende Berichterstatter ein Gegner von dem ist, über den er Bericht erstattet. Das alles spricht bei der Abfassung eines Berichtes mit. Solche Berichterstatter suchen, eine Sache nach ihren Gesichtspunkten auszuwerten und schaffen uns dadurch viel Arbeit, die nicht nötig wäre. Wir dürfen auch nicht außer acht lassen, daß Satan alles versucht, um im Apostelkreis Uneinigkeit zu erzeugen. Das ist eine Spezialität der sogenannten Gerüchtemacher.

Wenn ich auf alle derartigen Dinge hätte reagieren wollen, dann brauchte ich keine andere Arbeit mehr zu tun.

Wie ich bei unserem letzten Zusammensein schon sagte: Wird mir etwas Ungünstiges berichtet, dann frage ich mich: Liegt für mich ein Körnchen Wahrheit darin, dann muß ich mich bessern. Ist es aber Lüge, dann berührt mich das nicht im geringsten. — Ich mußte schon oft an das Wort des Herrn denken: ‚Ihr werdet mit den Städten Israels nicht zu Ende kommen, bis des Menschen Sohn kommt‘ (Matth. 10, 23). So werden auch wir nicht alle Differenzen beseitigen können; denn es kommt dabei auch auf das ehrliche Wollen der Betreffenden an."

Der Stammapostel ging auf die wesentlichen Punkte meines Berichtes also überhaupt nicht ein, und den von mir erbetenen Beistand erhielten wir in keiner Weise.

Für Mittwoch, 5. Januar 1955, hatte sich Bezirksältester Kraemer zum Gottesdienst in der Gemeinde Horrem ange-

sagt. Doch waren die Geschwister der Gemeinde von dortigen Amtsbrüdern einfach nach Hause geschickt worden, so daß der Bezirksälteste den Gottesdienst nicht durchführen konnte. Evangelist Polzin aus Köln (der zurzeit immer noch Evangelist der Neuapostolischen Kirche ist), der an jenem Abend Begleiter des Bezirksältesten Kraemer war, schrieb mir darüber am 8. Januar 1956 folgenden Bericht:

"Mein lieber Apostel! Nachstehend sende ich Ihnen einen Bericht über einen Besuch in der Gemeinde Horrem vom 5. Januar 1955.

Am Mittwoch, dem 5. Januar 1955, fuhr ich mit dem Bezirksältesten Kraemer und dem Priester Bornemann zur Gemeinde Horrem. Kurz bevor wir die Kirche erreichten, kamen uns drei Geschwister entgegen, wovon zwei grußlos weitergingen, eine Schwester aber zu uns trat. Auf die Frage des Ältesten, wohin sie ginge, sagte sie weinend, daß die Brüder sie nach Hause geschickt hätten, weil der Älteste die Gemeinde besuchen wolle. Als wir die Gemeinde betraten, fragte der Älteste zwei Unterdiakone, ob sie die Geschwister weggeschickt hätten. Einer der beiden sagte dann, soweit ich das verstehen konnte, daß er die Berechtigung dieser Frage nicht einsehen könne. Im Amtszimmer waren anwesend: die Priester Dunkel, Germendorf und Meuther. Nach der Begrüßung stellte auch hier der Älteste die gleiche Frage. Der Priester Meuther gab hierauf zur Antwort, er hätte seine Geschwister weggeschickt, weil er seine Seelen nicht von einem falschen Geist bedienen lassen wolle und weil er dem Ältesten nicht mehr folgen würde. Der Älteste machte ihn darauf aufmerksam, daß die Seelen dem Apostel anvertraut wären und ihm im Auftrag des Apostels zur Pflege gegeben wären. Dann betrat der Vorsteher, Priester Arenz, das Amtszimmer, ohne uns zu begrüßen. Er schaltete sich in das Gespräch ein und machte dem Ältesten den Vorwurf, er habe mit dem Priester Schunk eine Unterhaltung gehabt, in der Äußerungen gefallen seien, die mit der Lehre des Stammapostels nicht vereinbar wären. Da Priester Schunk das ihm gegenüber noch

einmal bestätigt hätte, sähe auch er darin Grund genug, dem Ältesten nicht mehr zu folgen. Der Älteste machte darauf aufmerksam, daß hier ein Satz aus dem Zusammenhang einer Unterhaltung gerissen sei, der ihm nun zum Vorwurf gemacht werden sollte. Priester Germendorf sagt dann aber, daß ja auch unsere Apostel wohl nach außen hin die Lehre des Stammapostels verkündeten, sich aber doch eine Hintertür offen ließen, um im Falle eines Ablebens des Stammapostels weiter predigen zu können. Sie, die Amtsbrüder von Horrem, würden von nun an nur noch dem Stammapostel folgen. Der Älteste machte die Brüder auf ihre Verantwortung gegenüber der Gemeinde aufmerksam, worauf der Vorsteher lachend sagte, die Geschwister wären mit ihnen eines Sinnes. Da wurde plötzlich die Türe aufgerissen, und herein kam wutschnaubend der Bruder Rütten jr., der von Priester Arenz verlangte, er solle nun endlich Schluß machen und Abrechnung mit dem ‚ehemaligen` Ältesten Kraemer halten. Unter den Worten: "Jetzt noch nicht, vielleicht nachher", schob Priester Arenz ihn zur Türe hinaus. Nicht lange danach stürmte in gleicher Verfassung der Dirigent, Br. Haßner, in das Amtszimmer. Aufgebracht forderte er von Priester Arenz, an das Besprochene und an den Brief zu denken, den er vom Stammapostel erhalten habe, und endlich Schluß mit den Kölnern zu machen. Aber auch er wurde von Priester Arenz hinausgetan. Unter diesen Umständen verzichtete der Älteste darauf, den Gottesdienst durchzuführen und sagte das auch den Anwesenden. Als wir aus dem Amtszimmer traten, sahen wir, daß an allen Türen und überall verteilt Brüder standen, die uns mit eisiger Miene anstarrten. Der Älteste sagte dann, wer da wolle, möge ihm zum Abschied die Hand reichen, aber niemand der Aufgeforderten streckte seine Hand dem Ältesten zum Abschied entgegen. Auf die Frage des Ältesten an einen vor dem Lokal stehenden Unterdiakon, ob denn auch er mit dem einverstanden sei, was im Brüderkreis der Gemeinde vor sich gehe, gab er zur Antwort: ‚Ich folge in allem meinem Vorsteher.‘

Ich habe In Vorstehendem versucht, einen kurzen Bericht

über den Ablauf der Ereignisse jenes Abends zu geben. Über das Erlebte war ich tief erschüttert. Der Geist, der uns dort entgegentrat, kann ich nur als den Geist bezeichnen, der immer und von Anfang an versucht hat, Gottes Werk zu zerstören.

Mit den herzlichsten Grüßen Ihr gez.: Otto Polzin —"

Dann kam der 9. Januar 1955, an welchem Apostel Dehmel zur Leitung des Gottesdienstes nach Horrem gereist war. Über die Ereignisse, die sich an diesem Sonntagmorgen in der Gemeinde Horrem zutrugen, schrieb Bezirksältester Mehler das Folgende:

"Am Sonntagvormittag, dem 9. Januar 1955, durfte ich Apostel Dehmel nach Horrem begleiten. Apostel Dehmel wollte in der dortigen Gemeinde Gottesdienst halten. Es waren noch die beiden Evangelisten Abeis und Polzin sowie Priester Bornemann eingeladen.

Wir kamen kurz vor Beginn des Gottesdienstes (9.30 Uhr) an. Die Gemeinde war größtenteils im oberen Saal versammelt. Einzelne Geschwister kamen noch, die den Apostel und uns kurz begrüßten. Es waren keine Amtsbrüder zu sehen, die — wie wir später feststellten — mit ihrem Vorsteher Arenz in der Bank ziemlich am Ende des Lokals Platz genommen hatten. Dem Bezirksältesten Kraemer, der nun nach den Geschwistern im oberen Saal sehen wollte, bot ich meine Begleitung an. Kaum aus dem Amtszimmer getreten, wurde der Bezirksälteste Kraemer von einem Bruder (Schuhmacher) angefahren mit dem Ausdruck: ‚Mit welchem Wort wollen Sie heute dienen?‘ Bezirksältester Kraemer erwiderte: ‚Dies müssen Sie uns überlassen!‘ Darauf Bruder Sch.: ‚Ich habe eine unsterbliche Seele; ich verlange, solches vorher zu wissen!‘ Darauf begab sich letzterer nach oben. Als auch wir beide den Saal betraten, sprangen schon welche aus den Bänken auf und verwiesen uns, unter Androhung von Gewalt, des Saales. Wir begaben

uns wieder nach dem unten gelegenen Amtszimmer zu unserm Apostel und berichteten kurz das Vorgefallene.

Apostel Dehmel begab sich nun mit uns Brüdern, nach kurzem Gebet, nach oben. Die Gemeinde stand auf und sang das Lied Nr. 401: ‚O ein glorreich Banner trägt jedermann . . ., aber in einem Marschtempo und in einer Kampfesstimmung, was an den Gesichtern abzulesen war, die jedem sofort zu erkennen gaben, daß solches nicht im Geiste Christi vorgetragen bzw. gesungen wurde. Obschon Apostel Dehmel nach der dritten Strophe dem Dirigenten zu verstehen gab, daß es genüge, spielte der Dirigent als Harmoniumspieler unbekümmert weiter. Nachdem Apostel Dehmel das Eingangsgebet gesprochen und das laut Amtsblatt Nr. 24, vom 15. Dezember 1954 für Sonntag, den 9. Januar 1955, vorgesehene Textwort aus Offenbarung 22, Vers 20, vorgelesen, ließ der Dirigent den Chor das Lied: ‚Es steht wohl ein Felsen im Zeitenmeer, usw.‘ singen. Das Lied war noch nicht verklungen, und Apostel Dehmel wollte gerade mit der Predigt beginnen, sprang schon ein Bruder (Kimmich) auf und stellte sich vor den Altar, dem Apostel gegenüber, indem er in Versform von der Treue sprach. Zu gleicher Zeit erhoben sich alle anderen in der Gemeinde und schickten sich an, den Saal zu verlassen. Dabei kamen von einzelnen Drohungen gegen den Apostel zum Ausdruck, indem auch diese Personen sich vor dem Altar in drohender Stellung besonders hervortaten. Schimpfnamen wie: Sie sind ein Lügner, Betrüger usw. mußte der Apostel über sich ergehen lassen, der immer wieder versuchte, die Geschwister zu beruhigen. Aber alles nützte nichts. Als der Apostel gar erklärte, daß man einen Apostel Jesu nicht aufgenommen habe, da ging das Gezeter von neuem los. Insbesondere tat sich dabei eine Schwester (Germendorff) hervor, die sogar die Unverschämtheit besaß zu sagen: ‚Sie ein Apostel? Anspucken sollte man Sie!‘ — ‚Wir wollen mit euch nichts mehr zu tun haben, wir sind nur noch mit dem Stammapostel verbunden. Ihr könnt hier vor leeren Bänken predigen, denn wir halten unsere Gottesdienste in einem Lokal auf dem Postberg in Horrem.‘ Ein anderer wieder:

„Das ist unser Haus; hier habt ihr nichts mehr zu suchen.“

Der Apostel und wir Brüder verhielten uns ruhig. Aber auch ein solches Verhalten reizte andere wieder, uns mit Gewalt aus dem Hause werfen zu wollen, was natürlich nicht gelang, da unser Apostel trotz allem noch in Liebe die aufgeregten Gemüter zu beruhigen suchte. Es dauerte eine Weile, bis der letzte Anwesende das Haus verlassen hatte, worauf auch wir mit dem Apostel die Kirche verließen.

Abschließend darf ich noch bemerken: In der Zeit meines Apostolischseins (34 Jahre) habe ich solche Vorkommnisse im Gotteswerk noch nicht erlebt. Die Geschwister der Gemeinde Horrem (wenn auch ein großer Teil nicht anwesend war) können einem nur leid tun. Sie sind die Verführten, die seitens der Amtsbrüder, mit ihrem Vorsteher an der Spitze, durch Haß- und Zwietrachtsamen aufgewiegelt und verhetzt sind, ein solch verwerfliches und abstoßendes Verhalten einem Gesalbten des Herrn gegenüber an den Tag zu legen. Und dies noch an heiliger Stätte! Des Herrn Worte laut Matthäus 21, Vers 13: „Mein Haus soll ein Bethaus heißen, ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht“, treffen voll und ganz hier zu. Möge ihnen unser Gott gnädig sein; denn sie wissen nicht, was sie tun.

gez.: Karl Mehler—,"

An Hand des Vorstehenden wird es jedem Unvoreingenommenen möglich sein, festzustellen, was sich wirklich in der Gemeinde Horrem zugetragen und welche Stellung der Vorsteher Arenz dazu eingenommen hat. Daß man sich nicht einmal schämt, das revolutionäre Gebaren von Gottesdienstbesuchern und die Entweihung eines Gotteshauses offiziell durch den Zeitschriftenartikel zu verherrlichen und darin die Unterminierarbeit eines Vorstehers gegen seine Apostel zu loben, wirft ein bezeichnendes Licht auf die gegenwärtigen Zustände in der Leitung der Neuapostolischen Kirche.

Peter Kuhlen

Schreiben an den Stammapostel
17. Januar 1955

Herzlich geliebter Stammapostel!

Am Samstag früh bekam ich Ihren Brief vom 13. d. Mts., in welchem Sie u.a. schreiben: "Mit der Amtsenthebung der Brüder Arenz, Heering und anderer bin ich nicht einverstanden, da Sie das in den "Allgemeinen Hausregeln für die Ämter und Mitglieder der Neuapostolischen Kirche" Festgelegte betreffs Amtsenthebung nicht beachtet haben. Ich ersuche Sie deshalb, die Amtsenthebung der Brüder sofort rückgängig zu machen und den alten Zustand wieder herzustellen."

Dazu darf ich erwähnen, daß ich von mir aus bisher auch nicht einen einzigen der Brüder, die in den letzten Monaten aufsässig geworden sind, seines Amtes enthoben habe. Nicht einmal solche, die in gemeinster Weise uns beleidigt haben, habe ich ihres Amtes enthoben. Auch Bruder Arenz und Bruder Haering samt den 21 Brüdern, die sein Schreiben an mich mitunterzeichneten, habe ich nicht ihres Amtes enthoben. Ich darf Sie wohl bitten, die von mir Ihnen eingereichten Abschriften der Briefe von Bruder Arenz und von Bruder Haering und 21 anderen Brüdern, die den Brief Haerings mitunterschrieben, noch einmal zur Hand zu nehmen und genau zu lesen, dann werden Sie feststellen, daß diese Brüder von sich aus ihren Dienst unter meiner und der Apostel Dehmel und Dunkmann Hand quittiert haben. Ich habe lediglich dieses Aufsagen des Dienstes dieser Brüder angenommen, welche durch ihre Dienstverweigerung ihr Amt selbstverständlich verloren haben. Das dürfte aus den Ihnen vorliegenden Briefformen einwandfrei hervorgehen.

Wenn Sie mich aber bitten, ich solle die Brüder sofort wieder in ihrem alten Amte bestätigen, dann teile ich dazu mit,

daß ich Ihren Brief am Samstag früh empfang, dann am Sonntag (gestern) mit den Aposteln Dehmel und Dunkmann darüber sprechen wollte, aber bereits am Samstagabend erfuhr, daß Apostel Schmidt in einer Ämterversammlung in Hagen kraft von Ihnen gegebener Vollmacht die Brüder Arenz und Haering schon in ihrem alten Amte bestätigt hat, ohne daß Sie ein Handeln meinerseits und eine Stellungnahme von mir dazu abgewartet haben. Nunmehr kann ich zu der Angelegenheit ja nichts mehr sagen. Ich weiß nicht, was ich von solcher Weise halten soll.

Und wenn Sie in Ihrem Briefe vom 13. Januar an mich schreiben, daß Sie Apostel Walter Schmidt beauftragt haben, die seelische Pflege der Brüder und Geschwister zu übernehmen, die nicht mehr unter meiner und meiner Mitapostel Hand bleiben wollen, dann ist das eine Maßnahme, die weder ich noch meine Mitarbeiter begreifen können, ja, wir empfinden solche als einen Schlag ins Gesicht. Es ist doch wohl gewiß, daß in jedem und jedem Apostelbezirk Amtsbrüder und auch Geschwister sind, die mit ihrem Apostel nicht in allem einer Meinung sind. Soll das zukünftig so werden, daß für jede Gruppe Unzufriedener jeweils ein dieser Gruppe genehmer Apostel bestellt wird? Und wenn es sich dann um 6 verschiedene Gruppen handelt, die aus sechserlei Gründen nicht die Ansicht ihres Apostels teilen, erhalten dann diese 6 Gruppen 6 verschiedene Apostel oder war es bisher immer so, daß alle gehalten worden sind, ihrem für sie gesetzten Apostel zu folgen? Wo soll es wohl noch hinführen, wenn solche Methoden zur Anwendung kommen? Das gibt sicherlich ein Chaos.

Wir hatten an Sie ein in jeder Weise unsere Glaubensüberzeugung dartuendes Schreiben gerichtet, welches wir am Sonntag vor einer Woche allen unsern Vorstehern vorgelesen haben. Die mancherlei Vorgänge, welche in letzter Zeit Anlaß zu allerlei Beunruhigung gegeben haben, mußten wir den Brüdern schildern, um endlich diesem verderbenbringenden Hetzen ein Ziel zu setzen, da solche revolutionären Brüder sich nicht gescheut haben, überall mit den verwerf-

lichsten Mitteln gegen uns Front zu machen.

Daß in dem Vorgehen der betreffenden Brüder System und gründliche Organisation lag, ist uns zu offensichtlich gewesen. So hatten wir denn beschlossen, um neuen Verdrehungen und Verleumdungen entgegenzutreten, allen Geschwistern unseres Bezirks den Inhalt unseres Schreibens an Sie zugänglich zu machen und den Gemeindevorstehern am letzten Freitagabend diese Schreiben zur Verteilung gegeben.

Am Samstagabend — Ich kam erst spät von meinen Kindern nach Hause — erhielt ich dann ein Telegramm, und ebenfalls erfuhr ich nachher, daß die Apostel Dunkmann und Dehmel, die Bischöfe und Bezirksältesten unseres Bezirks auch ein Telegramm bekamen, wonach wir von Ihnen ersucht werden, diese Briefe nicht an die Geschwister zu verteilen, da Sie sonst zu Gegenmaßnahmen gezwungen wären. Wir hätten Ihrer Bitte wohl auch stattgegeben, wenn wir nicht inzwischen schon erfahren hätten, daß schon längst allerlei Maßnahmen gegen uns im Gange waren, nämlich daß bereits im Laufe der Woche Apostel Schmidt alle möglichen Brüder, die als "mit uns unzufrieden" galten, eingeladen hatte zu einer eigens zu diesem Zwecke nach Hagen einberufenen Ämterversammlung zu kommen. In dieser Ämterversammlung hat Apostel Schmidt dann bekanntgegeben, daß er in Ihrem Auftrage alle "Unzufriedenen" zukünftig betreuen würde. (Übrigens eine sehr fragwürdige Arbeit.) Ja, Apostel Schmidt hat in dieser Ämterversammlung gesagt, daß ich ja gegenwärtig noch Vorstand des Bezirks sei, daß aber die nötigen Formalitäten zur Änderung der Verhältnisse in etwa 4 Wochen erledigt sein würden usw. usw. Es ging aus dem uns gewordenen Bericht von Teilnehmern dieser Ämterversammlung Unzufriedener ganz klar hervor, was gegen uns geplant ist; und dann standen wir vor der Frage, uns also ganz einfach meuchlings als Bösewichte umbringen zu lassen, oder das von uns an Sie gerichtete Schreiben, welches als eine kleine, bescheidene Verteidigung unserer Haltung gelten darf,

den Geschwistern zur Kenntnis zu bringen. Wir sind dann zu dem Schluß gekommen, daß uns wohl das Recht zusteht, uns noch in solcher Weise wenigstens ein klein wenig rechtfertigen zu dürfen und haben die Verteilung der Schreiben nicht widerrufen.

Ob man uns nun deswegen verurteilt?

Viele der Brüder, die in Hagen anwesend waren, gehen eifrig von einem zum andern und behaupten, wir wären vom Stammapostel abgefallen, was katastrophale Folgen hat, die solche verantworten müssen, die das in Szene gesetzt haben.

Wie Verleumdungen um sich greifen, will ich Ihnen an nachstehendem Beispiel dartun: In der Ämterversammlung vom 1. Januar 1955 in Düsseldorf hatte ich u.a. gesagt: "Ob der Herr Jesus noch in diesem Jahre kommt, weiß ich nicht, da niemand Tag und Stunde hiervon weiß. Am liebsten wäre es uns, wenn wir noch in diesem Jahre mit dem Stammapostel dem Herrn entgegengehen würden."— Es ist aber bereits wenige Tage nachher von vielen erzählt worden, ich hätte in jenem Ämterdienst gesagt: "Ob der Herr Jesus in 5 oder in 100 oder in 1000 Jahren wiederkommt, das ist mir egal." Dergleichen Verdrehungen werden leider viel leichter geglaubt, als unsere noch so gründlichen Darlegungen der Wirklichkeit. Man ist gegen solche Schwätzeereien einfach machtlos geworden.

Lieber Stammapostel, was soll das werden, was soll das werden?

Ich weiß augenblicklich nichts mehr anderes, als alles betend dem Herrn anzuvertrauen, denn der weiß, daß weder ich, noch meine Mitarbeiter jemals den Gedanken hatten, uns von Ihnen zu trennen.

Mehr weiß ich nicht zu sagen und grüße herzlich

Ihr gez. Peter K u h 1 e n /p>

Einige Anmerkungen zum Rundschreiben
des Stammapostels vom 18. 1. 1955

Mit Datum vom 18. Januar 1955 hat der Stammapostel an viele Amtsbrüder und Geschwister des Düsseldorfer Bezirkes ein Schreiben versandt, welches eine Stellungnahme zu dem von den Aposteln, Bischöfen und Bezirksältesten unseres Apostelbezirks an ihn gerichteten Schreibens enthält. Auch sind darin Bemerkungen mehrerer Apostel zu jenem von uns an den Stammapostel gerichteten Schreiben enthalten.

Der Stammapostel schreibt unter anderem, daß unser Brief hinter seinem Rücken verfaßt worden sei. Das ist etwas, was ich nicht verstehe, denn schließlich glaube ich, daß sämtliche Briefe, die an ihn von Brüdern und Geschwistern geschrieben werden, nicht in seinem Beisein verfaßt werden. Wir haben unsern Brief doch dem Stammapostel ordnungsmäßig zugestellt.

Wenn dann der Stammapostel schreibt, daß unser Brief ihm vor der Bekanntgabe an die Gemeindemitglieder nicht vorgelegen habe, so erwähne ich dazu, daß jener Brief am 7. Januar 1955 "per Einschreiben" an den Stammapostel gesandt wurde, also wohl am 8. Januar 1955 in Frankfurt/M. ankam, und daß der Stammapostel mir den Empfang desselben mit seinem Briefe vom 13. Januar 1955 bestätigt hat. An die Amtsbrüder ist dieses Schreiben aber erst am 14. Januar 1955 und an die Geschwister erst am 16. Januar 1955 zur Verteilung gelangt.

Bereits am 12. Januar 1955 ist vom Sekretariat des Stammapostels an viele Amtsbrüder unseres Bezirkes ein Schreiben gerichtet worden, wonach die Brüder und Geschwister, die nicht mehr unter der Hand des Apostels Kuhlen und seiner Mitapostel bleiben wollen, sich wegen ihrer zukünftigen Seelenpflege an den Apostel Schmidt wenden möchten. Und schon zu Anfang voriger Woche hat Apostel

Schmidt im Auftrage des Stammapostels zahlreiche Amtsbrüder unseres Bezirks zu einer am Samstag, dem 15. Januar 1955 stattgehabten Ämterversammlung eingeladen, in welcher Versammlung er mancherlei über die in Vorbereitung befindlichen Maßnahmen betr. unseres Apostelbezirks bekanntgab und verschiedene Anordnungen getroffen hat.—

Auf sonstige Einzelheiten des Schreibens will ich nicht eingehen; allein zu dem, was Apostel Higelin schreibt, will ich etliches sagen. Apostel Higelin schreibt: "Meine Bestürzung hat ihren Grund darin, daß Apostel Kuhlen in der letzten Apostelversammlung in Frankfurt uns, dem Bezirksapostel Dauber und mir, fest und zusichernd bestätigt hat, daß er völlig unschuldig sei an den Gesprächen, die von Otto Güttinger und seinen Helfern in deren Versammlungen bekanntgegeben werden. Hier handelt es sich um folgendes: Man wisse es mit aller Bestimmtheit, daß Kuhlen mit seinem Bezirk der Nächste sei, der zu ihnen komme und die Meinung über die Botschaft des Stammapostels teile. — Darüber war Apostel Kuhlen ganz empört und hat mit einer Entrüstung dies als eine gemeine Lüge bezeichnet. Er sagte uns folgendes: Liebe Brüder, ich war vorher mit den Aposteln aus der Schweiz in guter Freundschaft, wie das ja auch richtig war; wir waren Brüder, nun sie aber so handeln, ist es aus, und ich habe mit ihnen nichts mehr zu tun. Ich stehe zum Stammapostel und der Botschaft und dies könnt ihr allen sagen, die solche Lügen verbreiten, oder denen, die davon hören und euch fragen, wie steht es mit mir, dies ist meine Stellung zum Stammapostel — Er hat uns fest versichert, daß er zur Botschaft stehe, denn um diese ging es."

Beim Lesen dieser Zeilen ist mir aber doch bald die Sprache weggeblieben über solcher Unwahrheit. Als die Apostel Dauber und Higelin mir sagten, daß im Saarlande erzählt würde, demnächst würde Apostel Kuhlen mit seinem Bezirk zu ihnen übergehen, da habe ich folgendes erwidert: "Ich war immer mit Otto Güttinger gut Freund; aber seit dem

entstandenen Bruch habe ich weder ein Wort mit ihm gewechselt, noch eine Zeile an ihn geschrieben. Ich weiß, was ich zu tun habe." Und bis zum heutigen Tage habe ich mit Otto Güttinger weder mündlich, noch telefonisch, noch brieflich seit jenem Zeitpunkt des Bruches in Verbindung gestanden. Und irgendeine Äußerung, wie ich über den Fall Otto Güttinger denke, habe ich zu den Aposteln Dauber und Higelin überhaupt nicht gemacht. Außerdem habe ich auch nicht versichert, daß ich zur Botschaft des Stammapostels stehe, sondern habe ganz deutlich erklärt, daß ich von der nahen Wiederkunft Christi predige, daß ich meine eigene Seele und die Seelen der Anvertrauten gewissenhaft auf diesen Tag vorzubereiten suche, und daß ich des festen Glaubens bin, daß der Herr zu jeder Stunde kommen kann. — Aber von dem Glauben, daß der Herr zur Lebzeit des Stammapostels käme, habe ich kein Wort gesagt, da ich solches noch nirgends und niemals gesagt habe.

Dies möge zur Klarstellung dienen.

Düsseldorf, 21. Januar 1955 Peter Kuhlen

Erinnerung an den 23, Januar 1955

(Artikel aus "Der Herold" vom 15. Januar 1956.) Mit Datum vom 18. Januar 1955 ließ der Stammapostel nachstehende Einladung ergehen:

Einberufung zu einer Apostelversammlung

Hiermit lade ich die Apostel zu einer Apostelversammlung ein, die am Sonntag, 23. Januar 1955, nachmittags um 14 Uhr, im Konferenzzimmer der Neuapostolschen Gemeinde zu Frankfurt a. M.-West, Sophienstraße 50, stattfinden wird.

Tagesordnung: Besprechung der Verhältnisse im Apostel-

bezirk Düsseldorf. Zur Teilnahme an dieser Apostelversammlung lade ich hiermit auch die Bischöfe und Bezirksältesten des Apostelbezirks Düsseldorf ein. Ich bitte alle eingeladenen Brüder, am Sonntag, 23. Januar 1955, um 12 Uhr in Frankfurt a. M., Sophienstraße 48, einzutreffen. Alle Teilnehmer können dann hier das Mittagessen einnehmen.

Mit herzlichem Gruß J. G. B i s c h o f f

Als wir Brüder des Apostelbezirks Düsseldorf dieses Schreiben erhielten, war es uns allen klar, daß die Atmosphäre, die unser in der Apostelversammlung zu Frankfurt a. M. wartete, eine wenig schöne sein würde; denn nach mancherlei Erlebtem der vergangenen Tage mußten wir auf recht Bitteres gefaßt sein.

So wurde am 12. Januar 1955 von Frankfurt a.M. aus an zahlreiche Amtsbrüder des Apostelbezirks Düsseldorf folgendes vervielfältigtes Schreiben versandt:

Lieber Freund! Ihr Schreiben ist hier eingegangen. — Der Stammapostel hat Auftrag gegeben, Ihnen mitzuteilen, daß Sie sich wegen Ihrer zukünftigen Seelenpflege an den Apostel Walter Schmidt wenden möchten. Dieser ist von dem Stammapostel beauftragt, die Brüder und Geschwister zu bedienen, die nicht mehr unter der Hand des Apostels Kuhlen und seiner Mitarbeiter bleiben wollen. — Die Anschrift des Apostels Schmidt ist:

Herrn Walter Schmidt (21b), Rummenohl (Ennepe-Ruhr-Kreis) Haus Roland, Fernsprecher Dahl 231.

Mit herzlichem Gruß Das Sekretariat: P. Weine

Dieser im Auftrage des Stammapostels versandte Brief, der übrigens auch an sehr viele Amtsbrüder des Düsseldorfer Bezirks gelangte, die überhaupt nicht nach Frankfurt a. M. geschrieben hatten, ließ in aller Deutlichkeit erkennen, daß

in Frankfurt a. M. die Amtsenthebung der Apostel vom Rheinlande beschlossene Sache war. Eine derartige Anordnung des Stammapostels, wonach Amtsbrüder und Geschwister eines Apostelbezirks einfach einem für diese nicht zuständigen Apostel unterstellt wurden, ohne daß dem zuständigen Apostel vorher auch nur die geringste Gelegenheit eingeräumt worden war, sich seinerseits zu etwa gegen ihn eingegangene Klagen zu äußern, verstieß derart gegen alle apostolische Ordnung sowie gegen alles Rechtsgefühl, daß wir, als uns solche Briefe gezeigt wurden, entsetzt und bestürzt waren.

Apostel Walter Schmidt lud dann bereits zum 15. Januar 1955 zahlreiche Amtsbrüder des Düsseldorfer Bezirks zu einer Ämterversammlung nach Hagen ein, in welcher er im Auftrage des Stammapostels eine Anzahl Amtsbrüder, die mit der Begründung, nicht mehr unter der Hand der Apostel Kuhlen, Dehmel und Dunkmann dienen zu wollen, weil letztere nicht zu der "Botschaft" des Stammapostels ständen, ihr Amt niedergelegt hatten, in ihrem früheren Amte bestätigt und wieder in Funktion gesetzt hat. — Bisher war es wohl noch nie der Fall, daß Amtsbrüder, die ihr Amt ihrem Apostel zur Verfügung gestellt haben, durch einen Apostel eines andern Bezirks wiederum in ihrem Amte bestätigt wurden, obwohl diese Brüder immer noch in dem Bezirk und einer Gemeinde des Apostels wohnen, dem sie ihre weitere Amtstätigkeit versagt haben. Was würde wohl Apostel Walter Schmidt sagen, wenn einige Amtsbrüder seines Bezirks ihm kategorisch erklärten, sie lehnten ihn als ihren Apostel ab und würden nicht mehr unter seiner Hand dienen, wenn dann etwa Apostel Weinmann aus dem Bezirk Hamburg, ohne sein Wissen und ohne mit ihm Rücksprache genommen zu haben, diese Brüder wieder in ihrem früheren Amte bestätigen würde? Würde Apostel Schmidt nicht mit Recht irre an seinem Mitapostel Weinmann? Und würde er nicht verzweifeln am Stammapostel, der einem Apostel Auftrag gegeben, so unbrüderlich und unkorrekt an ihm zu handeln? Ich gönne keinem der Apostel, die heute vielleicht über uns richten, ähnliches zu erleben.

In der Ämterversammlung vom 15. Januar 1955 gab Apostel Walter Schmidt auch bekannt, daß Kühlen ja zur Zeit noch Vorstand des Apostelbezirks Düsseldorf sei und als solcher bei der Landesregierung Nordrhein-Westfalen gelte, daß aber die nötigen Formalitäten zur Änderung dieser Sache in etwa vier Wochen erledigt sein würden. — War der Plan zur Beseitigung Kühlens und seiner engsten Mitarbeiter damit nicht bereits ganz offen angekündigt? Allerdings hatte man in jener Ämterversammlung zu Hagen den Teilnehmern Schweigen über das dort Gesprochene auferlegt. Jedoch ist uns von daselbst Anwesenden genauer mündlicher und schriftlicher Bericht über den Verlauf dieser Versammlung geworden. — Und als wir am Spätnachmittag des 15. Januar 1955 von allem, was in dieser Ämterversammlung geschehen war, erfuhren, war uns sonnenklar, daß wir in Frankfurt völlig in Ungnade gefallen waren und daß unsere Beseitigung nur noch eine formelle Sache war, mit der wir in den nächsten Tagen zu rechnen hatten.

Am Abend des 15. Januar 1955 empfangen wir ein Telegramm folgenden Inhalts: "Vor der Verteilung Ihres Schreibens an die Mitglieder warne ich ernstlich, da mich dies zu Gegenmaßnahmen zwingen würde. Gruß J. G. B i s c h o f f"

Jenes Schreiben der Apostel, Bischöfe und Bezirksältesten des Apostelbezirks Düsseldorf an den Stammapostel, dessen Verteilung an die Geschwister des Düsseldorfer Bezirks man unter Drohung mit unbekanntem Maßnahmen zu verhindern suchte, enthielt nichts, aber auch gar nichts, was die Autorität des Stammapostels angetastet hätte oder was als eine Auflehnung gegen denselben ausgelegt werden konnte. Jeder unvoreingenommene Leser dieses Briefes wird zugeben, daß derselbe in aller Ehrerbietung dem Stammapostel gegenüber abgefaßt ist. Weshalb durften wir diesen Brief denn nicht an unsere Geschwister verteilen, obgleich darin ganz positiv die Versicherung enthalten war,

daß uns sehr daran gelegen sei, mit dem Stammapostel verbunden zu bleiben und in Liebe und Treue zu ihm zu stehen? In dem Brief hatten wir doch nur die Bitte vorgebracht, man möge fortan Toleranz und Duldsamkeit üben gegenüber solchen, die aus Gewissensgründen die Botschaft des Stammapostels, daß er nicht mehr sterben und der Herr noch während seiner Lebenszeit wiederkommen werde, nicht predigen wollten, und es möge doch zukünftig dieserhalb nicht entsetzliche Fehde zwischen Bruder und Bruder sein. Trotzdem in diesem Briefe vom 6. Januar 1955 an den Stammapostel nichts geschrieben ist, was nicht jeder Neuapostolische lesen dürfte, hätten wir die Austeilung desselben an die Geschwister des Düsseldorfer Bezirks unterlassen, wenn wir im Zeitpunkt des Empfangs des Telegramms des Stammapostels nicht ganz unzweifelhaft erkannt hätten, daß man uns mit Gewalt stürzen wollte und die Verteilung des Briefes sicherlich nur darum verbot, damit uns keinerlei Möglichkeit zur Rechtfertigung mehr gegeben sei. Wir konnten ja nun wahrlich nicht mehr anders, als den Brief unsern Geschwistern zur Kenntnis zu bringen, damit diese über die Wirklichkeit unterrichtet würden und nicht allerlei bösen Gerüchten, die man gegen uns in Umlauf gesetzt, zum Opfer fielen. Daß wir den Brief trotz des Stammaposteltelegramms verteilten, geschah in der Verzweiflung über alles, was von Frankfurt aus gegen uns geschehen war, um uns auszubooten.

Am 17. Januar 1955 versandte Bruder Werner Döpke aus Duisdorf bei Bonn, Hintere Aue 7, an zahlreiche Mitglieder der Neuapostolischen Gemeinde in Bonn ein Schreiben, in welchem er mitteilte, daß die Apostel Kuhlen, Dehmel und Dunkmann sowie alle Bischöfe und Bezirksältesten des Apostelbezirks Düsseldorf mit sofortiger Wirkung ihrer Ämter enthoben seien; dieses wäre ihm von Apostel Friedrich Bischoff — Sohn des Stammapostels — und von Bischof Weine — Sekretär des Stammapostels — aus Frankfurt telephonisch mitgeteilt worden. Weiter heißt es in dem Schreiben wörtlich: "Bis weitere Weisung vom lieben Stammapostel kommt, hat der Apostel Schmidt aus Dort-

mund-Hagen den Apostelbezirk Düsseldorf übernommen. Unser bisheriger Vorsteher und alle, die mit Herrn Peter Kuhlen halten, haben uns auf Weisung des Stammapostels keine Gottesdienste mehr zu halten. Sie tun es seit Sonntag widerrechtlich."

Jenem Bruder Döpke waren also von Frankfurt Informationen gegeben worden, die an Deutlichkeit hinsichtlich dessen, was in Frankfurt schon als vollendete Tatsache galt, nichts zu wünschen übrig ließen.

Wenige Tage vor dem 23. Januar 1955 erhielten die meisten neuapostolischen Familien des Bezirkes Düsseldorf (alle Abonnenten der Zeitschrift "Unsere Familie") ein gedrucktes Rundschreiben des Stammapostels vom 18. Januar 1955 mit Auszügen aus Briefen mehrerer Apostel, die Bemerkungen zu dem vom Stammapostel am 11. Januar 1955 an die Apostel zur Stellungnahme versandten Briefes der Apostel, Bischöfe und Bezirksältesten des Bezirks Düsseldorf vom 6. Januar 1955 enthielten. — Etliche der Kommentare der Apostel zu unserm Brief vom 6. Januar 1955 waren derart ausfallend, bar jeder Sachlichkeit und jeder Höflichkeit, geschweige denn apostolischen Brudersinn erkennen lassend, daß es offensichtlich war, man wollte mit jenem Rundschreiben bezwecken, alle Amtsbrüder und Geschwister des Düsseldorfer Bezirkes sollten uns als Übeltäter ansehen und sich von uns lösen.

Und dann hatte man uns zu einer "**Besprechung**" auf den 23. Januar nach Frankfurt eingeladen!!!

Nach diesem allem unterlag es für uns kaum noch einem Zweifel, daß die "Besprechung" in Frankfurt nichts weiter als Form und nur darum anberaumt war, um nach außen hin den guten Schein zu wahren. Als wir am Morgen des 23. Januar 1955 mit dem D-Zug nach Frankfurt a.M. fuhren, hatten wir nur noch sehr schwache Hoffnung, daß dort ein klein wenig Verständigungswille sei. Auf Grund des Erlebten fürchteten wir, daß man uns erbarmungslos behan-

deln würde, weil solches — nach unserm Erkennen der Sachlage — von gewissen Leuten längst geplant war und daß man uns bei dieser "Besprechung" hinauswerfen wollte.

Nun mag ein Auszug aus dem Bericht eines Bezirksältesten, der an der "Besprechung" in der Apostelversammlung teilgenommen hat, folgen. Dieser schrieb:

Der Sonntag kam. Ein heiliger Ernst, verbunden mit den eingravierten Spuren durchwachter Nächte, zeichnete die Gesichter unserer Apostel, ja, jedes einzelnen der Männer des Düsseldorfer Bezirks, als wir im D-Zug nach Frankfurt a.M. fuhren. Nachdem wir im Frankfurter Wartesaal das Mittagessen eingenommen hatten, gingen wir mit gemischten Gefühlen nach dem Kirchengebäude in der Sophienstraße 50. Wir Brüder aus dem Bezirk Düsseldorf trafen zuerst dort ein und nahmen im Konferenzzimmer Platz. Ich war das erste Mal in meinem Leben in der Kirche in Frankfurt; aber als ich dann sah, in welcher Art mir bekannte Apostel unsere drei Apostel begrüßten, ahnte mir an heiliger Stätte nichts Gutes. An dem Tisch im Konferenzzimmer, wo die Apostel Kühlen, Dehmel und Dunkmann sowie die Bischöfe und Bezirksältesten des Düsseldorfer Bezirks ihren Platz angewiesen bekamen, mußten alle anderen Apostel vorbei, aber ... einige Apostel gaben unsern Aposteln schüchtern und verlegen die Hand, während andere Apostel ohne Gruß oder nur mit Kopfnicken an unsern Aposteln vorbeigingen. Einer derselben ging an unsern Aposteln sogar mit abgewandtem Gesicht vorüber. An einem quer gestellten Tische nahmen der Stammapostel, sein Sohn, Apostel Friedrich Bischoff, und sein Sekretär, Bischof Weine, Platz. Die andern Apostel saßen separat vor unsern Aposteln an verschiedenen Tischen. Unwillkürlich empfand ich bei der strengen Abgrenzung unserer Apostel und ihrer Begleitung von den andern Aposteln wie auch bei dem Ausströmen von etwas Fremdem: Hier sieht es nicht nach "Besprechung", viel eher aber nach einem Gericht" aus.

Der Stammapostel eröffnete die Versammlung um 14 Uhr mit Gebet. Dann begrüßte er die Erschienenen und las eine schriftlich zusammengefaßte Darstellung über die Vorkommnisse im Apostelbezirk Düsseldorf vor, welche sein Sohn einer Mappe entnommen hatte. Aber, o wehe! Was wir da hörten, war ja völlige Entstellung der Tatsachen. Anklage auf Anklage gegen Apostel Kuhlen und seine Mitarbeiter. Unter anderem hieß es: "Grober Ungehorsam gegen den Stammapostel, vorsätzliche Unterminierung seiner Lehre, entgegengesetztes Handeln, gegenüber dem gegebenen Treueversprechen, überall sei die ‚Botschaft‘ mit Freuden aufgenommen worden, nur im Apostelbezirk Düsseldorf nicht; dadurch hätten Kuhlen und seine Mitarbeiter Unruhe und Verwirrung in den Bezirk gebracht und denselben aufgespalten..."

Ob dieser Anklagen wurde es uns unheimlich, war doch das, was wir erlebt hatten, in krassem Widerspruch zu dem, was hier an Vorwürfen erhoben wurde.

Nun wurden die Bischöfe und Bezirksältesten gebeten, den Konferenzraum zu verlassen. Wir wurden über den Hof in das Büro der Verwaltung geführt, wo trotz Tageshelle — es war 14.15 Uhr — die Fensterläden geschlossen waren und das elektrische Licht brannte. Ich persönlich kämpfte mit dem bitteren Gefühl, hier nicht als Bezirksältester und Seelsorger der Neuapostolischen Kirche zu gelten, sondern mit meinen Brüdern "Untersuchungsgefangener" zu sein, gegen den böse Anklagen erhoben sind. Aber ging es denn um mich? Ging es um uns? Es ging ja um die Lehre Christi. Im stillen Ringen im Gebet waren wir alle eins.

Um 14.30 wurden unsere Apostel zu uns in die Büroräume geleitet und nahmen ernst und schweigend Platz. Kein Wort wurde gesprochen, wohl aber zu Gott geschrien im stillen Gebet.

Nach qualvollem Warten holte jemand um 15.25 Uhr unsere Apostel nach drüben. Was kam nun jetzt? Was würde

mit ihnen geschehen?

Nach knapp 10 Minuten öffnete Apostel Rockenfelder die Türe, und hinter ihm standen, mit bleichen, todernsten Gesichtern, unsere Apostel, schon mit Hut und Mantel ange-
tan. Was hatte sich zugetragen?

"Der Stammapostel läßt die Brüder bitten", so sagte Apostel Rockenfelder, und wir gingen nach drüben, um wieder im Konferenzzimmer Platz zu nehmen. Dann trat der Stammapostel an unsern Tisch und sagte, er wolle in dieser ernstesten Angelegenheit einige Worte zur "Orientierung" an uns richten, ehe wir zu einem entscheidenden Entschluß kämen. Er sprach über die Wahl des Apostels Kühlen zum Nachfolger des Stammapostels und gab eine verdrehte Schilderung der Ereignisse um diese Frage. Und — was hatte die Nachfolgerfrage oder das Stammapostelhelferam-
t mit der "Botschaft" zu tun, um derentwillen unsere Apostel und wir verklagt waren?

Der Stammapostel versicherte dann, daß er uns alle lieb habe und daß ihm der Herr Jesus die Offenbarung gegeben hätte, daß er zu seiner Lebzeit wiederkäme, daß diese Bot-
schaft überall mit Freuden aufgenommen und geglaubt werde, mit Ausnahme des Apostelbezirks Düsseldorf. — Nun habe er den Bezirk Düsseldorf unter die Leitung des Apostels Walter Schmidt gestellt, und er lege uns ans Herz, mit ihm zusammenzuarbeiten. Auch gäbe er uns den Rat, die Türe nicht hinter uns zu verschließen und dann auch an ihn, den alten Stammapostel, zu denken.

Mit schön klingenden Worten wollte der Stammapostel — unser Stammapostel — uns gegen unsere Apostel einneh-
men. Da erstarb in mir die Hochachtung zum Stammapo-
stel, denn es war nichts mit der angekündigten "Bespre-
chung"; kein einziges Liebeswort sagte der Stammapostel, nicht ein einziges Wort sagten die anderen Apostel, nicht ein einziges Wort wurden wir gefragt oder durften wir sa-
gen.

Nun ging der Stammapostel wieder an den Vorstandstisch. Totenstille stand in dem Raum, als er sagte: "So, was nun?" Apostel Friedrich Bischoff antwortete: "Das Protokoll!" Dann sagte der Stammapostel: "Das kann Apostel Hahn vorlesen." Apostel Hahn erhob sich und fragte: "Welches, lieber Stammapostel, das erste oder das letzte?" Der Stammapostel erwiderte: "Das letzte!"

"Wie eigentümlich", dachte ich, "sind denn verschiedene Protokolle da?" Apostel Friedrich Bischoff gab aus seiner Mappe an Apostel Hahn die Protokolle, und dieser las nun dann mit lauter, harter Stimme den Beschluß der Apostelversammlung vor:

"Apostel Kuhlen ist als Vorsitzender des Landesvorstandes der Neuapostolischen Kirche des Landes Nordrhein-Westfalen abberufen. — Apostel Kuhlen ist seines Amtes als Bezirksapostel enthoben und die Apostel Dehmel und Dunkmann sind ihres Amtes als Apostel enthoben, womit ihre Mitgliedschaft im Apostelkollegium erloschen ist. — Die Apostel Kuhlen, Dehmel und Dunkmann sind aus der Neuapostolischen Kirche ausgeschlossen. — Die Bischöfe und Bezirksältesten des Apostelbezirks Düsseldorf werden vom Amt suspendiert. Bezirksapostel Schmidt kann mit Zustimmung des Stammapostels über die Möglichkeit ihrer Wiederverwendung bestimmen."

Jedes dieser Worte wirkte auf mein Gemüt wie Keulenhiebe auf einen Hilfesuchenden und Wehrlosen. Stand hier noch der **"Gnadenstuhl"** Christi? Nein, hier war ein **"Richterstuhl"**.

Nun sprach wieder der Stammapostel: "Ihr habt gehört, was beschlossen worden ist. Wenn ich vorhin sagte, daß ihr schließlich unter der Hand des Apostels Schmidt weiter arbeiten könnt, will ich euch nochmals ans Herz legen: Versucht es mit Apostel Schmidt, ihr werdet ihn bestimmt anders kennenlernen als er euch bekannt ist."

Ich dachte: "Was sind das für Methoden: So was Furchtba-

res gibt es hier?"

Wir zwölf Brüder des Apostelbezirks Düsseldorf standen auf; wir fühlten uns unsern Aposteln nie näher als jetzt, da sie draußen waren, unserer wartend, aber hier — hier gehörten wir nicht mehr hin. Wir gingen, einer nach dem andern, auf den Stammapostel zu, gaben ihm die Hand zum Abschied und verließen die "Besprechung" der Verhältnisse im Apostelbezirk Düsseldorf.

Über das erlebte Schauspiel tief in der Seele erschüttert, traten wir gegen 16 Uhr auf die Straße, wo unsere Apostel uns erwarteten. Als ich zum Apostel Kuhlen trat, sagte ich: "Das war ja furchtbar!" Auf seine Frage: "Was hat es denn bei euch noch gegeben" erwiderte ich, daß es doch unfäßbar sei, daß unsere Apostel ihres Amtes enthoben und aus der Neuapostolischen Kirche ausgeschlossen seien. "Was?" sagte da Apostel Kuhlen, "davon wissen wir nichts. Uns hat man anheimgestellt, "freiwillig vom Amte zurückzutreten." Die Apostel Dehmel und Dunkmann bestätigten, daß von Ausschluß keine Rede gewesen sei. Wann war das denn beschlossen worden? Hatte jener Beschluß etwa schon vor der Apostelversammlung vorgelegen, und hat man lediglich abgewartet, ob unsere Apostel auf den Vorschlag, "freiwillig" vom Amte zurückzutreten, eingehen würden? In der Zeit zwischen dem Weggang unserer Apostel aus der Konferenz und unserm Wiedermal zur Versammlung konnte der Beschluß nämlich auch nicht gefaßt worden sein, denn dazwischen war auch keine Minute Zeit gewesen.

Erst auf dem Wege zum Bahnhof erfuhren wir von unsern Aposteln, was sich nach unserer Herausführung aus der Apostelversammlung zugetragen hatte. Apostel Kuhlen hatte zu den vom Stammapostel vorgetragenen Anschuldigungen kurz mündlich Stellung genommen und dazu seine Stellungnahme schriftlich allen Aposteln unterbreitet. Nach dieser Stellungnahme des Apostels Kuhlen, in welcher auch sehr darauf hingewiesen war, daß der Stammapostel leider fast nie Briefe von Anklägern der Apostel an diese zur Prü-

fung und Rechtfertigung gesandt habe, sondern diese Verkläger durch Briefe seinerseits unterstützt hätte, sagte dann der Stammapostel: "So, so, dann bin ich da schuld. Da fällt mir gerade eine Begebenheit ein, wo jemand von einem Hund gebissen wurde, der den Besitzer des Hundes um Schadenersatz verklagte. Nach einiger Zeit wurde er von einem Freunde gefragt, wie denn die Sache vor Gericht ausgelaufen sei. Da hat dann der vom Hund gebissene Mann gesagt, daß er den Prozeß verloren habe; es sei vor Gericht so hingestellt worden, als ob er, der Kläger, den Hund gebissen habe." Unsere Apostel waren entsetzt, daß der Stammapostel in dieser ernstesten Situation einen so völlig unpassenden Scherz erzählte. Und etliche andere Apostel lachten oder grinnten dazu.

Dann mußten unsere Apostel, wie schon erwähnt, um 14.30 Uhr den Konferenzraum verlassen. Als sie dann um 15.25 Uhr wieder in diesen Raum zurückgerufen wurden, verlas Apostel Hahn den Beschluß des Apostelkollegiums: Wegen grundsätzlicher Meinungsverschiedenheit der Glaubenslehre und flagrantem Ungehorsam gegen den Stammapostel hätten sie eine verheerende Verwirrung in den Apostelbezirk Düsseldorf getragen. Die Amtsstellung der Apostel Kuhlen, Dehmel und Dunkmann im Apostelkreise sei untragbar geworden und ein Verbleiben derselben in ihrem Amte sei unmöglich. Es wurde den Aposteln Kuhlen, Dehmel und Dunkmann der "freiwillige" Rücktritt vom Amte empfohlen und dazu um deren Entscheidung gebeten.

Gegenüber dieser unerhörten Zumutung, freiwillig vom Amte zurückzutreten, ohne sich auch nur im geringsten schuldig zu fühlen und in dem Bewußtsein, in keiner Weise gegen ihre Amtspflichten verstoßen zu haben, gab es seitens unserer Apostel keine andere Entscheidung, als solches abzulehnen. Deshalb sagte Apostel Kuhlen: "Dazu habe ich nichts mehr zu sagen." Desgleichen sagten auch die Apostel Dehmel und Dunkmann, und alle drei verließen den Saal, wo eine "Besprechung" hätte stattfinden sollen, wo aber von gemeinsamer Besprechung oder gegenseitigem

Austausch überhaupt keine Rede war.

Tatsache ist, daß der Stammapostel nicht mit einem einzigen Satz versucht hat, eine Verständigung mit unsern Aposteln herbeizuführen, daß er nicht einen einzigen Vorschlag gemacht hat, um einen Ausgleich zu finden, daß er nicht im geringsten sich bemüht hat, eine Brücke von Herz zu Herz zu schlagen, daß er in keiner Weise erkennen ließ, zu weiterem Zusammenarbeiten mit unsern Aposteln bereit zu sein. Im Gegenteil: Das einzige, was der Stammapostel unsern Aposteln entgegenbrachte, waren Vorwürfe. Und wenn später von hohen Amtsträgern die Meldung verbreitet wurde, daß der Stammapostel weinend vor unsern Aposteln gestanden hätte, um sie zur Nachfolge zu bitten, so streiten das unsere Apostel ganz entschieden ab; denn vom Stammapostel ist im Beisein unserer Apostel weder eine Träne vergossen, noch im mindesten die Hand zum Zusammenschaffen mit unsern Aposteln gereicht worden.

Jetzt wussten wir, was sich in unserer Abwesenheit zuge tragen hatte. Mit zunehmender Klarheit erkannten wir, welch frivoles Spiel abgerollt war. Wir berichteten unsern Aposteln weiter von der Suspendierung der Bischöfe und Bezirksältesten, von der Beteuerung des Stammapostels, den Apostel Kuhlen sehr lieb gehabt zu haben, von der damit im Widerspruch stehenden, schändlichen Zumutung an uns, unsern Aposteln in den Rücken zu fallen, von dem Angebot, unter Apostel Schmidt weiter zu dienen und von der Ermunterung, eine für uns niemals göttliche Botschaft zu lehren.

Wir hatten die Frucht dieser "Botschaft" sowie die Liebe der "Botschafter" gekostet. Wahrlich, sie hatte mit der Botschaft Jesu: "Liebe Gott deinen Herrn über alles und deinen Nächsten wie dich selbst", nichts mehr gemeinsam. Daher auch unser einmütiger, fester Entschluss, den wir im Bahnhofswartesaal zu Frankfurt a.M. niederschrieben: "Wir erklären hiermit einmütig, daß wir nach wie vor treu zu unsern Aposteln Kuhlen, Dehmel und Dunkmann und zu der

von diesen Aposteln verkündeten lauterer Lehre Christi stehen. Ein Dienen unter der Hand des Apostels Walter Schmidt lehnen wir ab."

Dieser Brief wurde umgehend an den Stammapostel gesandt. Wir alle fühlten uns mit unsern Aposteln kalt und lieblos behandelt, ungerecht und unbarmherzig verurteilt, gnadenlos ausgestoßen, rechtlos und heimatlos gemacht.

Aber wir fühlten auch etwas anderes, Herrliches:

Wir waren fest in der brüderlichen Liebe verbunden!

Wissend, der liebe Gott verläßt keinen seiner Knechte, der gewillt ist, unter allen Umständen zu I H M und dem ewigen Evangelium seines lieben Sohnes zu stehen, fuhren wir heimwärts.

Soweit das Schreiben des Bezirksältesten.

Dem möchte ich nur ein Weniges hinzufügen: In dem Protokoll über die Apostelversammlung vom 23. Januar 1955, welches uns Anfangs März 1955 zu Gesicht gekommen ist, heißt es: "Apostel Hahn stellte den Antrag, den Bezirksapostel Kuhlen als Vorsitzenden des Landesvorstandes der Neuapostolischen Kirche des Landes Nordrhein-Westfalen abuberufen und die drei Apostel Kuhlen, Dehmel und Dunkmann ihres Amtes zu entheben und aus der Neuapostolischen Kirche auszuschließen. Dieser Antrag wurde von den versammelten Aposteln einstimmig angenommen."

Es heißt in dem Protokoll, daß Apostel Hahn diesen Antrag gestellt hätte, nachdem Apostel Kuhlen die Erklärung abgegeben hatte: "Dazu habe ich nichts mehr zu sagen. Auf Wiedersehen!", und die Apostel Dehmel und Dunkmann sich dem angeschlossen und die Versammlung verlassen hätten. Hier ist jedoch etwas sehr eigentümlich, nämlich, daß unmittelbar nach dem die Apostel Kuhlen, Dehmel und

Dunkmann die Konferenz verlassen hatten, die Bischöfe und Bezirksältesten hereingerufen wurden, also überhaupt keine Zwischenzeit mehr gewesen war, während welcher ein Antrag gestellt und dem stattgegeben worden wäre. Läßt das nicht die Vermutung zu, daß dieser Beschluß nur im Protokoll so formuliert wurde, daß er aber bereits vorher fertig war? Daher wohl auch die Frage während der Konferenz, welches Protokoll, das erste oder das letzte, Apostel Hahn den Bischöfen und Bezirksältesten vorlesen sollte. Den Ausschluß der drei Apostel aus der Neuapostolischen Kirche hat man von Frankfurt aus auch so lange wie möglich zu verschweigen getrachtet, und erst nachdem wir jedem, der es sehen wollte, Photokopien des von Frankfurt am 23. Januar 1955 abgesandten, am 24. Januar 1955 von uns empfangenen schriftlichen Ausschlusses vorzeigten, gaben manche Apostel diesen lieblosen und unduldsamen Ausschluß zu.

In dem Protokoll der Apostelversammlung vom 23. Januar 1955 steht noch zu lesen: "Bereits im Jahre 1943 hat Kuhlen die Apostel in seinem Sinne beeinflußt und sich stets bemüht, den Stammapostel von den übrigen Aposteln zu isolieren. In den letzten Monaten suchten er und die ihm zur Hilfe gegebenen Apostel, Bischöfe und Bezirksältesten die Herzen der Geschwister vom Stammapostel zu trennen."

Ich muß schon erklären, daß diese Behauptungen furchtbare und durch nichts zu beweisende Unwahrheiten sind. Wo habe ich jemals mich bemüht, einen der Apostel vom Stammapostel zu isolieren?

Ihr Apostel alle, Hand aufs Herz: Wann und wo soll ich dies getan haben?

In den letzten Monaten sind zahlreiche Aussprüche meinerseits, die ich in Gottesdiensten getan habe oder in von mir geschriebenen Artikeln zu lesen sind, worin ich mich stets unbedingt treu und positiv zum Stammapostel bekannt ha-

be, von neuapostolischer Seite verbreitet worden. Ich frage: Beweisen alle diese Aussprüche meinerseits nicht das genaue Gegenteil von der im Protokoll der Apostelversammlung enthaltenen Behauptung?

Ich frage weiter: Kann man in einem Gottesdienstbericht, in einem von mir geschriebenen Artikel oder Briefe irgendwo auch nur einen einzigen Satz finden, wo ich vor dem 23. Januar 1955 etwas gegen den Stammapostel gesagt hätte? Zu wem habe ich jemals anders als in gutem Sinne über den Stammapostel gesprochen?

Und dennoch verwirft man mich und meine Mitapostel unter einer so unwahren Beschuldigung? Ja, man schließt uns aus der Neuapostolischen Kirche aus?

Daß meine Mitarbeiter und ich Monate vor dem 23. Januar 1955 gesucht hätten, die Herzen der Geschwister vom Stammapostel zu trennen, ist ebenso erfunden; denn das darf ich versichern, daß ich trotz der heftigen Befehdung, die wir seitens jener zu erdulden hatten, die uns vorwarfen, wir predigten die Botschaft, daß der Stammapostel nicht sterben werde, nicht, auch nicht einem einzigen Bruder oder einer Schwester geraten habe, sich vom Stammapostel zu trennen. Es gibt kein Mitglied der Neuapostolischen Kirche, dem ich vor dem 23. Januar 1955 solch einen Gedanken auch nur hätte durchblicken lassen. Nicht einmal meinen vertrautesten Freunden und Mitarbeitern habe ich solche Gedanken entgegengebracht. Man wird einen Zeugen, der anderes ehrlich bestätigen könnte, vergeblich suchen.

So muß ich denn wehmütig, aber auch in aller Klarheit feststellen: Jene, die sich nicht gescheut haben, einen Beschluß von solcher Tragweite, wie dem in der Apostelversammlung vom 23. Januar 1955 gefaßten, mit groben Unwahrheiten zu vertreten, müssen ihr Vorgehen vor Gott und ihrem Gewissen verantworten. Wo man Zuflucht zu solcher Weise nimmt, um Brüder in Christo zu beseitigen,

da ist der Geist Jesu Christi, der Geist der Wahrheit und der Liebe gewichen.

Wir aber können nicht anders, als der Wahrheit die Ehre zu geben und zu bleiben in der lauterer Apostellehre, in der innigen Gemeinschaft derer, die sich zu des Herrn Botschaft der Liebe bekennen, im gegenseitigen Brotbrechen und Dienen und in ernstlichem Beten um Bewahrung auf dem schmalen Wege, der zum ewigen Leben führt.

Peter Kuhlen

Denkschrift

für die Mitglieder der „Apostolischen Gemeinde“
und für deren Freunde
Liebe Geschwister!

Es ist Euch inzwischen bekanntgeworden, was auf der Apostelversammlung zu Frankfurt am Main, am 23. Januar 1955, vorgegangen ist.

Die Apostel, Bischöfe und Bezirksältesten des Apostelbezirks Düsseldorf wurden daselbst beschuldigt, in grundsätzlichen Glaubensanschauungen von der Lehre des Stammapostels abzuweichen und hierin gegen ihn gearbeitet zu haben, sowie ihm gegenüber ungehorsam gewesen zu sein.

In einer kurzgefaßten Ansprache habe ich dazu namens meiner Mitbrüder wie folgt Stellung genommen:

"Da zu einer wirklich gründlichen Orientierung über das Entstehen und die Entwicklung der Verhältnisse bis zum gegenwärtigen Zustand in unserm Bezirk eine eingehende Schilderung der Ursachen, die hierzu geführt haben, notwendig wäre, dieses aber viele Stunden Zeit erfordern würde, erwähnen wir nur einiges von dem, was zur Sache spricht:

Seit langer Zeit mehren sich die Fälle, daß besonders von Amtsbrüdern Klagen gegen uns an den Stammapostel ge-

schrieben wurden. Hauptpunkt der Anklagen dieser Briefschreiber war das Argument, daß wir die vom Stammapostel seit einigen Jahren verkündigte Botschaft, daß der Herr Jesus noch während des Stammapostels Lebzeit wiederkäme, nicht verkündigten, sondern nur — wie von jeher — auf das zu jeder Stunde mögliche Kommen des Herrn und die stete Bereitschaft auf sein Erscheinen hinwirkten.

Bemerkt sei noch, daß diese Anklagebriefe uns durchweg nicht zur Stellungnahme zugesandt worden sind und daß wir auch die Antwortschreiben des Stammapostels nicht zur Kenntnisnahme erhielten.

In manchen der uns zu Gesicht gekommenen Antwortschreiben des Stammapostels an diese Verkläger wurde jenen mitgeteilt, daß sie keinem Amtsträger mehr zu folgen brauchten, der nicht die erwähnte Botschaft verkündige. Und da wir solches nicht in der von den Briefschreibern gewünschten Form taten, wurde von denselben überall unter Vorzeigen der Stammapostelbriefe Mißtrauen und Widerstreben gegen uns verbreitet.

In letzter Zeit sind dann — angeregt durch entsprechende Artikel in den Zeitschriften der Neuapostolischen Kirche und unterstützt durch die Besitzer erwähnter Stammapostelbriefe — in mehr und mehr Gemeinden Brüder und Geschwister dazu übergegangen, uns zu erklären, sie lehnten uns ab, sie folgten uns nicht mehr, weil wir nicht fest zu der bekannten Stammapostelbotschaft ständen. Das hat zu sehr schlimmen Zuständen geführt, die allmählich so furchtbar wurden, daß ziemlich zum gleichen Zeitpunkte — gewissermaßen schlagartig — von uns gefordert wurde, wir sollten die Botschaft von der Wiederkunft Christi zu des Stammapostels Lebzeit verkündigen oder abtreten.

In höchster Gewissensnot haben wir dann jenes Schreiben an den Stammapostel gerichtet, welches die Begründung enthält, warum wir uns nicht zu der Verkündigung einer solchen Botschaft verstehen können. Dieser Brief wurde am

6. Januar 1955 verfaßt, am 7. Januar 1955 an den Stammapostel abgesandt, am 9. Januar 1955 allen Gemeindevorstehern vorgelesen, am 14. Januar 1955 allen Amtsbrüdern ausgehändigt und am 16. Januar 1955 an die Gemeindeglieder unseres Bezirks zur Verteilung gebracht.

In den Gemeinden wurde am 16. Januar 1955 außerdem ein Schreiben vorgelesen, worin über gewisse Vorkommnisse innerhalb etlicher Gemeinden berichtet wurde.

Der Stammapostel schrieb dann am 13. Januar 1955 einen Brief, wonach die nicht mehr im Amte befindlichen Brüder Arenz, Haering und andere wieder in ihrem Amte zu bestätigen seien und Apostel Schmidt die seelische Pflege der Brüder und Geschwister übernehmen würde, die nicht mehr unter unserer Hand bleiben wollten.

Am Abend des 15. Januar 1955 erhielten wir dann ein Telegramm vom Stammapostel, womit er vor der Verteilung unseres (mit Datum vom 6. Januar 1955 an den Stammapostel gerichteten) Schreibens an die Gemeindeglieder ernstlich warnte und uns evtl. Gegenmaßnahmen androhte. Stellungnahme zu dem Brief des Stammapostels vom 13. Januar 1955 und weshalb wir die Verteilung der Briefe an die Gemeindeglieder trotz des hiervor warnenden Telegramms vorgenommen haben, ist in einem Schreiben vom 17. Januar 1955 an den Stammapostel niedergelegt.

Noch einmal betonen wir, daß die Verteilung des bekannten Briefes an die Gemeindeglieder unsererseits ein Akt bitterster Notwehr war, da beim Empfang des Telegramms bereits einschneidende Maßnahmen gegen uns im Gange waren und wir keine andere Möglichkeit mehr sahen, unsern Glaubensstandpunkt zu rechtfertigen.

Abschließend erklären wir, daß wir uns an den gegenwärtig eingetretenen Zustand äußerster Spannung unter Amtsbrüdern und Geschwistern unseres Bezirkes unschuldig fühlen; denn wir haben nichts anderes getan, als uns in unserer Lehrverkündigung an die Glaubensartikel der Neu-

apostolischen Kirche und die für immer gültige Lehre Christi zu halten, ohne davon etwas abzutun noch hinzuzufügen."

Nach dieser kurzgefaßten Verteidigung wurden wir ersucht, uns für einige Zeit in einen anderen Raum zu begeben, wo wir etwa eine Stunde warten mußten, bis zuerst wir Apostel zur Entgegennahme des Urteilspruchs hereingerufen wurden. Apostel Hahn, als in jener Versammlung fungierender Schriftführer, las uns dann den Beschluß des Stammapostels und des Apostelkollegiums vor, wonach wir wegen grundsätzlicher Meinungsverschiedenheit gegenüber der Glaubenslehre des Stammapostels und wegen groben Ungehorsams gegen seine Anordnung, als Apostel und Mitglieder des Apostelkollegiums untragbar geworden seien und unseres Amtes enthoben werden müßten. Das Apostelkollegium empfahl uns, freiwillig vom Amte zurückzutreten.

Auf diese Empfehlung des Apostelkollegiums konnten wir nicht eingehen, da wir uns keiner Schuld bewußt sind.

Nach unserem Weggang wurde dann beschlossen, daß wir Apostel unseres Amtes enthoben und aus der Neuapostolischen Kirche ausgeschlossen seien.

Den Bischöfen und Bezirksältesten unseres Bezirkes wurde eröffnet, sie seien vorerst von ihrem Amte suspendiert mit der Maßgabe, daß sie unter Umständen unter der Leitung des Apostels Walter Schmidt weiterhin in ihrem Amte dienen könnten.

Noch vor unserer Heimfahrt schrieben die Bischöfe und Bezirksältesten im Bahnhofswartesaal zu Frankfurt (Main) einen eingeschriebenen Brief an den Stammapostel, daß sie nach wie vor zu den Aposteln Kuhlen, Dehmel und Dunkmann und zu der von ihnen verkündigten lauterer Lehre Christi ständen und es ablehnten, unter der Hand des Apostels Walter Schmidt zu dienen.

Am Montag, dem 24. Januar 1955, waren wir dann in Düsseldorf zusammen, um über den nunmehr eingetretenen Zustand und über das für die Zukunft Notwendige zu beraten. Dabei kamen wir zu dem einmütigen Entschluß, weiterhin getreu unserem göttlichen Sendungsauftrag für Jesus und die Seinen zu wirken.

Unser Zusammensein war gleichzeitig die Gründungsversammlung für die "Apostolische Gemeinde" mit dem Sitz in Düsseldorf. In dieser wahrhaft "Apostolischen Gemeinde" werden wir Apostel schaffen als Botschafter an Christi Statt und mit allen Dienern des Gotteshauses, die nicht wanken und weichen wollen von den ewig unabänderlichen Grundlagen unseres Glaubens, wie solche in der Heiligen Schrift verankert sind, arbeiten zur Ehre Gottes, zur Verherrlichung des Namens Jesu, zu erquickender Liebesarbeit im Geiste Christi für alle Mühseligen und Beladenen und zur ernstesten Bereitmachung auf den nahen Tag der Vereinigung mit dem Seelenbräutigam Jesus, unserm Herrn.

Nun aber kommen in vielen Herzen bange Fragen auf, ob denn jemand noch als Apostel wirken könne, wenn er durch den Stammapostel seines Amtes enthoben sei, ob denn ein Gelöstsein vom Stammapostel nicht den Tod nach sich ziehe, ob der Stammapostel denn hinsichtlich der Lehre nicht ausschlaggebend wäre usw. usw.

Hierzu einige Erläuterungen: Der entsetzliche Kampf in den Seelen, die nunmehr vor schwerste innere Entscheidungen gestellt werden, hat zum sehr großen Teil seine Ursache darin, daß seit vielen Jahren langsam aber sicher aus der ursprünglichen Lehre Christi, der lauterer Apostellehre gemäß den Evangelien der Heiligen Schrift innerhalb der Neuapostolischen Kirche eine Stammapostellehre geworden ist. Die Verirrung ist darin so weitgehend, daß uns in letzter Zeit von vielen Brüdern und Geschwistern der Vorwurf gemacht wurde, wir predigten Jesulehre anstatt Stammapostellehre. Diese Rügen empfinden wir freilich als Anerkennung dafür, daß wir nicht gewichen sind von dem einmal

gelegten Grund, welcher ist Christus!

Von vielen kaum bemerkt wurde in der Neuapostolischen Kirche der Einfluß der Apostel immer geringer und statt dessen zielbewußt ein "Einmannsystem" aufgebaut, welches dem Stammapostel eine Machtstellung zuspricht, die durchaus nicht mehr dem entspricht, was einst einem Petrus von seinem Herrn als Aufgabe geworden ist. Der Stammapostel wurde praktisch an die Stelle von Jesu gesetzt, wurde zu einer Gottähnlichkeit erhoben, die absolut unbiblisch ist und die zur Folge hat, daß der Stammapostel gewissermaßen als unfehlbar gilt und auch der leiseste Zweifel an seinem Wort und an seiner Lehre den ewigen Tod zur Folge haben würde.

Daß gar der Stammapostel sich seit längerer Zeit als das Haupt des Leibes Christi bezeichnet, ist ein gründlicher Irrtum, was nachstehende Bibelstellen deutlich machen:

„**Christus** ist das Haupt der Gemeinde und er ist seines Leibes Heiland" (Epheser 5, 23).

"Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, **Christus**" (Epheser 4, 15)!

"Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde, er, welcher ist der Anfang und der Erstgeborene von den Toten, auf daß er in allen Dingen den Vorrang habe" (Kolosser 1, 18).

Wenn der Stammapostel weiterhin behauptet, er sei der Weinstock und die Apostel seien die Reben, dann steht das in krassem Widerspruch zu den Worten Jesu: "**Ich** bin der rechte Weinstock" (Johannes 15, 1), und "**Ich** bin der Weinstock, ihr seid die Reben" (Johannes 15, 5). Mit diesen Worten wurden alle Apostel einschließlich Petrus als Reben an ihm, dem Weinstock, bezeichnet.

Wenn heute in der Neuapostolischen Kirche gelehrt wird,

daß Petrus als Stammapostel unter den Aposteln der Urkirche dieselbe Funktion innegehabt habe wie gegenwärtig der Stammapostel, so ist hierzu zu sagen, daß Petrus zu seiner Zeit sich niemals berufen fühlte, Apostel zu senden und Apostel abzubrufen; denn das gehörte nicht zu seinem Auftrag. Apostel sind Gesandte Jesu und nicht Gesandte des Stammapostels, was aus zahlreichen Schriftstellen klar hervorgeht. Es seien deren einige erwähnt:

"**Gott** hat gesetzt in der Gemeinde aufs erste die Apostel .. ." (1. Kor. 12, 28).

"Und **Er** hat etliche zu Aposteln gesetzt . . ." (Epheser 4, 11).

"Diese Zwölf sandte **Jesus**" (Matthäus 10, 5).

"Siehe, **ich** sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe" (Matthäus 10, 16).

Nirgends in der Heiligen Schrift lesen wir: "Ich sende einen Stammapostel, und dieser wird dann Apostel senden."

Der große Völkerapostel Paulus, dessen Apostolat Christi wohl kein gläubiger Christ bestreitet, sagte diesbezüglich von sich: "Paulus, ein Apostel nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott, den Vater, der ihn auferweckt hat von den Toten" (Galater 1, 1). Dieser große Apostel unseres Herrn und Heilandes hat sein Apostelamt nicht durch Petri Hand empfangen und hat dem mehrfach von Jesu Lehre abweichenden Petrus sogar heftig widerstanden und widersprochen, ohne daß Petrus deshalb den Paulus seines Apostelamtes enthaben hätte; denn dazu hatte Petrus weder Macht noch Befugnis.

Wenn in der Neuapostolischen Kirche so gerne des Stammapostels Amt und Wirken mit dem Auftrag Petri durch Christum verglichen wird, so ist dem folgendes entgegenzuhalten:

Petrus ist nie absolut regierender und alleinlehrender, befehlender und in allen Dingen der Kirche Christi entscheidender Stammapostel im Sinne heutiger neuapostolischer Auffassung gewesen, vielmehr war er unter seinen Mitaposteln der "Primus inter pares", das heißt: Der Erste unter Gleichen!

Jesus sagte zu seinen Jüngern: "Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seid alle Brüder" (Matthäus 23, 8).

Jesus hat dem Apostel Petrus einst die Verpflichtung auferlegt: "Stärke deine Brüder" (Lukas 22, 32), also seinen Mitaposteln eine Hilfe zu sein in Schwachheit, ihnen beizustehen in Sorgen und Nöten, unter ihnen einigend und den Brudersinn fördernd zu wirken; aber niemals war es Petri Auftrag, einen seiner Mitapostel als Apostel abzusetzen oder aus der Kirche auszuschließen.

Wie aber ist es gegenwärtig in der Neuapostolischen Kirche? Hat dort der Stammapostel nicht päpstliche Alleinherrschaft erlangt? Ja, mehr als das?

Hierzu sei ein Beispiel aus jüngster Geschichte der römisch-katholischen Kirche angemerkt: Vor einiger Zeit hat der Papst zu Rom die leibliche Himmelfahrt der Maria zum Dogma erklärt. Vorher galt wohl innerhalb der römisch-katholischen Kirche die Himmelfahrt Marias als wahrscheinlich und wurde gläubig für wahr gehalten; jedoch bestand bis dahin nicht die Lehre, daß Marias Himmelfahrt eine absolut gewisse Sache sei. Der Papst hat dann sein Vorhaben zur Dogmaerklärung der Himmelfahrt Marias sämtlichen Kardinälen auf der ganzen Erde zur Stellungnahme vorgelegt. Und in aller Freiheit des Gewissens haben die Kardinäle dem Papst ihre Glaubensansicht übermittelt. Nach Zeitungsberichten zu urteilen, sprachen sich damals eine Mehrheit der Kardinäle für dieses Dogma aus, aber andererseits erhob auch ein sehr großer Prozentsatz der Kardinäle Bedenken, ja, äußerten sich teils sehr entschieden dagegen. Auf Grund der Mehrheitsansicht der Kardinäle hat

der Papst dann die Himmelfahrt Marias zum Dogma der römisch-katholischen Kirche erhoben. Jedoch hat wohl noch niemand gelesen, daß irgendeiner der Kardinäle, welche dem Papst in aller Offenheit ihre Bedenken und ihre widersprechende Ansicht kundtaten, wegen solch offenen Bekenntnisses seines Amtes als Kardinal verlustig gegangen wäre. Und von den hunderttausenden Geistlichen der römisch-katholischen Kirche ist auch nicht ein einziger seines Amtes entsetzt worden, weil er dieses neue Dogma nicht gepredigt, sondern mit Schweigen übergangen hat.

In der Neuapostolischen Kirche aber hat sich folgendes zugegetragen: Weihnachten 1951 hat der Stammapostel — **ohne vorher seinen Mitaposteln solches vorgetragen oder sie gar um ihre Ansicht hierüber befragt zu haben** — in der Gemeinde zu Gießen die neue Botschaft verkündigt, daß der Herr Jesu noch zu seiner Lebzeit wiederkommen und er nicht mehr sterben werde. Erst mehrere Wochen nach der Verkündigung einer solchen Botschaft vor den Geschwistern der Gemeinde zu Gießen wurde den Aposteln der stenographische Bericht über die in Gießen vom Stammapostel gemachten Ausführungen "als Drucksache" ohne jedes Anschreiben und ohne irgendeine Anweisung, was damit zu geschehen habe, zugestellt. Danach hat der eine Apostel direkt, der andere etwas später und noch ein anderer sehr viel später diesen Gottesdienstbericht in seinem Bezirk veröffentlicht.

Diese Stammapostelbotschaft, von welcher der Stammapostel in mehreren großen Gottesdiensten sagte, er habe keine Veranlassung, Näheres darüber zu sagen, wurde dann mit zunehmender Eindringlichkeit gepredigt, in den neuapostolischen Zeitschriften als das Wichtigste in unserem Glaubensleben hingestellt und von dem Glauben oder Nichtglauben an dieselbe die Annahme oder Verwerfung beim Erscheinen Christi abhängig gemacht.

Die Botschaft des Stammapostels, daß er nicht mehr sterben würde, ist mittlerweile das A und O neuapostolischer

Predigt geworden. Zahlreiche Amtsbrüder sind, weil sie die Botschaft des Stammapostels nicht lehrten, ihres Amtes enthoben worden. Selbst Apostel sind leiblich und seelisch zusammengebrochen, weil man sie unter gewaltigen Gewissensdruck setzte und ihnen vorwarf, sie hätten die Stammapostelbotschaft nicht, oder nicht nachdrücklich genug, oder erst sehr verspätet, verkündigt. Neuerdings wird von höchsten Autoritäten der Neuapostolischen Kirche in aller Schärfe gelehrt und geschrieben, daß die Gemeindeglieder keinem Apostel und Amtsträger mehr folgen sollen, der nicht die bekannte Botschaft predigt. Ein Apostel hat sich kürzlich in seiner Ansprache im Gottesdienst sogar zu der Äußerung hinreißen lassen: "Wer diese Botschaft nicht lehren will, der soll hinter dem Altar verschwinden!" Andere Apostel lehren in unbarmherziger Weise, daß nur solche unter die Gnade kommen, welche an die Botschaft des Stammapostels glauben.

Geht es bei den Neuapostolischen also nicht unduldsamer zu als in irgend einer anderen Kirche? Und ist nicht der Stammapostel in seinem Handeln absolutistischer und päpstlicher als der Papst?

Viele Apostel der Neuapostolischen Kirche sagen bei der Freisprache nach dem von der Gemeinde gebeteten "Unser Vater": "Im Auftrag des Stammapostels sind euch eure Sünden vergeben." Und gleichfalls führen solche Apostel die Versiegelungshandlung durch: "Im Auftrag des Stammapostels." Ist das in Ordnung? Sind wahre Apostel Beauftragte des Stammapostels? Oder ist es richtig, wie Paulus schrieb: "So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott" (2. Korinther 5, 20).

Es ist irreführend, wenn der Stammapostel als der Lehrer bezeichnet wird, nach dessen Lehre sich alle anderen Apostel auszurichten hätten; denn Jesus sagte zu allen Aposteln: "Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im

Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende" (Matthäus 28, 19-20). Jesus hat seinen Sendungsbefehl und Lehrauftrag nicht an einen Apostel gerichtet, sprach er doch ganz klar in der Mehrzahl zu allen seinen Aposteln.

Zu sämtlichen Aposteln sagte Christus: "**Ihr** seid das Licht der Welt" (Matthäus 5, 14), demzufolge ist das Licht der Erkenntnis nicht allein bei einem Apostel.

Paulus schrieb von dem Amte der Klarheit, das den Geist gibt (2. Korinther 3, 8) und meinte damit die **allen** Aposteln gegebene Klarheit und die Macht, den Heiligen Geist zu spenden.

In Lukas 10, 16 steht immer noch geschrieben: "Wer **euch** hört, der hört mich", womit alle Apostel angesprochen wurden und woraus hervorgeht, daß der Herr nicht nur durch einen Apostel redet.

Es stimmt auch nicht, daß nur der Stammapostel Löse- und Bindegewalt vom Herrn empfangen hat, denn in Matthäus 18, 18 lautet es ganz klar: "Was **ihr** auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was **ihr** auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein." Solches sprach Jesus zu allen seinen Aposteln.

Die Macht, Sünden zu vergeben, ist ebenfalls nicht nur einem Gesandten des großen Sünderheils Jesus gegeben worden, lesen wir doch in Johannes 20, 23: "Welchen **ihr** die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten." Alle Apostel Jesu Christi tragen also das Amt der Gnade und sind ausgerüstet, die Freisprache von Sünden und die erlösende Liebestat Christi zu spenden.

Nicht allein ein Apostel hat von dem Seelenbräutigam Jesus den Auftrag, die Brautgemeinschaft zuzubereiten auf die Hochzeit mit Christo im Himmel, denn desgleichen war

schon die Tätigkeit der Apostel der Urkirche, wie auch Paulus schrieb: "Ich eifere um euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch vertraut einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte" (2. Korinther 11, 2).

Wie sehr ist man doch bei den Neuapostolischen allmählich von der biblisch festgelegten klaren Linie abgewichen, und wie gründlich hat sich doch die in keiner Weise vertretbare Auffassung durchgesetzt: "Der Stammapostel hat immer recht", so daß ein menschliches Irren beim Stammapostel als ausgeschlossen gilt, während ähnliches von keinem Apostel der Urkirche auch nur im entferntesten in der Heiligen Schrift behauptet wurde.

Zu einer nüchternen Glaubensentscheidung sind unzählige Neuapostolische gar nicht mehr fähig, da sie es als Sünde ansehen, auch nur den leisesten Zweifel an der Richtigkeit eines Stammapostelwortes zu hegen. Das ist die Folge der Predigt, daß man einfach glauben müsse, ohne zu überlegen. Die These, die einer der Apostel zu Neujahr vorigen Jahres an viele Freunde als Gruß richtete: "Nicht denken, nicht meinen, nur glauben!" ist so recht dazu angetan, das Gewissen zum Einschlummern zu bringen. Es gibt manche Amtsbrüder, die erklären, sie lehrten die Botschaft von der Wiederkunft Christi zu Lebzeit des Stammapostels ganz beruhigt, weil ihr Apostel ihnen die Verantwortung dafür abgenommen habe.

So haben es sich viele Neuapostolische sehr bequem gemacht und bedenken nicht, daß jeder an seinem Teil für sein Tun verantwortlich ist und keiner an der Entscheidung für oder gegen die Wahrheit vorbeikommt.

Weshalb ist es nicht gestattet, Näheres über die Art und Weise, wie Jesus dem Stammapostel geoffenbart haben soll, daß der Herr zu seiner Lebzeit käme und er nicht mehr sterben würde, zu erfragen? Warum ist eine eingehende Prüfung dieser Botschaft auf ihren göttlichen Ursprung nicht erlaubt? Wie vereinbart sich solches Verbot des

ernstlichen Nachprüfens mit den Worten der Heiligen Schrift?: "Prüfet aber alles, und das Gute behaltet" (1. Tess. 1, 21), oder: "Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind" (1. Joh. 4, 1).

Belehrte der Apostel Paulus nicht die Gemeinde mit den Worten: "So selbst ein Engel vom Himmel würde euch Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht" (Galather 1, 8)! Und hat er damit nicht ausdrücklich zur Überprüfung aller Botschaften, selbst wenn sie von einem Engel gepredigt werden, ermahnt und aufgefordert?

Was würde im übrigen jeder logisch denkende Mensch davon halten, wenn ein Kaufmann Ware anbietet und dieselbe in höchsten Tönen preist, dann aber auf die Bitte des Kaufwilligen, die Ware doch einmal näher in Augenschein nehmen zu dürfen, erwiderte: "Man muß mir halt glauben, daß die Ware gut ist, eine Nachprüfung kann ich nicht gestatten!?" Oder, falls jemand einen Bericht über Erlebtes schildert und auf die Frage der Zuhörer nach näheren Einzelheiten antwortete: "Ich habe keine Veranlassung, hierzu Näheres zu sagen", so würde solches Verhalten Zweifel an der Echtheit des Berichtes auslösen.

Alles wahrhaft Gute und Echte braucht doch wirklich keine genaue Untersuchung zu fürchten.

In der Neuapostolischen Kirche wird — was früher anders war — **blinder** Gehorsam gefordert und ernstes Nachdenken darüber, ob es sich wohl also verhält, wie der Stammapostel lehrt, als Unglaube gebrandmarkt. So ist eine unsagbare Furcht in den Reihen der Neuapostolischen entstanden, bei nicht absolutem Glauben an des Stammapostels Botschaft das ewige Leben zu verlieren. Jeder wiegt sich dabei in dem Gedanken ein: "Wenn ich alles einfältig glaube, was der Stammapostel sagt, dann komme ich an das verheißene Glaubensziel."

Ist das nun wirklich wahr? Gehört zur Vereinigung mit Christo in der Herrlichkeit nicht mehr als der Glaube, daß der Herr Jesus zur Lebzeit des Stammapostels wiederkommt? Muß nicht jeder Gewissenhafte sich selbst hindurchringen zu der Klarheit, was Gott oder Menschen gefällig ist?

Nach der jetzt herrschenden Lehre in der Neuapostolischen Kirche wäre Apostel Schwarz, der große Pionier der Neuapostolischen Kirche, bestimmt ein Erzketzer gewesen; denn dieser klarblickende Gottesmann hat als damaliger Bischof der Apostolischen Kirche unter den englischen Aposteln das Tun der ihm vorgesetzten Apostel als im Widerspruch zu Gottes Willen stehend erkannt und ganz entgegen dem beharrlichen Festhalten der englischen Apostel an der Meinung, es sei eine weitere Aussonderung von Aposteln nicht mehr nötig, den sicher heute von allen Neuapostolischen anerkannten Standpunkt vertreten, daß das Apostelamt bleiben und wenn ein Träger des Apostelamtes heimgehe, dann ein anderer von Gott Berufener solches übernehmen müsse.

Als der Herr trotz der menschlichen Haltung und des Irrtums der englischen Apostel durch Prophetenmund neue Männer ins Apostelamt und zur Fortführung seines Erlösungswerkes berief, weigerten sich die englischen Apostel, diese von Jesu erwählten Männer als Apostel anzuerkennen. Erzbischof Rothe aus Berlin, dem Bischof Schwarz zu jener Zeit unterstellt war, forderte von Bischof Schwarz und dem Propheten Geyer, zu er klären, daß die Rufung Rosochaskys zum Apostel Teufelswerk sei. Darauf erwiderte Bischof Schwarz: "Wir werden die Tat nie als Teufelswerk erklären; denn wir wollen nicht die Sünde wider den Heiligen Geist begehen."

Danach wurden Bischof Schwarz und Prophet Geyer aufgefordert, in der Sakristei vor dem Apostel Woodhouse zu erscheinen. Beide wurden nach nichts gefragt. Woodhouse las ihnen die Ausschließung aus dem Amte vor, und sie waren damit abgefertigt.

Nach heutigen neuapostolischen Begriffen wäre das Vorgehen des Bischofs Schwarz und die von ihm fest und bestimmt vertretene Haltung ein krasser Widerspruch zu der Glaubensanschauung der damaligen Apostel und großer Ungehorsam gegen den Apostel Woodhouse gewesen. Sein Ausschluß wäre nach der Meinung, die heute beim Stammapostel und den meisten Aposteln der Neuapostolischen Kirche vorhanden ist, unbedingt richtig gewesen.

War das Tun des Bischofs Schwarz tatsächlich verkehrt? War seine Weigerung, Gottes Tat für Teufelswerk zu erklären, wirklich Ungehorsam? Mitnichten! Schwarz handelte nach tiefgründiger Gewissensforschung und Klarheit über den göttlichen Willen. Die Zukunft hat seinem Handeln recht gegeben, während das Werk der englischen Apostel zusammenschmolz und infolge deren starrer, im Unfehlbarkeitsglauben befangener Haltung sicherem Untergang entgegenging.

Ein von seinem Apostel wegen grundsätzlicher Verschiedenheit in der Glaubensauffassung und wegen groben Ungehorsams ausgeschlossener Bischof wurde aber danach als ein Apostel des Herrn gerufen und hat sicherlich überaus viel zur Rettung des Werkes Christi in der Endzeit beigetragen. Nach jetzt geltender neuapostolischer Auffassung ist es gänzlich ausgeschlossen, daß ein Mann, der sich so gegenüber dem Stammapostel und den Aposteln verhält, wie Schwarz gegenüber den englischen Aposteln, jemals könnte ein Werkzeug in Gottes Hand sein.

Wir Apostel im Rheinland haben es nun gewagt, hinsichtlich der Botschaft des Stammapostels, daß er nicht sterben und Jesus noch zu seiner Lebzeit wiederkommen werde, eine grundsätzlich andere Glaubensanschauung zu vertreten als der Stammapostel und haben uns darüber hinaus geweigert, diese unsere Glaubensüberzeugung den anvertrauten Seelen vorzuenthalten. Die Antwort auf unsere aus ernster Gewissensforschung hervorgegangenen Haltung war unser Ausschluß aus dem Amte und aus der Neuapostolischen

Kirche.

Hat derartiges Vorgehen des Stammapostels und der Apostel der Neuapostolischen Kirche wohl vor Gott Gültigkeit? Nie und nimmer! Sondern ebenso wie sich der Allerhöchste damals zum Tun des Bischofs Schwarz bekannte und er diesen Mann noch zum auserwählten, besonderen Rüstzeug werden ließ, wird der Herr seines Werkes uns den Segen zum ferneren Wirken in der nun neu gegründeten "Apostolischen Gemeinde" reichlich schenken. Wir werden das Evangelium von Christo, die frohe Botschaft von seiner erlösenden Opfer- und Liebestat und die herrliche Verheißung seiner Wiederkehr, um uns zu sich zu nehmen, rein und unverfälscht verkündigen und uns als Träger des Amtes der Versöhnung finden lassen in der Sünder selig machenden Gnadenwirksamkeit. Mühselige und Beladene werden in der "Apostolischen Gemeinde" durch den Geist des Trostes Erquickung finden, wir werden niemanden hinausstoßen, sondern allen Anklopfenden, Bittenden und Heilsverlangenden eine Hilfe sein kraft des uns von Jesu und nicht von Menschen gewordenen Sendungsauftrages.

Der Weg, den wir nunmehr gehen müssen, wird sehr schmal sein; denn wir sind aller natürlichen Güter beraubt, unsere Kirchen sind uns genommen, schöne Orgeln und Harmonien besitzen wir nicht mehr, der natürliche Reichtum ist dahin; aber wir werden als die Armen viele reich machen und sind gewiß, daß mit dem Dahinschwinden einer großartigen äußeren Fassade, wie solche bei der Neuapostolischen Kirche vorhanden ist, in der "Apostolischen Gemeinde" der Reichtum wahrer Bruderliebe, harmonischer Gemeinschaft untereinander, inniger Gebetsgemeinschaft und gläubigen Festhaltens an der reinen Jesu- und Apostellehre uns wieder recht froh und glücklich werden lassen wird.

Sind die Apostel Dehmel, Dunkmann und ich nun auch durch unbarmherzige Unduldsamkeit aus der Neuapostolischen Kirche ausgeschlossen worden und gelten wir auch

bei vielen, die wir als Brüder und Schwestern lieb gehabt haben, nicht mehr als Apostel des Herrn, so sagen wir mit dem Apostel Paulus: "Bin ich anderen nicht ein Apostel, so bin ich doch euer Apostel."

Und nun: Vorwärts in Jesu Namen! Christi Werk darf nicht stille stehen! Tobt gegenwärtig auch der Sturm ums Glaubensschiff, so sei erinnert an die Worte, die Stammapostel Niehaus mir an meinem Hochzeitstag vor 33 Jahren zum Geleite gab: "In Sturm und Wetter ist Gott dein Retter!"

Dieses Wort gilt allen, die bereit sind, Wind und Wellen zu trotzen und gläubig und vertrauend auf den zu sehen, der allem Sturm gebieten kann und die mit uns hoffnungsfroh dem Hafen der herrlichen Himmelsheimat entgegensteuern wollen.

Im Verbundensein mit den Aposteln Dehmel und Dunkmann und allen in Freud und Leid bewährten Mitarbeitern am schönen Werke Christi grüße ich Euch mit dem Gruß des Friedens und der Liebe als Euer Bruder in dem Herrn.

Düsseldorf, den 29. Januar 1955.

Peter Kuhlen

Nachdenkliches

über die Botschaft des Stammapostels J. G. Bischoff: "Ich sterbe nicht,
der Herr Jesus kommt noch zu meiner Lebzeit wieder
In der Wächterstimme Nr. 9 vom 1. Mai 1932 schrieb der Stammapostel in dem Artikel "Steiget herauf" folgendes:

"Nun wollen wir aber nicht in den Fehler vieler gottesdiensttreibender Geister verfallen, uns damit zu beschäftigen, wann diese Zeit sein wird. Obgleich der Herr Jesus lt. Apostelgeschichte 1, 7 sagte: "Es gebühret euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht

vorbehalten hat, suchen dennoch viele in ihrer Vermessenheit Tag und Stunde der Wiederkunft Christi festzulegen. Alle, die sich damit befaßt haben, mußten bis jetzt eine schämliche Enttäuschung erleben. Für die Kinder Gottes ist es nicht Hauptsache, zu wissen, wann der Herr kommt, sondern viel wertvoller ist es, daß wir Christo angehören, wenn er kommen wird, und daß wir zu denen zählen, welche die große Stimme vom Himmel hören dürfen: Steiget herauf!"

Warum ist der Stammapostel nicht bei dieser gemäß der Heiligen Schrift einzig richtigen Glaubensanschauung geblieben? Muß nicht nach seinen eigenen Worten da eine schämliche Enttäuschung kommen, wo für das Wiedererscheinen Christi ein zeitlich begrenzter Termin angesagt wird?

Sehr bald hat der Stammapostel den im Mai 1932 von ihm vertretenen Standpunkt verlassen, und bereits in den Jahren, als Apostel Landgraf in Frankfurt wirkte —1933 bis 1936 — hat der Stammapostel oftmals Gesichte und Träume, die das Kommen des Herrn zu einem bestimmten Zeitpunkt angaben, als von Gott kommend, angesehen und erzählt. So hat der Stammapostel damals dem Apostel Landgraf kurz nach dem Tode des Priesters Hoffmann in Frankfurt (des Bruders der jetzigen Frau des Stammapostels) berichtet, daß sein Sohn Fritz geträumt habe, der vor wenigen Tagen entschlafene Priester Hoffmann sei bei ihm gewesen und habe gesagt, daß der Herr Jesus am nächsten Weihnachten käme. Der Stammapostel hat dies als sicher eintreffend angenommen. Apostel Landgraf hat dann aber eingewendet, daß man doch niemals Termine für das Kommen Jesu angeben dürfe, denn das sei entgegen dem Worte Jesu, wonach niemand, selbst der Sohn Gottes nicht, Zeit und Stunde wisse. Also könne man auch keinen Traum, der anderes besage, als das vom Herrn gegebene, als von Gott kommend, ansehen. Daraufhin hat der Stammapostel von der weiteren Verbreitung dieses Traumes Abstand genommen.

In einem Artikel aus dem Jahre 1939 stellt der Stammapostel die Frage: "Wann wird der Herr kommen?" Und die Antwort lautet: "Wenn das Erlösungswerk so weit fortgeschritten ist, daß die laut Lukas 17, 34—36 geschilderten Zustände, welche nach Jesu Worten seinem Kommen vorausgehen, in der Tat in seinem Erlösungswerk vorhanden sind, dann ist mit der Wiederkunft des Herrn zu rechnen. **Diese da genannten Zustände sind heute (1939!) wirklich vorhanden. Die Zeit ist also da!"**

War die Zeit des Wiederkommens Jesu im Jahre 1939 tatsächlich schon vorhanden? Sind nicht manche Zustände, die in der Heiligen Schrift als vor dem Erscheinen Christi vorhanden angeführt sind, erst nach 1939 gekommen?

Am 22. Juni 1947 sagte der Stammapostel in einem großen Gottesdienst in Dinslaken, an dem mehr als 4500 Geschwister der Bezirke Ruhrort und Hamborn teilnahmen, folgendes: "Ich sage euch nicht zu viel, wenn ich erwähne, daß wir verschiedene Geschwister, selbst Amtsträger haben, die bereits die Verheißung des Herrn empfangen, daß sie nicht mehr sterben, sondern verwandelt werden. Das sind doch auch göttliche Zusagen".

Am gleichen Tage sagte der Stammapostel in einem kleinen Kreise, daß der Bezirksälteste Illig aus Frankfurt am Main einer von jenen wäre, der solche Verheißung empfangen hätte. — Bezirksältester Illig aber ist am 10.8.1950 verstorben, womit klar ist, daß es sich bei seinem Fall um keine göttliche Verheißung gehandelt hat, sondern, daß der Traum oder das Gesicht, welches den Bezirksältesten Illig glauben ließ, daß Jesus noch zu seiner Lebzeit käme, aus dem Jesum liebenden Herzen und dessen Sehnsucht nach der Vereinigung mit ihm erzeugt war.

Eigenartig ist hierbei auch, daß der Stammapostel im Jahre 1954 an manchen Orten erklärt hat, er sei gegenwärtig der einzige Mensch auf Erden, dem der Herr verheißen habe, daß er nicht sterben würde, während er doch 1947 sagte,

daß der Herr solche Verheißung mehreren Geschwistern und Amtsbrüdern gegeben hätte. Was stimmt denn da? Das, was er 1947 sagte? Oder das, was er in iüngster Zeit sagt? Oder?

In dem Amtsblatt vom 1. Mai 1949 steht ein Artikel, in welchem über einen vom Stammapostel gehaltenen Gottesdienst berichtet wird. Dortselbst hat der Stammapostel u.a. folgendes gesagt: "Es besteht auch vielfach die Ansicht, daß vor dem Kommen des Herrn der Abfall kommen müsse, von dem Paulus in 2. Thessalonicher 2, 3 schreibt. **Dieses Wort bezieht sich aber ausschließlich auf die damalige Zeit und hat sich bereits buchstäblich erfüllt**". Und weiter predigte dort der Stammapostel: "Aus der wiedererstandenen apostolischen Kirche haben wir also keinen Abfall als Vorzeichen der Wiederkunft Christi zu erwarten". Und ferner sagte er: "Es ist also sehr wichtig, bei unserer Zubereitung auf das Kommen des Herrn, nicht mehr auf solche Zeichen zu warten, die einerseits Jesus für sein Wiederkommen gar nicht angab, und die sich andererseits längst erfüllt haben".

Sonderbar ist, daß der Stammapostel 1949 behauptete, es sei vor dem Kommen des Herrn kein großer Abfall mehr zu erwarten, vielmehr wäre in dieser Hinsicht alles erfüllt, während gegenwärtig, also mehrere Jahre später, wieder sehr eifrig davon gesprochen wird, daß jetzt der große Abfall im Gange sei.

Im Amtsblatt vom 1. November 1949 steht unter dem Titel "Höchste Bereitschaft" zu lesen: "Unser Stammapostel sprach kürzlich die Worte: ‚Ich erwarte den Herrn jeden Tag‘. Somit sind die göttlichen Verheißungen, die das Kommen des Herrn Jesu betreffen, **restlos erfüllt**.

Wie? Waren diese Verheißungen 1949 restlos erfüllt? Warum kam denn der Herr Jesus trotzdem 1949 noch nicht?

Als die Apostel im Sommer 1950 mit dem Stammapostel zur Bedienung der dortigen Gemeinden in Holland weilten,

erklärte der Stammapostel den Schweizer Aposteln E. und O. Güttinger und R. Schneider, und zwar am 18.6.1950 im Hotelzimmer in Eindhoven, er habe eine göttliche Offenbarung gehabt, **daß er nicht mehr sterben würde.**

In der zweiten Novemberhälfte des Jahres 1950 wurde den Aposteln der im Verlag Friedrich Bischoff erschienene Kalender "Unsere Familie" für das Jahr 1951 zugestellt. In diesem Kalender stand ein Artikel des Schriftleiters Meyer-Geweke, in dem es u.a. hieß: "Er — der Stammapostel — ist der festen Ueberzeugung, daß der Herr nicht mehr lange verziehen und die Seinen noch zu seinen Lebzeiten heimholen wird ins Vaterhaus, zumal ihm der Herr — nach seinen eigenen Worten — noch keinen gezeigt hat, der das Gotteswerk auf Erden nach ihm weiterführen solle".

Am 25. November 1950 war ich dann gemeinsam mit Apostel Dehmel beim Stammapostel. Bei unserer Unterredung mit dem Stammapostel war auch Bezirksältester Weine zugegen. Im Laufe des Gespräches sagte der Stammapostel: "Ich habe vor einiger Zeit den Schweizer Aposteln gesagt, und das wiederhole ich auch euch gegenüber: **"Ich werde nicht sterben!"** Da haben die Schweizer große Augen gemacht; aber ich weiß, was ich sage, und ich bleibe auch dabei. Ich weiß wohl, daß es viel gesagt ist "Ich werde nicht sterben", aber ich werde es niemals anders sagen; denn wenn ich es je anders sagen würde, dann wäre das ein Abweichen von der Lehre. Die Wiederkunft Christi steht kurz bevor, und wer das nicht lehrt, der steht nicht richtig".

An jenem Tage erklärte ich meinen Rücktritt vom Amte als Stammapostelhelfer und Nachfolger im Stammapostelamte. Als ich nach der Besprechung beim Stammapostel anschließend mit Apostel Dehmel und dem Bezirksältesten Weine im Büro der Gemeinde auf der Sofienstraße 48 ankam, um dort mein Rücktrittsschreiben zu formulieren, wurde mir gleich durch den Hirten Weiler gesagt, daß soeben der Stammapostel telefonisch angerufen habe, und mir bestellen ließ, ich soll in mein Schreiben einfügen, ich

träte deshalb zurück, weil ich zu der Erkenntnis gekommen sei, daß der Stammapostel das Werk Gottes vollenden würde. — Daraufhin habe ich gesagt: "Das tue ich nicht, denn das ist nicht meine Ueberzeugung".

So hatte der Stammapostel also bereits am 18.6.1950 gegenüber den Schweizer Aposteln mit aller Bestimmtheit gesagt, daß ihm eine göttliche Offenbarung geworden sei, nach welcher er nicht mehr sterben werde, und uns gegenüber wiederholte er solches am 25.11.1950 mit allem Nachdruck. Aber erst Weihnachten 1951 verkündigte der Stammapostel dies öffentlich in der Gemeinde zu Gießen. Später jedoch hat es immer geheißen, der Stammapostel habe die Botschaft, daß er nicht mehr sterben werde und Gottes Werk vollenden würde, unmittelbar nach deren Empfang durch den Herrn dem Volke Gottes mitgeteilt.

Wann hat denn nun der Stammapostel diese Botschaft vom Herrn erhalten? Hat er sie schon lange vor 1950 bekommen, oder erst 1950, oder an Weihnachten 1951? Oder was hat es damit für eine Bewandnis?

Am 4. Februar 1951 führte der Stammapostel im Gottesdienst in Karlsruhe in der Gemeinde Gartenstraße u.a. folgendes aus: Und wenn der Herr haben will, daß ich sein Werk vollende — **und das will er** — dann bin ich überzeugt, daß er mich auch so lange am Leben erhält".

Da betont also der Stammapostel, daß Gott will ihn so lange am Leben erhalten und durch ihn das Werk vollenden. Wenn der Stammapostel derart sicher sprach von dem Willen des Herrn, dann durfte er solches doch nur, wenn ihm der Herr bereits zu jener Zeit geoffenbart hatte, daß es also sein würde.

Wiewohl nun aber der Stammapostel gegenüber den Schweizer Aposteln am 18.6.1950 und uns gegenüber am 25.11.1950 so positiv sicher gesprochen hatte, daß er nicht mehr sterben und der Herr noch während seiner Lebzeit wiederkommen werde, und obgleich er in Karlsruhe am

4.2.1951 behauptete, es sei der Wille Gottes, daß er (der Stammapostel) des Herrn Werk vollende und solange am Leben bleibe, schwächte er in einer Aemterversammlung in Stuttgart, zu welcher auch ein Teil der Frauen der Amtsbrüder eingeladen war, am 18.2.1951 seine den Schweizer Aposteln und uns gemachten Aussagen und ebenfalls seine Aeüßerungen in Karlsruhe wieder sehr ab; denn er sagte daselbst folgendes:

"Meine lieben Brüder und Schwestern, ich möchte hierzu kurz erwähnen: Tag und Stunde weiß niemand. Wir lesen in Markus 13, 32, daß Jesus sagte, daß auch er es nicht wisse. Somit ist doch jedes Disputieren darüber eine völlig überflüssige Angelegenheit. Wir wissen einfach Tag und Stunde nicht. Weil wir aber das nicht wissen, darum habe ich mich, wenigstens für meine Person, an die Worte Jesu gehalten, in dem er sagte: "Wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird" (Matthäus 24, 42). Da spricht der Herr nicht mehr von Tagen, sondern von einer Stunde.

Nun wird da oder dort allerlei gesprochen, was ich in dieser Hinsicht nicht alles gesagt haben soll. Laßt euch von derartigen Redereien nicht beeinflussen. Ich erwarte den Herrn täglich! Das habe ich oft genug in den Gottesdiensten und auch in meinen Schriften bekanntgegeben, und das Recht hat jedes apostolische Gotteskind, das zu glauben. Außerdem glaube ich, daß der Herr Jesus zu meiner Lebzeit kommt. Ich habe aber nicht gesagt, daß er in der Zeit kommen muß, sondern ich glaube, daß er in meiner Lebzeit kommt. Dieses glaube ich nicht etwa auf Grund eines Traumes oder aus irgend einer anderen Ursache, sondern auch hierin ist mir nur sein Wort maßgebend. Warum sollten wir denn nicht glauben dürfen, daß der Herr zu unserer Lebzeit kommt? Er hat doch gesagt: "Wenn aber dieses (was er geschildert hat) anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter darum, daß sich eure Erlösung naht" (Lukas 21, 28). Wir dürfen doch das glauben, was Jesus sagte. Worauf sollen wir denn unseren Glauben

gründen? Deshalb habe ich euch heute in diesen beiden kurzen Sätzen meine persönliche Glaubensstellung gezeigt, so daß ihr Bescheid wißt. Ich habe also nicht gesagt, daß der Herr zu meiner Zeit kommen **muß**, sondern ich **glaube**, daß er in dieser Zeit kommt".

Hier sprach also der Stammapostel absolut nicht davon, daß ihm der Herr eine göttliche Offenbarung gegeben habe, wonach er nicht mehr sterben und das Werk vollenden werde, sondern er stellte Derartiges sogar direkt in Abrede, indem er sagte, daß seine Überzeugung von der Wiederkunft des Herrn zu seiner Lebzeit auf der Erkenntnis der Zeichen der Zeit beruhe, aber **auf keinen Fall gegründet wäre auf einen Traum oder irgend eine andere Ursache**. Sind das nicht Widersprüche?

Und dann kam der Weihnachtsgottesdienst 1951 zu Gießen, derjenige Gottesdienst des Stammapostels, von dem in letzten Jahren so überaus viel in der Neuapostolischen Kirche gesprochen worden ist als dem Tage der Verkündigung der Botschaft des Stammapostels, daß er nicht mehr sterben, sondern Jesus durch ihn sein Werk vollenden werde. Nachstehend seien nun einige Ausführungen aus dem erwähnten Gottesdienst des Stammapostels angeführt:

"Tag und Stunde, wann der Herr kommt, wissen wir nicht. **Aber ich persönlich bin ü b e r z e u g t` daß die Zubereitung des königlichen Priestertums in der Zeit erfolgt, in der ich noch vorhanden bin und daß die Reichsgottesarbeit im Weinberg des Herrn mit mir ihr Ende erreicht**".

"Nun steht hierzu nicht mehr viel Zeit zur Verfügung, denn im allgemeinen rechnet man doch damit, wenn ein solch hohes Alter erreicht ist, daß dann auch schließlich das Ende kommt. So geht nun auch das Jahr 1951 dem Ende entgegen und die Zubereitung des königlichen Priestertums auch. Auch die Zeitspanne, die Jesus als elfte Stunde bezeichnete, geht ihrem Ende entgegen. **Und wie ich schon**

erwähnte, wird sich das alles in der Zeit, in der ich noch hier auf Erden bin, erfüllen. Ich weiß natürlich nicht, ob es viele sind, die dafür Ohren haben, um das zu hören, aber **es ist eben Tatsache**; denn ich kann nichts aus dem Ärmel schütteln, und mein menschlicher Geist und meine menschliche Vernunft sind unfähig, solches zu offenbaren. **Für mich steht sicher, daß, wie angeführt, die Zeit der Zubereitung des königlichen Priestertums unter meiner Hand vollendet wird und daß die Reichsgottesarbeit im Weinberg des Herrn mit meinem Ende auch ihr Ende erreicht.** Dies ist eine Botschaft, die etwas anders klingt als ein Hinweis, daß Jesus einst geboren wurde, daß er lebte, lehrte, gekreuzigt wurde, gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren ist".

Wenn aber der Geist des Herrn etwas in mir erweckt, so werde ich das nicht unterschlagen. sondern weitergeben".

,Ich bin der Letzte, nach mir kommt keiner mehr. So steht es im Ratschluß Gottes, so ist es festgelegt, und so wird es der Herr bestätigen!" "Es ist mir persönlich eine große Freude und Genugtuung, a l l m ä h l i c h dahin gelangt zu sein, daß der Geist des Herrn eine solch deutliche Sprache zu führen imstande ist".

"Wir haben nicht mit Tagen, Wochen, Monaten oder Jahren zu rechnen, sondern wie Jesus sagte: "Ihr wisset nicht, welche S t u n d e euer Herr kommen wird".

"Das Wort von heute mag manchem neu erscheinen, aber es ist **lediglich eine Fortsetzung der bisher geleisteten Arbeit**".

"Es könnten den Hörern diese Worte fast als eine Vermessenheit erscheinen, daß eine solche Sprache geführt wurde. **Ich mußte selbst erst das glauben. was der Geist des Herrn erweckt. Und wenn der Geist des Herrn heute sagen würde: "Der Herr Jesus kommt an dem und**

dem Tag, wenn auch die Stunde nicht genannt würde, dann müßte ich das genau so gut glauben, wie ich das übrige seither durch ihn Geoffenbarte glaubte. Also in der Hinsicht ist das Wort erfüllt, daß der, der da spricht, zuerst an das Wort aus seinem Munde glauben muß, daß es das Wort des Herrn ist".

"Wir sind **überzeugt**, daß der Herr kommt, und zwar zu unserer Zeit, wo wir noch hier sind, um dann die Seinen zu sich zu nehmen".

In dem gleichen Weihnachtsgottesdienst 1951 sprach Apostel Rockenfelder unter mehr: "Ich entsinne mich einer Stunde, als ich ein Junge von 10 Jahren war, da nahm mich mein Vater auf einem Spaziergang mit. Er setzte sich auf eine Bank und nahm mich zwischen seine Knie und sagte: "Sieh` Junge, unser Apostel (der heutige Stammapostel Bischoff) wird einmal unser Stammapostel werden. Das war im Jahre 1914. Und wenn er Stammapostel ist, dann ist er es, der Gottes Werk zu Ende führt. Ich sagte: "Vater, woher willst du das wissen, wer hat dir das gesagt?" Er gab zur Antwort: "Der Herr hat mir's geoffenbart". — Und ich war dann, weil in mir der Verstand waltete, unter dem Gedanken: Wie hat der Geist des Herrn deinem Vater das geoffenbart? in anschließenden Tagen und Wochen ein lebendiger Zeuge davon, daß der Geist des Herrn durch Gesichte und mancherlei Fingerzeige Dinge offenbart, die kein Menscheng Geist wissen kann. So ist dieser Glaube in mir gewachsen, **und ich habe diese Erlebnisse erst in letzter Zeit dem Stammapostel gesagt. Er wußte davon damals nichts, er hatte keine Ahnung davon**". "Meine felsenfeste Ueberzeugung ist es, daß Gott und Jesus den Glauben seines Knechtes krönen werden durch das herrliche Erscheinen des Sohnes Gottes und damit das Wort dessen krönen wird, **den als den Größten, nächst Jesus, die Erde je getragen hat.**"

Apostel Friedrich Bischoff sagte unter anderm in dem gleichen Gottesdienste: **Es kann dem Volke Gottes kein**

langes Warten, kein weites Sehen mehr zugemutet werden". — — —

Was soll man nun zu den mancherlei Aussprüchen des Stammapostels und der Apostel Rockenfelder und Friedrich Bischoff in jenem denkwürdigen Weihnachtsgottesdienste sagen? Lauten nicht zahlreiche Sätze der Predigt daselbst ganz anders als gegenwärtig hierüber gesprochen wird vom Stammapostel? In der Folgezeit sagte der Stammapostel nämlich unzählige Male: "Der Herr hat mich wissen lassen, daß ich nicht sterben werde und daß er zu meiner Lebzeit kommt". Später hieß es dann seinerseits immer wieder, daß der Herr selbst ihm erschienen wäre und Ihm solche Botschaft gebracht hätte. Manchmal hat der Stammapostel auch erklärt, er habe keine Veranlassung, Näheres darüber zu sagen, wie der Vorgang der Gottesoffenbarung gewesen sei. Und noch anderwärts hat der Stammapostel gesagt, daß jene Offenbarung so wunderbar gewesen sei, daß ihm die Worte fehlten, alles zu schildern.

Was stimmt denn nun eigentlich von diesen einander widersprechenden Aussagen des Stammapostels?

In jenem Weihnachtsgottesdienste 1951 sagte der Stammapostel nur, daß er **persönlich überzeugt** wäre, daß es also kommen würde. Von einer Erscheinung Jesu, durch welche ihm solches angesagt ist, war damals gar keine Rede.

Auffällig ist auch, daß der Stammapostel in dem Weihnachtsgottesdienste 1951 anführte, der Geist des Herrn habe dies alles (wohl in den Gedanken) erweckt, aber von einer derartigen Ansage durch den Herrn selbst sagte der Stammapostel nichts.

Ganz eigentümlich muß es berühren, wenn der Stammapostel in jenem Weihnachtsgottesdienste sagte, daß es ihm eine Freude und Genugtuung sei, allmählich dahin gelangt zu sein, solche Sprache führen zu können. Wenn nämlich der Herr Jesus dem Stammapostel persönlich erschienen wäre und ihm gesagt hätte, daß er nicht mehr sterben

werde und Gottes Werk vollenden würde, dann hätte der Stammapostel dies sofort sagen müssen, wie er ja auch selbst erwähnte, daß er nichts, was in ihm vom Herrn erweckt sei, unterschlagen wolle. Aber wenn eine derartige Botschaft "**erst allmählich**" gereift ist, was ist es dann mit der persönlichen Ansage durch Jesum?

Besonders stutzig aber muß jeden ernsthaft Denkenden machen, wenn der Stammapostel hinsichtlich der Botschaft, daß er nicht mehr sterben und das königliche Priestertum und die Reichsgottesarbeit unter seiner Hand vollendet werde, selber anführte: "**Ich mußte selber erst das glauben, was der Geist des Herrn erweckt**". Es ist nämlich ganz ohne Zweifel, daß, wenn der Herr Jesus dem Stammapostel persönlich erschienen wäre, um ihm zu sagen, daß er nicht mehr sterben, sondern das Werk Gottes vollenden werde, dann müßte solches doch alles beim Stammapostel von demselben Augenblick an unumstößlich feststehen und wäre nicht erst ein Durchringen zu diesem Glauben mehr erforderlich. Freilich sieht die Sache ganz anders aus, wenn Derartiges erst im Gedankenbereich des Stammapostels erweckt wurde und er sich dann erst durchkämpfen mußte, zu glauben, daß seine diesbezüglichen Gedanken Gottesoffenbarungen seien.

Es muß auch mehr als sonderbar berühren, daß Apostel Rockenfelder bereits als Zehnjähriger gewußt haben will, daß der nachmalige Stammapostel J. G. Bischoff das Werk vollenden werde und daß er sein Wissen erst kurz vor Weihnachten 1951 dem Stammapostel mitgeteilt und Letzterer bis dahin von dem allen keine Ahnung gehabt hat. Ist durch diese Mitteilung des Apostels Rockenfelder an den Stammapostel der Glaube des Letzteren zur Gottesoffenbarung geworden?

Wie merkwürdig auch, daß Apostel Rockenfelder schon im Kindesalter von 10 Jahren so mit seinem Verstande zu kämpfen hatte, als ihm sein Vater von dessen Gottesoffenbarung sprach. Hat er wohl als Zehnjähriger schon so tief-

gründig über das Kommen Jesu zur Lebzeit des späteren Stammapostels Bischoff nachgedacht?

Und wenn Apostel Friedrich Bischoff in dem bekannten Weihnachtsgottesdienste 1951 sagte: "Es kann dem Volke Gottes kein langes Warten, kein weites Sehen mehr zugemutet werden", so kommt das ja fast einem Ultimatum an den Herrn gleich, wonach Jesus unbedingt zu erscheinen habe, weil welche da sind, die ein längeres Warten auf des Herrn Kommen nicht mehr mitmachen wollen. Ob Gott nicht selber bestimmt, was er den Seinen noch auferlegen oder zumuten kann und wann er zur Heimholung der Seinen seinen Sohn sendet?

Im Weihnachtsgottesdienst 1951 hat der Stammapostel also nicht von einer ihm gewordenen Gottesoffenbarung gesprochen, vielmehr sagte er da nur, daß er persönlich **überzeugt** wäre, daß es **für ihn sicher sei**, daß der Geist des Herrn in ihm **erweckt** habe, er würde nicht sterben und Jesus käme noch zu seiner Lebzeit wieder, daß es nun allmählich so weit gekommen sei, also sprechen zu können und dieses lediglich eine Fortsetzung der bisher geleisteten Arbeit wäre und daß er selber solches **erst glauben** mußte.

Jedoch schon im Gottesdienst am 30.12.1951 zu Heidelberg sprach der Stammapostel von dem allen als ihm von Gott geoffenbart. Er sagte: "Ich selbst habe die feste Ueberzeugung und den unwandelbaren Glauben, daß der Herr zu meiner Zeit seine Braut holt; ob das geglaubt wird oder nicht, spielt keine Rolle. Dieser Hinweis ist keine Ueberhebung; denn ich weiß, daß ich genau so gut ein sterblicher Mensch bin wie jeder andere auch; aber was mir der Herr **geoffenbart** hat, das nimmt niemand aus meinem Herzen.

Am 16. März 1952 sagte der Stammapostel im Gottesdienst in Ulm: "Damit bin ich von einer Erkenntnis zur andern gelangt, und zwar auch soweit, daß ich heute positiv überzeugt bin, daß der Herr zu meiner und eurer Lebzeit

kommt, um uns heimzuholen". — Und weiter sprach er da- selbst: "Und wenn ich sagte, daß ich glaube, daß der Herr zu meiner Lebzeit kommt, dann ist diese Ueberzeugung nicht ein Produkt meines Verstandes, sondern eine Offenbarung von Seiten des Herrn Jesu, als er mich wissen ließ, daß er mich erwählt hat, um ihm seine Braut entgegenzuführen. Diese meine Ueberzeugung hat also ihre Grundlage in dem, was mir der Herr Jesus persönlich offenbarte. Ihr dürft glauben, daß dabei auch mein Verstand suchte sich geltend zu machen. Zunächst führte mir mein Verstand mein hohes Alter vor. Aber der Verstand hat nicht erwogen, daß der Herr Jesus schon morgen kommen kann. Der Verstand sagte: So schnell geht das doch nicht, und wenn du dann doch stirbst, was dann?! Der Glaube an die mir vom Herrn gewordene Offenbarung hat den Sieg davongetragen".

Trotzdem der Stammapostel also in Ulm sagte, daß ihm der Herr Jesus persönlich alles offenbarte, hat sein Verstand den Einwand gemacht: "Wenn du dann doch stirbst, was dann?" Später hat der Stammapostel gegenüber andern, die über jene Angelegenheit keine persönliche Offenbarung gehabt haben, sondern allein auf das vom Stammapostel Gesagte angewiesen waren, gesagt, daß schon der Gedanke: Wenn er aber doch stirbt? teuflisch sei.

Am 13.4.1952 sprach der Stammapostel im Gottesdienst in Tübingen: "Ich persönlich bin überzeugt, daß der Sohn Gottes zu meiner Lebzeit kommt und daß ich ihm die Braut entgegenführen werde. Ich sage das nicht, weil mir das etwa als Begleitschreiben bei meiner Geburt in die Wiege gelegt worden wäre, sondern deshalb, weil mir das der Herr geoffenbart hat. Ob das nun wenige oder viele glauben, ist deren Sache; ich weiche davon nicht einen Finger breit ab. Wer es fassen kann, der fasse es, wer es nicht fassen kann, der lasse es. Es ist das ja jedem Einzelnen selbst überlassen".

Zu jenem Zeitpunkte war der Stammapostel also immerhin

noch so tolerant, zu sagen, es sei jedem Einzelnen überlassen, wie er sich dazu stelle; jedoch später wurde der Glaube oder Nichtglaube an die vom Stammapostel verkündigte Botschaft als das Entscheidende für Annahme oder Nichtannahme des Einzelnen am Tage des Herrn angegeben.

Zu Köln-Ehrenfeld sprach der Stammapostel am 11. Mai 1952: "Ich bin überzeugt, daß der Herr Jesus zu meiner Lebzeit kommt und sage das dem Teufel ins Gesicht und sage es jedem, der es wissen oder hören will; weil ich über diese Behauptung Unterlagen habe, nicht menschliche Unterlagen und Ansichten, sondern die Offenbarungsstätte und sein Wort ist auch in diesem Fall die Unterlage meines Glaubens und meiner Behauptung". — "Ich weiß und bin überzeugt, daß diese Worte, die ich nicht nur hier, sondern auch anderwärts gesprochen, mitunter auf heftigen Widerstand gestoßen haben. Da wird mein Alter angeführt. Ist das so schlimm, wenn man 80 oder 81 Jahre alt ist, kann man dann nichts mehr tun?" — "Und ich werde nicht eher gehen, bis ich meinen Auftrag, den ich vom Herrn empfangen habe, ausgeführt habe. Und wenn ich gehe, gehen die, die meinem Worte geglaubt haben, mit mir, die bleiben nicht zurück. — "Der Gedanke: Wenn er aber stirbt, was dann? Wartet es doch ab, erst abwarten, dann urteilen! Ich habe vom lieben Gott keinen Auftrag zu sterben". — "Heute handelt es sich nicht bloß um mich, sondern um die gesamte Braut des Herrn, und ich freue mich auf die Stunde, wenn der Herr dann kommt und uns zu sich nimmt, und dann werden die zusehen müssen, die heute so halb und halb stehen und meinen: Wenn es aber nicht so kommt? Macht euch keine Gedanken, es kommt schon nicht, wie solche denken".

In diesem Kölner Gottesdienste sagte der Stammapostel, man möge doch ruhig erst abwarten, um aber kurz hinterher in gleichem Gottesdienste zu sagen, daß diese so halb und halb Stehenden dann gewissermaßen das Nachsehen haben würden.

Es ist unmöglich, die zahlreichen ähnlich lautenden Ausführungen in Gottesdiensten des Stammapostels alle zu zitieren. Es herrschte eine zeitlang auch eine gewisse Duldsamkeit in dem Sinne, daß es halt jedem überlassen sei, wie er zu des Stammapostels Botschaft stehe und daß man ja niemanden zum Glauben zwingen könne.

Dann aber lehrte der Stammapostel nach und nach, daß diejenigen ungetreue oder böse Knechte seien, die seine Botschaft vom Wiederkommen des Herrn zu seiner Lebzeit nicht predigten und jene törichte Jungfrauen seien, die seiner Botschaft, daß er nicht mehr sterben werde, nicht glaubten.

Z. B. sprach der Stammapostel am 15.11.1953 im Gottesdienst in Dortmund über die Gründe, warum am Tag des Herrn der eine angenommen, der andere nicht angenommen werden wird. Er sagte dazu: "Nun kam vor zwei Jahren an Weihnachten die Botschaft, daß der Herr zu meiner Lebzeit wiederkommt, und da kam es darauf an, ob diese Botschaft geglaubt wurde oder nicht. Die Arbeit fand wie seither ihre Fortsetzung sowohl bei dem, der angenommen wird, als auch bei dem, der nicht angenommen wird. Was ist nun die Ursache, daß einer angenommen wird und der andere nicht? Die Arbeit geht bei beiden gleichmäßig vorwärts. Es werden Seelen eingeladen, die Brüder besuchen die Seelen, es werden Gottesdienste gehalten, alles genau so wie vorher, nur mit dem einen Unterschied: Der eine Knecht, um in der Einzahl zu sprechen, glaubt der Botschaft und arbeitet in diesem Glauben an den Seelen weiter wie vorher, während der andere auch wie vorher arbeitet, aber nicht an die Botschaft glaubt, die ihm geworden ist. Also, der eine macht seine Arbeit im Glauben, und der andere macht seine Arbeit zwar wie seither, aber ohne den Glauben an die gewordene Botschaft, daß der Herr zu meiner Lebzeit kommt. **Das ist der Unterschied, das ist die Ursache, warum der eine angenommen wird und der andere zurückbleibt**".

Wo steht in der Heiligen Schrift geschrieben, daß von dem Glauben oder Nichtglauben daran, daß der Stammapostel das Werk Gottes vollendet, Annahme oder Zurückbleiben am Tage des Herrn abhängig sind?

Und dann kam der 1. Januar 1954, an welchem Tage der Stammapostel in Wiesbaden Gottesdienst hielt unter Zugrundelegung des Wortes aus Psalm 118, 13–18. Darin heißt es u.a.: "Die Rechte des Herrn behält den Sieg; die Rechte des Herrn ist erhöht; die Rechte des Herrn behält den Sieg! Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen. Der Herr züchtigt mich wohl; aber er gibt mich dem Tode nicht". Der Stammapostel sagte im Laufe des Gottesdienstes, daß er über 56 Jahre apostolisch sei und viel in der Heiligen Schrift gelesen habe, sich aber nicht entsinnen könne, die vorgelesenen Schriftworte jemals gelesen zu haben. — Erwähnen darf ich dazu wohl, daß der 118. Psalm einer der bekanntesten ist und auch in zahlreichen Gottesdiensten der Neuapostolischen Kirche besonders in den vorstehenden genannten Versen Verwendung gefunden hat und daß manchmal Abhandlungen hierüber in den neuapostolischen Zeitschriften gestanden haben. Aber der Stammapostel erwähnte in dem Wiesbadener Gottesdienste, diese Psalmworte seien deshalb verborgen geblieben, bis es die Notwendigkeit erforderte, auf den Inhalt dieser Schriftworte aufmerksam zu machen. Und dann bezieht er die Worte aus dem 118. Psalm auf sich und sagt im Hinweis darauf: "Mir ist vom Herrn die Zusage gegeben, daß ich nicht sterbe, sondern den Willen Gottes verkündige! Hier ist ausdrücklich gesagt: Er gibt mich dem Tode nicht!" — "Ist denn jemand auf der Erde gewesen, dem dieses Wort gegolten hätte?" — "Das kann doch nur da in Erscheinung treten, wo der Herr selbst die Zusage gegeben hat, daß der Betreffende nicht sterben wird. Also geht daraus hervor, daß diese angeführten Schriftstellen nicht mehr und nicht weniger sind als die Voraussage auf die Zeit, in welcher der Inhalt dieser Worte verkörpert in Erscheinung getreten ist". — "Es leben heute etwa 2,5 Milliarden Menschen auf der Erde. Es wird kein zweiter unter

diesen vielen Menschen sein, dem der Sohn Gottes mitgeteilt hat, daß er zu dessen Lebzeit kommt". — "Daß der Sohn Gottes, dem der Vater alle Macht gegeben hat, einen Menschen wissen läßt, daß er zu seiner Lebzeit kommt, ist bis heute das erste Mal in der ganzen Reichsgottesgeschichte, sowie in dem Erlösungswerk des Sohnes Gottes gewesen; es wird sich ein zweites Mal nicht wiederholen". — "Wenn der Psalmist solche Worte schrieb, so muß doch auch einmal eine Person in Erscheinung treten, an der das Gesagte erfüllt ist". — "Dieses muß aber vom Herrn selbst bestätigt werden, und zwar dadurch, daß er dem Betreffenden, von dem der Psalmist solches geschrieben hat, selbst mitteilt, daß er nicht zu sterben braucht".

Hierzu erhebt sich die Frage: "Ist jenes Wort des Psalmisten nicht ganz anders zu deuten?"

Am 11. Juli 1954 sprach der Stammapostel in Neumünster über den zur Annahme am Tag des Herrn notwendigen letzten Schritt. Er sagte: "Wer am Tag des Herrn nicht in der Arche steht, der steht eben noch draußen und muß die Folgen seines Tuns tragen. Es muß also der letzte Schritt getan werden. Und worin besteht der? Der Herr hat uns wissen lassen, daß er zu meiner Lebzeit kommt und somit auch zu eurer Lebzeit. Und wenn ihr diesen Glauben nicht aufbringt, wenn ihr diesen Schritt nicht macht, dann bleibt ihr draußen. Es gibt nun einmal keine andere Möglichkeit als diese. Das ist die Pforte, durch die wir hindurchgehen müssen. So ist es vom Herrn bestimmt und von ihm angeordnet, und wer diesen Schritt nicht wagen zu können glaubt oder denkt, er könne das nicht glauben, der muß, so hart es ist, eben mit den damit verbundenen Folgen rechnen". In diesem Gottesdienst wurde der Glaube an die Botschaft, welche als letzter Schritt bezeichnet wird, als der entscheidende Schritt genannt.

An welcher Stelle der Heiligen Schrift ist denn zu lesen, daß der am Tage des Herrn draußen bleiben muß, der nicht glaubt, daß der Herr zur Lebzeit des Stammapostels J. G.

Bischoff kommt und daß dies die einzige Möglichkeit sei zum Eingang in das Reich der Herrlichkeit?

Im Gottesdienst zu Kirchheim-Teck sprach der Stammapostel am 18.7.1954 wiederum sehr viel von "dem letzten Schritt" und erwähnte: "Wo sind die Bezirke hingekommen, wo der Bezirksvorsteher sich nicht ganz streng an meine Worte gehalten hat? Sie sind von dem Siegeszug Christi überfahren und beseitigt worden. Der Herr scherzt nicht, wer ihm widersteht, den überfährt er". — Und weiter berichtete der Stammapostel: "Ein Bischof fragte vor etlichen Monaten seinen Bezirksapostel: Wie ist das nun mit der Botschaft des Stammapostels, wie sollen wir denn das den Geschwistern übermitteln? Da sagte der betreffende Bezirksapostel: Ach, ihr müßt das nicht so nehmen, ihr müßt sagen: Der Stammapostel glaubt das; aber für uns ist das nichts! Er fragte dann den Apostel, der dem Bezirksapostel zur Seite gegeben ist. Der sagte: Für die Worte des alten Mannes gebe ich keinen Pfifferling". — Beide sind aber durch den Siegeslauf Christi erledigt.

Ob wohl der Geist Jesu, der Geist dessen, der da sagte: "Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen selig zu machen, was verloren ist", jemand bewußt überfährt? Das halte ich für ausgeschlossen. Es kann vielleicht auch einem sorgfältigen Kraftfahrer passieren, daß er durch Zu- und Umstände und menschliche Unzulänglichkeit ungewollt einen Mitmenschen überfährt und dieser dadurch sein Leben einbüßt; aber wenn jemand das mit Bewußtsein und Absicht täte, dann wäre er ein Verbrecher. Und Jesus, der uns gelehrt hat, sogar die Feinde zu lieben, ist niemals so roh, jemand bewußt zu überfahren, sondern sucht stets zu helfen. Die Unduldsamkeit gegenüber solchen Aposteln und Amtsbrüdern, die nicht die Botschaft des Stammapostels predigten, daß derselbe nicht mehr sterben und er das Werk vollenden werde, wurde immer größer, und gegen solche Männer wurde öffentlich eine immer schärfere Sprache geführt.

Am 20. Juni 1954 waren zahlreiche Apostel mit dem Stammapostel in Berlin, wo derselbe am Vormittag vor etwa 10 000 Teilnehmern und weiteren etwa 15 000 durch Postfunk angeschlossenen Hörern sagte, daß es im Werke Gottes welche gäbe, die ängstlich darauf bedacht seien, daß seine Botschaft, daß der Herr zu seiner Lebzeit käme, nicht in ihre Bezirke hineinkäme. Diese wollten später, wenn gar der Stammapostel doch sterben sollte, sagen können: Ja, seht ihr, das haben wir auch niemals gepredigt, daß der Stammapostel nicht sterben würde, sie wollen dann als die Rechten dastehn. Aber wenn sie auch Mauern um ihre Bereiche aufrichten wollen, der Geist Christi kommt darüber hinweg. — So ähnlich sprach der Stammapostel, und zwar in einer Weise, daß unter den Zuhörern einige Male lautes Lachen war. Merkwürdig ist allerdings, daß dieser Teil der Rede des Stammapostels in dem Bericht, der in Nr. 15/1954 von "Unsere Familie" erschien, gänzlich fallen gelassen wurde. Warum wohl?

Apostel Dauber sagte am 12.9.1954 im Gottesdienst in Stuttgart: "Mit der Verkündigung der Botschaft des Stammapostels ist die Zubereitung des königlichen Priestertums in die Endphase hineingetreten, und da gibt es nur noch zwei Möglichkeiten: Entweder man glaubt sie hundertprozentig und bekennt sich dazu, oder man ist ungläubig und steht außerhalb. Etwas anderes kommt hier gar nicht mehr in Frage. Es kann auch heute keiner mehr sagen: Ich halte mich neutral, denn eine Neutralität und ein Abwarten auf diesem Gebiet gibt es nicht mehr. Es kann auch keiner mehr sagen: "Ich sage zu der Sache überhaupt nichts — abwarten — wenn er stirbt —" — Auch hinter den Worten: "Ich sage nichts, kann sich keiner mehr verbergen, denn wer nichts sagt, hat schon gesprochen". Eines steht fest: **Ohne den Glauben und das hundertprozentige Bekennen zu dieser Botschaft kann niemand mehr apostolisch werden und kann auch niemand mehr apostolisch bleiben**".

Da wurde die Unduldsamkeit soweit getrieben, daß jemand,

der nicht hundertprozentig an die Botschaft des Stammapostels glaubt und diese nicht bekennt, nicht apostolisch werden kann, ja, daß jemand, der bereits lange Zeit apostolisch ist, nicht mehr apostolisch bleiben kann, wenn er nicht die Stammapostelbotschaft glaubt und bekennt.

Nachmittags war am 12.9.1954 in Stuttgart Apostelversammlung Auf der Tagesordnung standen vom Stammapostel angegeben als

Punkt 8: Ich werde keinen Apostel oder Bischof mehr einsetzen, der nicht glaubt, daß der Herr zu meiner bzw. zu unserer Lebzeit kommt. Auch bitte ich die Apostel, keine Brüder mehr ins Amt zu setzen, wo dieser Glaube nicht wirklich vorhanden ist.

Punkt 9: Ferner müssen die zur heiligen Versiegelung kommenden Seelen vorher durch ein "Ja" bestätigen, daß sie an diese Botschaft glauben.

Der Stammapostel führte dazu in der Apostelversammlung an, daß es im Jahre 1953 in einem Bezirke vorgekommen sei, daß ein Ehepaar sich habe unter der Bedingung versiegeln lassen, daß es nicht an die Botschaft des Stammapostels zu glauben brauche, daß der Herr zu seiner Lebzeit komme. Er wolle, daß solches nicht mehr vorkäme und hielte es für nötig, daß alle zur Versiegelung kommenden Seelen vorher durch ein "Ja" ihren Glauben an seine bekannte Botschaft bestätigen müßten. Ebenfalls würde er zukünftig keinen Apostel oder Bischof mehr einsetzen, der nicht öffentlich erkläre, daß er an die Wiederkunft Christi zur Lebzeit des Stammapostels glaube.

Ich habe mich dann zum Wort gemeldet und etwa folgendes gesagt: "Ist es nicht zu weitgehend, von solchen, die zur heiligen Versiegelung kommen und also noch wenig Erkenntnis haben, bereits einen so weitgehenden Glauben zu verlangen? Wir erwarten ja auch von keinem, der zur Versiegelung kommt, daß er dann schon so weit ist wie jemand, der jahrelang der Gemeinde angehört. Wenn näm-

lich jemand von ganzer Seele dem Herrn dient, dann geht er sonntags zweimal in den Gottesdienst, besucht in der Woche nochmals einen Abendgottesdienst, nimmt womöglich an einem andern Abend an der Übungsstunde des Gesangchores teil, beteiligt sich vielleicht darüber hinaus an den andern Wochenabenden noch beim Missionieren im Werke des Herrn und bringt außerdem den zehnten Teil seines Einkommens als Opfer. Aber wir haben noch niemals die Versiegelung davon abhängig gemacht, daß jemand dann ab sofort zweimal sonntags und nochmals in der Woche am Gottesdienst teilnimmt, gleich Chorsänger wird und ebenfalls im Weinberge des Herrn mitschafft und dann auch den Zehnten gibt. Wir haben alles wohl nach und nach den Seelen nahegebracht, dann aber mit jedem Geduld gehabt. Es ist ja nicht einmal jemand, der jahrzehntelang neuapostolisch ist, vollkommen, ja nicht einmal einer aus unserm Kreise (dem Apostelkreis) ist in allem vollkommen, sondern alle bedürfen der Gnade. So kann man es meines Erachtens von jemand, der erst ein halbes Jahr oder ein Jahr lang unsere Sache kennt, nicht verlangen, daß ihm bei der Versiegelung eine derartige Bedingung auferlegt wird. Außerdem ist die Botschaft des Stammapostels ja kein Glaubensartikel, und es genügt wohl, wenn wir den zur Versiegelung Kommenden das Gelöbnis abnehmen, daß sie sich an unsere Glaubensartikel halten, dem Teufel und der Welt entsagen und sich dem Herrn übergeben wollen, sich in der Nachfolge der Apostel und Brüder finden und auf den Tag des Herrn bereiten lassen. Damit haben wir uns doch bisher zufrieden gegeben.

Nach diesen meinen ungefähren Ausführungen setzten bei mehreren Aposteln ein Sturm der Entrüstung ein. Die Apostel Dauber, Higelin, Startz, Walter Schmidt, Streckeisen, Hahn und Friedrich Bischoff widersprachen mir heftig und meinten, es sei nach dem Stande der heutigen Erkenntnis unbedingt erforderlich, den Glauben an die Botschaft des Stammapostels vor der Spendung der Versiegelungshandlung zu fordern. So wie es früher bereits erforderlich war, daß jemand, der zur Versiegelung kommen wollte, an die

Apostelsendung und Sündenvergebung durch Apostel glauben mußte, so sei gegenwärtig der Glaube an die Gottesoffenbarung der Botschaft des Stammapostels unerläßlich, um die Versiegelung hinzunehmen.

Ich entgegnete, daß man von jungen, im Glauben und in der Erkenntnis erst beginnenden Seelen doch nicht mehr verlangen könne als von denen, die schon lange Jahre neapostolisch sind, denn es seien Tausende, die bereits viele Jahre dem Werke angehören und die mit dem Glauben an die Botschaft des Stammapostels immer noch Kampf haben. Wenn wir dann konsequent sein wollten, müßten wir solche langjährigen Geschwister alle aus der Gemeinde ausschließen, was aber wohl keiner im Ernst dächte.

Dazu meinten dann etliche der Apostel, daß wir leider mit den "Alten" hinsichtlich des Glaubens an die Botschaft des Stammapostels viel Arbeit hätten und dies leider nicht ändern könnten, daß wir aber doch nicht so töricht sein brauchten, Neue in unsere Reihen zu holen, die uns dann hinterher Arbeit machten. Man könne sich vor dieser Arbeit schützen, indem man "Neue", die nicht an die Botschaft des Stammapostels glauben, gar nicht erst in die Gemeinde einließe.

Apostel Friedrich Bischoff sagte: "Bei uns (im Mainzer Bezirk) ist es selbstverständlich, daß alle, die zur Versiegelung kommen, an die Botschaft des Stammapostels glauben". Ich erwiderte ihm: "Du kannst auch niemanden ins Herz sehen und weißt also nicht, ob dieser Glaube tatsächlich in allen Herzen vorhanden ist". Apostel Hahn sagte: "Als wir zur Zeit apostolisch wurden, mußten wir ja auch glauben an die göttliche Sendung der Apostel und an die Sündenvergebung durch diese. Also kann man auch heute erwarten, daß die, die zur Versiegelung kommen, das Wichtigste, was es heute gibt, die Botschaft des Stammapostels, glauben".

Dabei ist Apostel Hahn als Kind im Alter von 2 Wochen ver-

siegelt worden und hat zu jener Zeit noch gar nicht glauben können.

Der Stammapostel sagte dann noch: "Gewiß, ein Glaubensartikel ist die Botschaft nicht".

Weiter erklärte ich: "Ich habe es bisher so gehalten, daß ich keinen der Amtsbrüder gezwungen habe, die Botschaft zu verkündigen, daß andererseits jeder Amtsbruder, der von der Wahrheit dieser Botschaft überzeugt ist, diese in unserm Bezirke freudig verkündigen kann. Ich habe es für richtig gehalten, wenn jemand von den Amtsbrüdern noch irgendwie mit dem Glauben an die Botschaft Kampf hat, dann soll er darüber stille sein".

Dann machte mir Apostel Walter Schmidt den Vorwurf: "Du bist verpflichtet, von den Brüdern das Verkündigen der Botschaft zu fordern, denn sonst weckst du Unglauben in den Herzen".

Ich erwiderte: "Der Glaube an die nahe Wiederkunft Christi ist bei uns so lebendig wie überall im Werke Gottes; aber ich will und kann keinen Amtsbruder zwingen, die Botschaft zu verkündigen, daß der Herr zur Lebzeit des Stammapostels wiederkommt, weil bei einem solchen Zwang die Gefahr besteht, daß die Brüder aus Angst, oder der Form nach, oder aus Augendienerei solches predigen. Ich will aber auf keinen Fall Heuchler hinter dem Altar haben und möchte keinen Amtsbruder hinter dem Altar wissen, der einem Grammophon gleicht, das nur gedanken- und gefühllos wiedergibt, was ihm vorgesprochen wurde. Ich lege Wert darauf, daß alles, was unsere Amtsbrüder am Altar sagen, aus tiefer Herzensüberzeugung gesprochen wird.

Dann wollte der Stammapostel zum nächsten Punkt der Tagesordnung übergehen; doch dann sagte Apostel Walter Schmidt: "Ich erachte es aber für sehr nötig, den Punkt, daß die zur Versiegelung Kommenden vorher erklären, daß sie an die Botschaft glauben, zu protokollieren".

Der Stammapostel überhörte dies und wollte weitergehen. Dann machte Apostel Friedrich Bischoff den Stammapostel darauf aufmerksam, daß Apostel Walter Schmidt noch was zu sagen wünsche. Apostel Walter Schmidt trug dann nochmals seine Forderung betr. Protokollierung der erwähnten Verpflichtung vor; aber der Stammapostel drängte zur Besprechung der weiteren Protokollpunkte.

Nochmals meldeten sich mehrere der Apostel zu Wort, die ebenfalls wünschten, daß zu Protokoll genommen würde, daß die zur Versiegelung Kommenden vorher durch ein "Ja" ihren Glauben an die Stammapostelbotschaft zu bezeugen hätten.

Aber der Stammapostel ging darauf nicht mehr ein, und Bischof Weine meinte dann, daß man überhaupt kein Protokoll aufstellen solle, da es dazu sowieso zu spät würde. Er schlug vor, daß der Stammapostel nach seiner Heimkehr von Frankfurt aus seine diesbezüglichen Gedanken in Briefform den Aposteln mitteilen solle.

Es kam also zu keinem Beschluß über die beiden Punkte der Tagesordnung. Die Apostel Dehmel, Dunkmann und ich waren uns vor der Apostelversammlung einig, daß wir eine solche Verpflichtung keinesfalls eingehen konnten und würden. Samstagabend vor der Apostelversammlung haben etliche Apostel untereinander ihre Gedanken über diese Angelegenheit ausgetauscht, und es ist mir gut bekannt, daß einige derselben dieselbe Auffassung vertraten, wie ich solche in der Versammlung vorbrachte, nur haben solche sich dazu nicht zu Wort gemeldet.

Nach der Stuttgarter Apostelversammlung haben Apostel Dehmel und ich noch über die Angelegenheit mit Apostel Startz gesprochen, bei welcher Unterhaltung ich ihm sagte, daß er nicht etwa denken möchte, ich glaube nicht an die nahe Wiederkunft Christi. Ich habe ihm erzählt, daß ich als 16-jähriger Jüngling zum Werke Gottes gekommen bin und damals schon in großer Sorge stand, der Herr Jesus könnte

womöglich kommen, ehe ich die Versiegelungstat empfangen hätte. Und seit jener Zeit sei es stets meine Sorge gewesen, zu jeder Stunde auf das Kommen Jesu bereit zu sein, da ich immer in dem Glauben gelebt habe, daß des Herrn Kommen jeden Tag sein könne. — Dieses Gespräch hat Apostel Startz später hier und da entstellt, so wiedergegeben, ich hätte ihm versichert, daß ich fest an die Botschaft des Stammapostels glaube. — Wahr ist, daß ich ihm deutlich erklärt habe, daß ich genau so gut wie er an das jeden Tag mögliche Kommen Jesu glaube und mich aufrichtig darauf einzustellen bemühe.

Der Stammapostel schrieb mir persönlich am 17.9.1954: "Der Punkt 9 der Tagesordnung war lediglich zur Besprechung angeführt",

Die Apostel Dehmel, Dunkmann und ich haben dann in den nachfolgenden Versiegelungsgottesdiensten die Versiegelungshandlung durchgeführt wie immer zuvor, ohne den zur Versiegelung kommenden Seelen die Verpflichtung aufzuerlegen, an die Botschaft des Stammapostels zu glauben.

Andere Apostel haben diese Forderung vor der Versiegelung mit allem Nachdruck gestellt. Wieder andere haben diese Forderung bei der Fragestellung an die zur Versiegelung Kommenden etwas umschrieben und gefragt: "Glaubt ihr, daß der Herr Jesus zur Lebzeit des Stammapostels kommen **kann**?"

So wurde auf die Apostel ein immer schärferer Druck ausgeübt, die Botschaft vom Nicht-mehr-Sterben des Stammapostels und der Wiederkunft Christi zu seiner Lebzeit zu predigen, von den unterstellten Amtsträgern die gleiche Predigt zu verlangen und die Versiegelung verlangender Seelen von dem Bekenntnis des Glaubens an diese Botschaft abhängig zu machen.

Am 12.11.1954 waren die Apostel Dehmel, Dunkmann und ich beim Stammapostel zur Besprechung einer Angelegenheit. Nachdem die Aussprache über jene Sache zu Ende

war, erzählte der Stammapostel noch (im Beisein von Bischof Weine), daß er kürzlich für mehrere Wochen bei Apostel Volz in Kirchheim-Teck gewesen sei und während dieser Zeit in Süddeutschland viel gearbeitet habe. Der württembergische Bezirk habe vor dem Zusammenbruch gestanden, und er habe den Apostel Schall gefragt: "Wollen Sie zusehen, daß Ihr großer Bezirk zugrunde geht?" In Heilbronn sei eine Ämterversammlung angesetzt gewesen, zu deren Durchführung Apostel Jaggi erschienen wäre. Der dortige Bischof habe aber dem Apostel Jaggi den Eintritt in die Ämterversammlung versagt. Dann sei Apostel Jaggi wieder nach Hause gefahren. Der Apostel hätte ja den Bischof deswegen sofort seines Amtes entheben können, aber das sei nicht geschehen. Apostel Volz habe während der Zeit seiner Anwesenheit in dessen Wohnung einen neuen Organisationsplan für die Bedienung des württembergischen Bezirks ausgearbeitet, denn die dort tätigen Apostel hätten ganz ungleich große Arbeitsgebiete und Seelenzahlen zu betreuen gehabt. Apostel Volz habe also eine Neu-Organisation ausgearbeitet, und dieser Plan wäre dann dem Apostel Schall vorgelegt worden, und Apostel Schall habe dazu seine Zustimmung gegeben. Dann sei durch ihn (den Stammapostel) noch der Bezirksälteste Thomas als Apostel eingesetzt worden, und Apostel Jaggi bediene nunmehr in der Hauptsache die Gemeinden von Groß-Stuttgart. Er habe in Heilbronn gesagt, daß er unter die Vergangenheit einen großen Strich machen wolle und alles vergeben, was in der Vergangenheit verkehrt gemacht worden sei. Apostel Schall habe dann erklärt, er sei herzlich dankbar dafür usw.

—

Der Stammapostel sagte dann weiter: "Aber an allem war ja Apostel Schall schuld; denn er hatte zu Brüdern, die ihn gefragt haben, was er zu der Botschaft des Stammapostels sage, geantwortet: "Vorsicht, Vorsicht, der Stammapostel ist ein alter Mann". (Wann Apostel Schall dies gesagt hat oder gesagt haben soll, erwähnte der Stammapostel nicht).

Nun ist zu dem vorstehenden Fall noch einiges zu sagen:

Von genau informierter Seite wurde mir berichtet, daß der Bischof aus Heilbronn mit den Aposteln Schall und Jaggi in bestem Verhältnis lebte und daß diese drei Männer wohl auch die Botschaft des Stammapostels predigten, aber dies nach der Ansicht vieler Amtsbrüder nicht mit dem nötigen Nachdruck taten und viel zu lax lehrten. Es sind dann besonders die unter der Hand des Bischofs stehenden Bezirksämter an diesen mit der Forderung herangetreten, es entweder mit ihnen zu halten und sich von der laxen Art der Apostel Schall und Jaggi loszusagen, oder sie würden ihn ablehnen. Als sich der Bischof dann einer ziemlich geschlossenen Front seiner Bezirksämter gegenüber sah, stand er vor der Frage, entweder diese Amtsbrüder zu verlieren, oder es weiter mit den Aposteln Schall und Jaggi zu halten. Da hat der Bischof es dann vorgezogen, dem Apostel Jaggi zu erklären, er wolle allein mit seinen Amtsbrüdern reden und könne ihn nicht zu der Versammlung der Bezirksämter einlassen. In jener Versammlung hat sich der Bischof zu der Haltung seiner Mitbrüder bekannt, und Apostel Jaggi ist traurig nach Hause gefahren. — Kurz danach wurde dann einer der Amtsbrüder, der bis dahin unter der Leitung des Bischofs stand, ins Apostelamt eingesetzt und wurde diesem ein gut Teil des bisherigen Arbeitsgebietes des Apostels Jaggi unterstellt, während Apostel Jaggi als Arbeitsbereich Groß-Stuttgart zugewiesen wurde.

In ähnlicher Weise wie dort in Heilbronn, nur in viel schärferer Weise und wesentlich größerem Umfang sind im Bezirk Düsseldorf in den letzten Monaten des Jahres 1954 mehr und mehr Amtsbrüder an die Bezirksvorsteher und Apostel des Bezirks herangetreten mit der kategorischen Forderung, die Botschaft des Stammapostels zu predigen, bei Aufnahmen und Versiegelungen das Bekenntnis abzunehmen, daß die Aufzunehmenden und zu Versiegelnden an die Botschaft des Stammapostels glauben, oder man würde ihnen nicht mehr folgen, man würde sie ablehnen usw. Diese Amtsbrüder wurden dabei sehr gestützt durch Briefe des Stammapostels, nach welchen niemand einem Apostel oder Amtsträger mehr folgen brauche, der nicht an

seine Botschaft glaube und diese nicht verkündige. Viele dieser Brüder sind persönlich beim Stammapostel gewesen und daselbst in ihrer Haltung gegen ihre Apostel und Bezirksvorsteher bestärkt worden. Es gab dann nach und nach immer mehr Szenen derart, daß in Gottesdiensten der Ruf laut wurde: "Wir wollen die Botschaft des Stammapostels hören usw." Es kam dahin, daß seitens solcher fanatisierter Amtsbrüder und Geschwister das Gotteshaus verlassen wurde, wenn ein Apostel oder Bezirksvorsteher erschien. Solche Amtsbrüder haben einfach bei den Geschwistern den Gottesdienst abgesagt, wenn der Bezirksvorsteher kam, alles unter der Begründung, diese predigten die Botschaft des Stammapostels nicht, und deshalb kämen dieselben für sie nicht mehr in Frage. An manchen Orten wurden die Apostel und Bezirksvorsteher wüst beschimpft und jene verlangten gebieterisch, daß die Apostel und Bezirksvorsteher das predigen sollten, was sie unbedingt hören wollten, nämlich die Stammapostelbotschaft von dessen Nichtsterben und der Vollendung des Werkes unter seiner Hand. Und dieser unhaltbar gewordene Zustand war schließlich die Ursache, daß wir Apostel, Bischöfe und Bezirksältesten unseres Bezirks uns hilfesuchend an den Stammapostel gewandt haben. Allerdings ist uns dann seitens des Stammapostels nicht geholfen worden, sondern wir wurden mit Amtsenthebung und Ausschluß aus der Kirche gemäßregelt. — Und das alles wegen einer Botschaft, die sehr anfechtbar ist und im Lichte der Heiligen Schrift wohl kaum bestehen kann.

Nun noch einige Besonderheiten, welche als kräftige Irrtümer, herrührend aus der Stammapostelbotschaft, bezeichnet werden müssen:

Der Stammapostel lehrte am 1.6.1952 im Gottesdienst in Dortmund: "Satan weiß auch, was in der Bibel steht, und somit weiß er, was für unsere Zeit im Ratschluß Gottes vorgesehen ist. Früher hat er immer die führenden Personen beeinflusst, daß sie in dem Volke den Glauben erwecken sollten und auch erweckten: Der Herr kommt! Er wußte

aber ganz genau, daß das nicht wahr war. — In den früheren Zeitepochen hat er gesagt: Er kommt! weil er wußte, daß er nicht kam".

Dazu muß man fragen: Seit wann hat der Satan dazu beigetragen, Seelen auf das nahe Kommen des Herrn hinzuweisen? Stets hat des Teufels Weise darin bestanden, zu sagen: Der Herr kommt noch lange nicht. Nicht Satan, sondern Jesus war es, der von der Zeit des Urchristentums an gemahnt hat: "Wachet, denn ihr wisset nicht Zeit und Stunde, wann euer Herr kommt. Ich komme wie ein Dieb in der Nacht". Der Geist Jesu Christi ist es allezeit gewesen, der da sagte: Ich komme bald! Seid bereit! Aber niemals hat der Böse eine solche Bereitschaft gepredigt.

In Frankfurt predigte der Stammapostel am 8.6.1952: "Auch um die Jahrtausendwende hat Satan in den führenden Männern die Gedanken erweckt: Der Herr kommt, glaubt es nur! Und er kam nicht. Satan wußte, daß Jesus nicht kam. Um das Jahr 1830 hat er die Träger des Geistes Christi auch im Laufe der Jahrzehnte beeinflusst: Glaubt nur fest, der Herr kommt zu eurer Zeit; denn ihr seid die Letzten. Die Apostel haben diesen Irrweg beschritten und haben das Volk gelehrt, daß der Herr zu ihrer Zeit kommt".

Wenn der Stammapostel predigte: "Satan wußte, daß Jesus nicht kam", ist da nicht die Frage berechtigt: Weiß der Teufel denn, wann Jesus kommt, wo doch der Herr sagte, daß der Sohn Gottes selber dies nicht weiß?

Und dann: Wenn der Stammapostel anführte, Satan habe die englischen Apostel beeinflusst, zu lehren, der Herr käme zu ihrer Zeit und sie seien die letzten Apostel, und also hätten die englischen Apostel diesen Irrweg beschritten und das Volk gelehrt, daß der Herr zu ihrer Zeit kommt, muß man doch allen Ernstes fragen: Merkt man denn total nicht, daß der Stammapostel den englischen Aposteln das zum Vorwurf macht, was er selber heute tut? Wenn der Stammapostel lehrt, die englischen Apostel hätten mit der Lehre,

daß der Herr zu ihrer Zeit käme, einen Irrweg beschritten, was ist dann zu halten von der durchaus gleichen Lehre des Stammapostels in unsern Tagen?

Wie aus der Botschaft des Stammapostels, daß er nicht mehr sterben und Jesus zu seiner Lebzeit wiederkommen werde, sogar überhebliche Anmaßung hervorgegangen, sei an folgendem zu ersehen: Am 2.4.1953, dem Tage der Trauerfeier für den heimgegangenen Apostel Eschmann saßen die anwesenden Apostel in Zürich am Mittagstisch zusammen. Apostel Volz saß mir gegenüber. Während des Tischgespräches sagte Apostel Volz, daß der Stammapostel zu ihm und zu seiner Frau gesagt habe: "Es werden bis zum Kommen des Herrn wohl noch etliche sterben; aber ihr beide werdet nicht mehr sterben". Dieses erzählte Apostel Volz nicht etwa scherzweise, sondern in vollem Ernst und in dem festen Glauben, daß er und seine Frau demnach nicht sterben werden.

Mag der Stammapostel auch im Hause der Familie Volz edle Gastfreundschaft genossen haben, dann hat er aber keinesfalls Befugnis, seinen guten Gastgebern die Zusage zu machen, daß sie nicht sterben würden; denn Herr über Leben und Tod ist und bleibt allein der Allmächtige.

Es sind in letzten Jahren im Zusammenhang mit des Stammapostels Botschaft Behauptungen aufgestellt worden, die jeglicher Grundlage entbehren. So sagte der Stammapostel am 18.4.1954 in Augsburg:

"Vor 50 Jahren und noch früher hat Gottes Volk auch schon an den Sohn Gottes sowie an seine Verheißungen geglaubt, man war aber weit entfernt davon, zu glauben, daß die Erfüllung seiner Verheißung zur damaligen Zeit stattfinden würde". — "Seit Weihnachten 1951 wissen wir, daß wir mit dem Kommen des Herrn stündlich rechnen können".

Es stimmt nun wirklich nicht, daß gläubige Gotteskinder vor 50 Jahren weit davon entfernt waren, zu glauben, daß Jesus zu jener Zeit hätte kommen können. Tatsache ist, daß

auch damals alle den Seelenbräutigam Jesus Liebenden täglich sein Erscheinen erwartet haben. Davon sind genügend Zeugen noch in der Gegenwart vorhanden. Oder warten liebende Brautseelen erst seit Weihnachten 1951 auf die Hochzeit mit dem Seelenbräutigam Jesus? Das wird doch im Ernst niemand sagen können.

In Bielefeld sagte der Stammapostel am 16. Mai 1954: "Für uns ist das Wort "sterben" aus unserm Lebensbuch vom Allerhöchsten gestrichen".

Sterben denn seit Weihnachten 1951 weniger Neuapostolische als vordem? Und gilt nicht immer noch das Mahnwort des alten Gottesmannes: "Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!"? Wenn auch alle, die der Herr an seinem Tage aus den dann noch Lebenden annehmen wird, die Verwandlung erleben und den Tod nicht schmecken werden, dann weiß aber doch kein Mensch, wer bis zu diesem Tage noch leben wird, und kann also auch keiner sagen, daß für ihn das Wort "sterben" vom Allerhöchsten gestrichen sei.

In Stuttgart sagte der Stammapostel im Gottesdienst am 12.9.1954 ungefähr folgendes: "Ich bin mir doch bewußt, wenn ich sterben würde — was nicht der Fall sein wird — dann wäre Gottes Werk vernichtet", und dann: "Falls ich tatsächlich heimgehen würde, was nicht geschehen wird, dann wäre das Erlösungswerk erledigt". In dem später vielfältigten Bericht über diesen Gottesdienst heißt es dann allerdings wesentlich gemildert: "Der Sohn Gottes weiß doch ganz genau, was dann geschehen würde, wenn es möglich wäre, daß ich vorher hinweggenommen würde. Er weiß ganz genau, daß dann sein Erlösungswerk erledigt wäre".

Und wenn der Stammapostel selber sagt, daß im Falle er wirklich noch stürbe, die Neuapostolische Kirche erledigt wäre, kann man es uns da verdenken, daß wir aus der ungeheuren Sorge heraus, die Botschaft vom Nichtsterben

des Stammapostels kann menschlicher Irrtum sein, eine solche Botschaft nicht gelehrt haben und auch keinen gezwungen haben, solche zu predigen.

Am 26.9.1954 sagte der Stammapostel im Gottesdienst in Dortmund: "Daß der Herr Jesus bald kommt, steht schon lange in der Heiligen Schrift; an den Zeichen der Zeit haben wir gesehen, in welcher Zeit wir uns befinden; aber es war keine nähere Grenze gezogen; und wenn der liebe Gott uns nicht durch das Versprechen seines Sohnes entgegengekommen wäre, daß er zu meiner bzw. zu unserer Lebzeit kommt, dann hätten wir uns jahraus, jahrein in derselben Gesinnung bewegt wie in den verflossenen Jahren oder Jahrzehnten, da wäre keinerlei Aenderung in dieser Hinsicht bei uns eingetreten".

War denn bei jemanden, der schon vor der Verkündigung der Botschaft des Stammapostels von ganzem Herzen glaubte, daß der Herr Jesus zu jeder Stunde kommen kann, keine Gesinnungsänderung zu einem rechten Würdigwerden nach Christi Sinn möglich? Haben denn alle die, welche vor der Verkündigung der Stammapostelbotschaft als gläubige Christen der Urkirche und der Schlußkirche in die Ewigkeit gegangen sind, nicht die alte Gesinnung abgelegt und Christi Sinn angezogen?

Zum Schluß noch etliches, was der Stammapostel im Gottesdienst zu Frankfurt a.M.-Ost am 5.12.1954 sagte: "Vor etlichen Jahrzehnten sagte ich einmal in einem Gottesdienst: "Wer an meiner Hand bleibt, den werde ich zum Ziele bringen". Da war auch einer der Brüder, der sagte: "Ja, wie kann man denn so etwas sagen. Der Stammapostel ist doch schließlich auch ein sterblicher Mensch". Darauf kann ich nur sagen: **"D a s w a r e i n m a 1". Heute ist er kein sterblicher Mensch mehr.**Es wird keines der Kinder Gottes ohne mich die Verwandlung durchleben".

Ob der Stammapostel ein sterblicher Mensch ist, das steht bei Gott. Die Zukunft wird lehren, ob wir damit Unrecht ge-

tan, daß wir nicht gelehrt haben, daß der Stammapostel nicht stirbt, sondern bei den alten Grundwahrheiten der Heiligen Schrift verblieben sind und gelehrt haben, daß wir zu jeder Stunde auf die Vereinigung mit Christo bereit sein wollen, daß aber nicht einmal der Sohn Gottes den Zeitpunkt seines Wiederkommens weiß, sondern der Vater dies seiner Macht vorbehalten hat.

Düsseldorf, den 8. März 1955. Peter Kuhlen

Was ist Wahrheit?

(Artikel aus "Der Herold" vom 1. Juli 1955).

Seit einigen Tagen liegt mir ein Brief vor, den der Stammapostel am 1. Februar 1955 an einen Bruder des Bezirks Düsseldorf geschrieben hat. Darin heißt es unter anderem:

"Darüber wird wohl nicht viel gesprochen werden, daß Kuhlen einfach eine Menge Amtsbrüder ihres Amtes enthoben hat, weil sie an die mir vom Herrn gegebene Verheißung, daß er zu meiner Lebzeit kommt, glaubten und davon geredet haben."

Wahrheit ist: Meinerseits wurde auch nicht ein einziger Amtsbruder seines Amtes enthoben, weil er an die vom Stammapostel verkündigte Botschaft, daß der Herr zu seiner Lebzeit wiederkommen werde, geglaubt und davon geredet hat.

Wahrheit ist: Ich habe niemals jemand auch nur den geringsten Vorwurf gemacht, wenn er diese Botschaft lehrte, und selbst der fanatischste Vertreter und Prediger der umstrittenen Stammapostelbotschaft kann nicht behaupten, daß er von mir wegen einer diesbezüglichen Predigt getadelt, geschweige denn seines Amtes enthoben worden wäre.

Wahrheit ist: Ich selbst habe aus der Überzeugung, daß die Stammapostelbotschaft im Widerspruch zur Lehre der Hei-

ligen Schrift steht, dieselbe niemals gepredigt, sondern immer nur auf die zu jeder Stunde mögliche Wiederkunft Christi und die dazu notwendige Bereitschaft hingearbeitet, bin aber dabei gegenüber allen Amtsbrüdern, die des Stammapostels Botschaft verkündigten, in jeder Weise duldsam gewesen.

Wahrheit ist: Zu Anfang Januar 1955 haben eine Anzahl Amtsbrüder, die gegen ihre Apostel aufgehetzt waren, ihrerseits ihr Amt niedergelegt mit der Begründung, wir Apostel (Dehmel, Dunkmann, Kuhlen) glaubten und predigten nicht die Botschaft des Stammapostels.

Wahrheit ist: der Stammapostel weiß dies alles sehr gut.

Weshalb verbreitet der Stammapostel trotzdem die Nachricht, Kuhlen habe eine Menge Amtsbrüder ihres Amtes enthoben, weil diese an seine Botschaft glaubten und davon redeten? Will man mit der absolut unwahren Behauptung, wir wären unduldsam gewesen, die gegen uns zeigte, grauenhaft harte Unduldsamkeit beschönigen? Dann möge man wissen:

Wahrheit bleibt dennoch Wahrheit!

Peter Kuhlen

Der grünende, fruchtbringende Zweig!

(Artikel aus "Der Herold" vom 1. Dezember 1955)

In Jesaja 4, 2- 3, lesen wir: "In der Zeit wird des Herrn Zweig lieb und wert sein und die Frucht der Erde herrlich und schön bei denen, die erhalten werden in Israel. — Und wer da wird übrig sein zu Zion und übrig bleiben zu Jerusalem, der wird heilig heißen, ein jeglicher, der geschrieben ist unter die Lebendigen zu Jerusalem."

Da ist nicht die Rede von einem großen, mächtigen Stamme, sondern von einem Zweig, und der wird lieb und wert

genannt. In letzter Zeit sind wir oftmals recht lieblos als "abgefallener Ast" bezeichnet worden, der infolge seiner Trennung vom Stamme verdorren würde. Unsere Apostel und die mit ihnen verbundenen Amtsträger und Geschwister sind aber keineswegs ein "abgefallener Ast", denn sie haben sich weder vom Herrn, noch von der Kirche getrennt. Wohl aber hat der Stamm apostel eine ganze Anzahl Apostel von sich gestoßen und durch Ausschluß aus der Neuapostolischen Kirche von dieser gelöst. So sind wir also ein durch harte Hand "abgehauener Zweig", der am alten Stamme fruchtbar war, jedoch durch das Abschlagen von diesem nicht die Kraft verlor, aufs neue Wurzel zu schlagen und zu wachsen, um abermals Früchte des Heiligen Geistes zu zeitigen.

Die Natur lehrt uns, daß gesunde Zweige, die vom Stamme eines Baumes getrennt werden, durch Anpflanzung im Erdreich wiederum wurzeln und selbst zum fruchtbringenden Baume zu werden vermögen. Gar oft ist der alte Stamm dann längst erstorben, wenn das einst schwache Reislein aus demselben in bester Entwicklung steht und reichen Segen spendet.

Berichtet uns nicht die Heilige Schrift gleiches aus der Reichsgottesgeschichte? In Jesaja 11, 1 steht im Hinweis auf Jesum geschrieben: "Es wird eine Rute aufgehen von dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen, auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist der Rats und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn." Aus dem ganz verfallenen Stamm Isais und dem fast eingegangenen Geschlechte Davids ging der Sproß Jesus hervor. Der mächtige Stamm Israel trug keine Kraft und keinen Saft mehr in sich. Trockene Formen, Zeremonien, Gesetze und Stolz auf die zurückliegende Zeit waren von einstigem fruchtbarem Leben übrig geblieben. Die einflußreichsten Schriftgelehrten und Pharisäer Israels stießen Jesum von sich, wiesen ihn ab, ließen ihn kreuzigen und schmähten ihn, den Unschuldigen, als Gotteslästerer.

Aus dem jungen Zweig Christus Jesus aber gingen Früchte hervor, die köstlich waren. Leutseligkeit und Freundlichkeit, Geduld und Langmut, Erquickung und Tröstung, Mitleid und Fürsprache, Liebe und Frieden, Gnade und Vergebung konnten Sünder schmecken im Genuß der Worte, des Wesens und der Taten Jesu. Am alten Stammvolk der Juden wurden solche Früchte nicht mehr gefunden, und seine Führer boten nur ungenießbare Selbstgerechtigkeit, Überheblichkeit, Richten und Verdammen an.

Der alte, einst so fruchtbare Stamm des israelitischen Volkes war morsch geworden, ohne daß solches den Obersten des Volkes zum Bewußtsein kam. Was half es jenen, die dem alten Stamm angehörten, daß sie verächtlich, höhnisch und geringschätzig auf den jungen Zweig in Christo herabsahen! Was nützte es den Schriftgelehrten und Pharisäern, daß sie immer wieder auf die herrliche Vergangenheit und die noch vorhandene äußerliche Größe Israels hinwiesen und sich der Stammesfürsten Moses, Abraham und anderer einstiger Segensträger rühmten! Sie hatten Christum verworfen, und das wurde ihnen zum Verderben.

An dem Zweig aus dem Stamme Isai, dem Sohne Gottes, wuchsen die Apostel der Urkirche heran. Wie wunderbar entfaltete sich unter ihrem Segenswirken die junge Christenheit zum mächtigen Baume! Schmähungen, Drohungen, Quälereien, Drangsale, Verfolgungen, Gefängnis und Tod konnten die machtvolle Entwicklung des erst so unscheinbaren Zweiges nicht hindern. In diesem jungen Gewächs pulsierte Gottesleben in solcher Kraft, wie es nie zuvor bei dem alten Stamme gewesen war. Die Menge der ersten Christen war ein Herz und eine Seele, sie blieben beständig in der Apostellehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet. Der edle Saft des Geistes Christi ließ edelste Tugenden reifen. Jesu Gebot: "Liebe Gott deinen Herrn über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!" war sichtbar als Glaubensfrucht der Gemeinden. Mehr noch: Den Feinden und Peinigern wurde vergeben und für sie aufrichtig gebetet. Das war vornehmste Frucht

aus Christi Geist.

Unter allem Sturm und Wetter hatte die junge Gemeinde des Herrn tiefe Wurzeln geschlagen und war gegründet worden in Gottesfurcht und ernstem Gebetsleben. Durch Schmähung von vielen blieb Demut in den Herzen, und die Schwachheit gegenüber irdischen Mächten trieb immer wieder auf die Knie, Kraft von oben zu erleben. — Doch später hörten die Verfolgungen auf, Not und Armut wichen, Wohlstand stellte sich ein, die Gemeinde der Verachteten wurde zur staatlich anerkannten und geförderten Kirche, die einst Verstoßenen bekamen großes Ansehen in der Welt. Aus den ehemals geringen Dienern Christi wurden vornehme kirchliche Würdenträger, an Stelle von Höhlen und Katakomben konnten prachtvolle Kirchen und Dome als Versammlungsstätte dienen, und aus der Ohnmacht des Kreuztragens war eine so gewaltige irdische Macht geworden, daß sich weltliche Kaiser, Könige und Fürsten der vom Papste zu Rom geübten Herrschaft unterordneten. Als, rein äußerlich betrachtet, der ungeheuer starke Baum der "alleinseligmachenden Kirche" am mächtigsten schien, da zeigte der Reformator Martin Luther die Fäulnis, welche in Wirklichkeit in der Kirche und besonders in ihrer Leitung vorhanden war, auf. Der Mann, unter dessen Szepter sich die Großen der Welt beugten und der sich "Stellvertreter Christi" nannte, ließ sich freilich von dem Mönchlein Luther nicht sagen, daß es höchste Zeit war, zur reinen Lehre und zum wahren Wesen Christi zurückzukehren. Jener Kirchenfürst hielt es sicherlich unter seiner Würde, sich von einem nichts geltenden, einfachen Klosterbruder mahnen zu lassen, daß es not war, dem Zersetzungsprozeß in der Kirche Einhalt zu tun. Luther und die wenigen andern Reformatoren seiner Zeit wurden in Acht und Bann getan und erbarungslos aus der Kirche ausgestoßen. Man nannte sie Abtrünnige, Ketzler und teuflische Verführer, predigte niedrigen Haß gegen sie, drohte ihnen ärgste Verdammnis für alle Ewigkeit an, verfolgte sie in schlimmer Weise und scheute nicht, Scheiterhaufen zum Verbrennen glaubensmutiger Helden aufzurichten.

Luther selbst kam durch die unduldsamen Verfolger in solche Bedrängnis, daß er sich auf der Wartburg bei Eisenach verborgen halten mußte (vom 4. Mai 1521 bis 1. März 1522). Während dieser Zeit, da es um Luther stille war, mögen die Machthaber der Kirche, welche das Abhauen eines fruchtbaren Zweiges vom Baume der Kirche vollzogen hatten, triumphierend gemeint haben, Luther, der ihnen zum Ärgernis geworden war, würde wohl nie mehr ein Lebenszeichen von sich geben. In jener Stille und Einsamkeit aber gedieh die Übersetzung der Bibel in unserer Sprache. Das junge Reis der Reformation hatte damit eine Frucht gezeitigt, die ein Segen ohnegleichen wurde.

Der junge Zweig der evangelischen Gemeinde war der alten Stammeskirche ein Dorn im Auge, und nach dem wenig frommen Wunsche der alten Kirchenfürsten hätte dieser junge Zweig nicht nur verdorren, sondern ewigem, höllischem Feuer ausgeliefert werden müssen. Doch der Herr bekannte sich zu dem lebendigen Glauben derer, die keine Menschenfurcht, wohl aber tiefe Gottesfurcht kannten. Was die junge Gemeinde evangelischer Christen an Glaubensfrucht, Bekennermut, Freudigkeit im Wirken für Jesum, Leiden um Christi willen und Verkündigen der lauterer Lehre Christi hervorgebracht hat, ist wohlbekannt. Mochte man diese unerschrockenen Wahrer heiligster Güter auch wegwerfend "Protestanten" nennen, um sie so als Widerstreber und Ungehorsame zu brandmarken, so konnte doch Menschen- und Teufelsmacht das Wachsen des lieblichen Zweiges nicht verhindern.

Die reformatorische Bewegung brachte den Gläubigen die Freiheit in Christo, Erlösung vom Aberglauben, Abkehr von Menschenvergötzung und Heiligenkult, an Stelle toter Formen lebendiges Glaubens- und Gebetsleben. — Nach und nach wurde die evangelische Christengemeinde groß an Gliederzahl, einflußreich in der Welt und reich an vergänglichen Gütern. Was war in der evangelischen Kirche des 19. Jahrhunderts schließlich noch übrig von der einstigen Kraft! Interesselosigkeit an allem kirchlichen Leben war bei der

übergroßen Menge der Angehörigen der Kirche eingezogen. Eine große Anzahl ihrer Geistlichen zweifelte in "liberaler" Auffassung an vielen in der Heiligen Schrift bezeugten Gottes- und Jesustaten.

In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts wuchs dann in England und Schottland das junge Reis der Katholisch-Apostolischen Gemeinde. Jesus sandte wieder Apostel zur Zurichtung der Seinen auf den Tag seiner Wiederkunft. In der jungen Gemeinde offenbarte sich der Herr so herrlich durch das Wirken des Heiligen Geistes, daß der mancherlei Gaben die Fülle sich zeigten und eine Bereitschaft auf die Empfangnahme des Seelenbräutigams Jesu auslösten, die vorbildlich war. Die Glaubenshelden, die dem Geiste Christi ihr Herz öffneten und überall freudig bekannten, was Gott getan, mußten auch wieder die Ausstoßung aus ihrer angestammten Mutterkirche über sich ergehen lassen und wurden als Abtrünnige behandelt.

Doch verhältnismäßig schnell entwickelte sich der neue Sproß und fand starkes Wachstum in vielen Landen der Erde. Reiche und opferfreudige Führer und Mitglieder der Katholisch-Apostolischen Gemeinde verhalfen ihr sehr bald zu großem Wohlstand, und prächtige Kirchen und Kathedralen zeugen noch heute von ihrem Reichtum. Die schnellen Erfolge, welche der jungen Gemeinde durch den Segen Gottes geworden waren, haben leider bei den führenden Männern derselben auch eine gewisse Selbstherrlichkeit hervorgerufen. Als der Heilige Geist nach dem Ableben etlicher Apostel zur Aussonderung neuer Botschafter an Christi Statt drängte, verschlossen sich die noch lebenden Apostel diesem Rufe. Sie beharrten, gestützt auf menschliche Träume und Visionen, in der irrigen Meinung, daß nach ihnen keine Apostel Jesu mehr nötig seien, da Jesu Erlösungswerk noch mit dem Letzten unter ihnen zum Abschluß kommen werde. Das göttliche Leben ließ sich aber durch solche starre Haltung, die keinerlei Belehrung annahm, nicht zurückhalten. Bischof Schwartz aus Hamburg sagte seinem Apostel Woodhouse frei und offen, daß es nach sei-

ner Erkenntnis im Willen Gottes liege, sein Gnadenwerk durch Apostel bis zum Ziele zu bringen. Als er sich der Forderung widersetzte, die Rufung eines weiteren Apostels als Teufelswerk zu erklären, wurde er von seinem Apostel des Amtes enthoben und aus der stark gewordenen Katholisch-Apostolischen Kirche ausgeschlossen. An dem jungen Zweig Schwartz und Preuß hingen vorerst nur etwa hundert Seelen, und recht geringschätzig schauten die beim alten Stamm Verbliebenen, aus dem das erst so schwache Reis hervorgegangen war, auf diese kleine Gruppe nieder. Die kleine Schar glaubensfester Christen der "Apostolischen Mission" mußte seitens der alten Stammesgenossen in bitterster Weise Haß und Verfolgung erdulden. Nur sehr langsam wuchs der junge Zweig der "Neuen Ordnung". Dazu ging Apostel Preuß bereits im Jahre 1878 heim, und Apostel Schwartz versammelte sich im Jahre 1895 zu den Vätern, während der englische Apostel Woodhouse erst im Jahre 1901 als 96jähriger verstarb. Zur Zeit des Heimgangs des Apostels Schwartz waren erst wenige tausend Mitglieder in den Gemeinden der "Apostolischen Mission", und wie mag beim Tode des Apostels Schwartz und dem immer Älterwerden des Apostels Woodhouse mancher, der sich noch zur "Alten Ordnung" bekannte, bestärkt worden sein in dem Irrtum, daß Apostel Woodhouse mit dem Ausschluß von Schwartz und Preuß eine Gottestat verrichtet hätte und daß die Arbeit der beiden, vom alten Stamme "abgehauen" Männer, Menschenwerk sei! Der Allerhöchste gibt so den in Menschenmeinung Befangenen oft kräftige Irrtümer.

Schwartz und Preuß haben den großen Aufstieg der "Neuen Ordnung" nicht mehr auf Erden erlebt; sie sind im Glauben und auf Hoffnung entschlafen. Später, als es "Neuapostolische Gemeinde" und vor allem, nachdem es "Neuapostolische Kirche" hieß, erlebte diese ein ungeahntes Wachstum, so daß sie Ende vorigen Jahres rund eine halbe Million Mitglieder zählte. Auf diese große Zahl ist man mittlerweile in der Neuapostolischen Kirche recht stolz geworden. Bedauerlicherweise ist mit steigender Anerkennung von außen her und Förderung durch den Staat wie auch durch zuneh-

menden Reichtum natürlicher Art manches Herrliche in der Gemeinde im Schwinden begriffen. Leider sind auch Hochmut, Selbstgefälligkeit, Unfehlbarkeitsglaube, Aberglaube, Menschenvergötterung und allerlei Ungöttliches in der Kirche gewachsen und wird dort der Name Jesu mittlerweile mit weniger Ehrfurcht genannt, als der Name eines Knechtes des Herrn. Das für immer gültige Wort Jesu ist in überaus wichtigen Dingen durch menschliche Deutung verfälscht worden, und menschliche Träume und Gesichte, ja, selbst Aussagen von Spiritisten und Wahrsagern aus der Welt werden als Unterlage genommen, um zu beweisen, daß Jesus bestimmt zur Lebzeit des Stammapostels wiederkommen werde.

Durch den Stammapostel und das Apostelkollegium wurde sogar eine Anzahl Apostel, die an den alten biblischen Wahrheiten festhalten und nicht anerkennen können, daß der Glaube, der Stammapostel würde nicht mehr sterben und Jesus würde durch ihn sein Werk vollenden, zur Teilnahme an der ersten Auferstehung und an der Hochzeit mit dem Seelenbräutigam ausschlaggebend sei, aus der Neuapostolischen Kirche ausgeschlossen. Der Stammapostel hat sich in Unbelehrbarkeit und Hartherzigkeit dazu verleiten lassen, Apostel, die ihrem Gewissen mehr gehorchen wollen als menschlichem Gebot, "abzuhauen" von dem Stamme, mit dem sie bis dahin verbunden waren. Dieser nicht "abgefallene", sondern "abgehauene" Ast hat in den Aposteln und den vielen Tausenden Seelen, die mit ihnen vereint sind, erneut in heißem Ringen mit Gott tief Wurzel geschlagen. Der Saft des Geistes Christi durchströmt dieses Gewächs gar mächtig, und herrliche Gottesfrüchte wachsen daran.

Mag es uns auch überaus schmerzlich sein, so lehrt doch die Geschichte, daß es immer so war, wenn ein gesunder, abgehauener Ast aus alterndem Stamme zu wachsen begann, wie wir es gegenwärtig auch erleben: Wir werden von solchen, die wir lieb hatten und noch lieben, am meisten geschmäht. Von Männern, die ein großes Maß des Gei-

stes Christi in sich tragen müßten, schlägt uns ein Haß entgegen, wie wir es nie für möglich hielten. Jene schämen sich nicht, uns Verräter, Abgefallene, Abtrünnige, Judasse und gar Teufel zu nennen. — In all diesem Bitteren liegt aber auch Gutes, denn ein ins Erdreich gepflanzter junger Zweig gedeiht am wenigsten unter prallem Sonnenschein, sondern wächst am besten bei Regen und in dunkler Nacht. Zum Troste dient uns Jesu Wort aus der Bergpredigt: "Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden." Ist es nicht dem Herrn Jesus gleichermaßen ergangen wie uns? Lesen wir doch Jesaja 53, 2—5, wo es heißt: "Er schoß auf wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nicht geachtet. Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre."

Wenn also Jesus, der ohne Sünde war, solche Verachtung und Schmach erdulden mußte, dann wollen wir, die wir doch als Sünder von Christi Gnade leben, auch ertragen, daß heute jene, die selbst aus einem "abgehauenen" Aste hervorgingen, doch inzwischen stolz und mächtig geworden sind, auf das wachsende, grünende und fruchtbringende Reis schimpfen. Trübsale und Leiden führen die Seele zu Gott. Und Schmähungen bewahren die Herzen in der Demut. Wenn Christus in uns wächst, dann darf alles, was den Menschen wert gilt, ruhig abnehmen und vergehen. Des Herrn Wohlgefallen ruht auf denen, die ihn fürchten und ihm dienen. Unter seinem Segen wird's wachsen zu seines Namens Ehre.

Peter Kuhlen

Nachsatz

Heute (Dezember 2008) halten wir fest, dass der «unsterbliche» Stammapostel J.G.Bischoff, 1960 zu Grabe getragen wurde.

Ihm, als dem «Letzten» bis zur Wiederkunft Christi, sind durch Wahl ins Stammapostelamt folgende fünf Personen nachgefolgt: Walter Schmidt, Ernst Streckeisen, Hans Urwyler, Richard Fehr und Wilhelm Leber.

© Vereinigung Apostolischer Gemeinden, 27.12.2008